

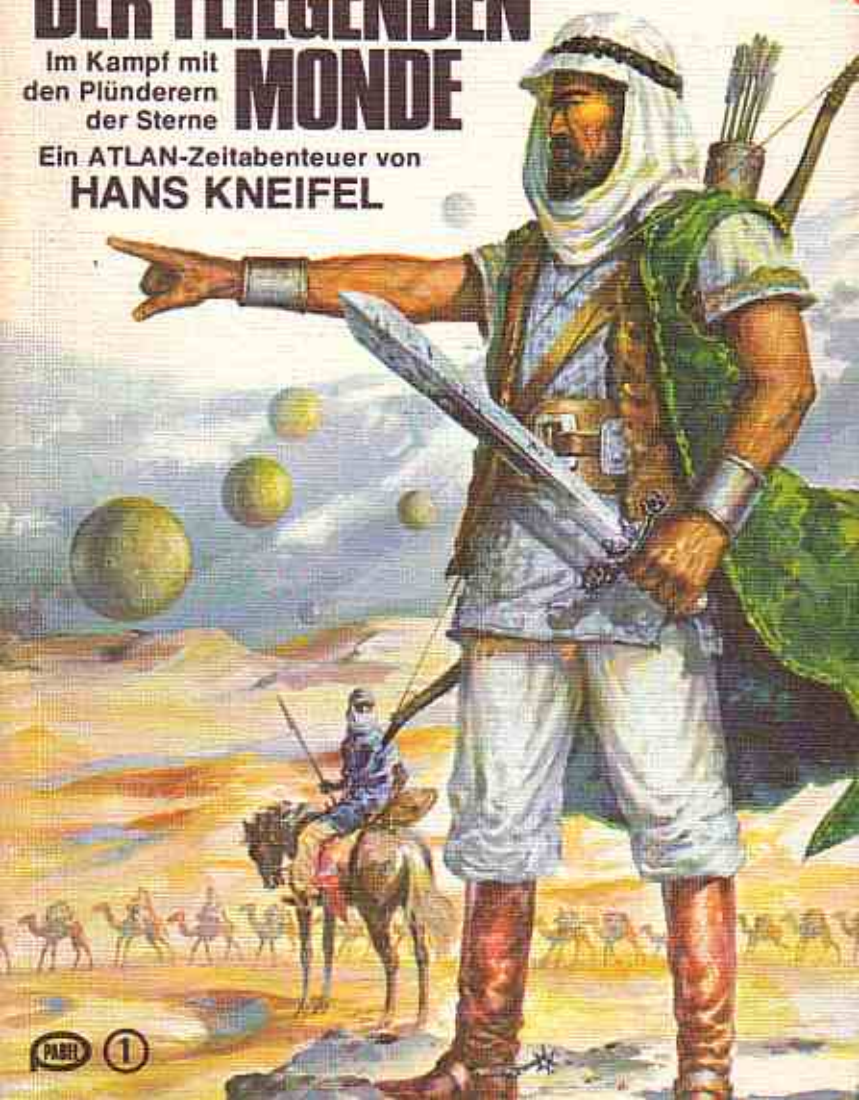
**Perry Rhodan**  
PLANETEN ROMANE

**ATLAN**  
Zeitabenteuer

# INVASION DER FLIEGENDEN MONDE

Im Kampf mit  
den Plünderern  
der Sterne

Ein ATLAN-Zeitabenteuer von  
**HANS KNEIFEL**



PABEL

1

Perry Rhodan Planeten Roman 196

ATLAN Zeitabenteuer

# Invasion der fliegenden Monde

Hans Kneifel

„Als wir zwischen den letzten Bäumen und Büschen ins Freie hinaustraten, sahen wir ein Bild, das uns noch in unseren Träumen erschrecken würde. Hoch über uns am wolkenlosen Morgenhimmel schwebten die sieben Raumschiffe der Ter-Quaden wie eine düstere Drohung. Die steinernen Kolosse, die aus Weltraumfernen gekommen waren, schickten sich an, diesen Planeten zu plündern...“

Während Atlan, der Arkonide, auf Gää, dem Sitz des Neuen Einsteinschen Imperiums, mit dem Tode ringt, spricht sein Extrahirn. Es gibt neue, bislang durch das Geistwesen ES blockierte Erinnerung aus seinem langen Leben preis. Der Wächter der Menschheit berichtet von seiner Begegnung mit den kosmischen Plünderern. **INVASION DER FLIEGENDEN MONDE** ist eine neue Altan-Episode aus der terranischen Frühzeit. Andere Abenteuer des Arkoniden erschienen als Bände 56, 63, 68, 71, 74, 83, 86, 89, 92, 95, 98, 100, 104, 108, 116, 147, 149, 152, 156, 159, 162, 165, 173, 177 und 180 in der Reihe der **PERRY-RHODAN**-Taschenbücher. Weitere Atlan-Zeitabenteuer sind in Vorbereitung.

## 1.

Der lang ausgestreckte Körper spürte, daß er lebte. Die Schmerzen sagten ihm, daß er *noch* lebte oder schon *wieder*. Ein tobendes Stechen schien jede einzelne Zelle des Körpers erfaßt zu haben. Ein rasendes, fiebriges Zittern durchraste immer wieder die Arme, Beine und die Finger. Der Körper lag im Sand, auf dem Rücken. Der Kopf war in der Nähe eines dicken Baumstamms, und der Schatten der Blätter sprengte den Boden. Die Umgebung war von einer ausdrucksvollen Zeitlosigkeit. Von Horizont zu Horizont erstreckte sich eine lehmgelbe Ebene, von wenigen sandüberstäubten Flecken aus dürrer Vegetation unterbrochen. Die Sonne stand fast senkrecht über dem Land und verwandelte es in eine Fläche aus glühender Hitze. Nicht der geringste Windhauch war zu spüren. Das Land war unvergleichlich einsam, leer und fremdartig. Nirgendwo waren irgendwelche Zeichen von Bewohnern zu sehen. Leise und raschelnd, wie die Bewegung von Sandkörnern gegeneinander, ertönte eine Stimme.

*Steh auf! Sonst stirbst du!*

Der geschundene Körper gehörte mir. Die Stimme existierte nur in meinem Innern. Ich wagte nicht, die Augen zu öffnen.

*Aufwachen! Du bist hierhergebracht worden! Öffne die Augen und trinke etwas!*

Mein Extrahirn schrie mich sozusagen an. Ich begriff nur, daß ich lebte. Ich war unaussprechlich müde. Ich konnte kaum atmen. Trotzdem zwang ich mich, die Lider zu bewegen. Ich starrte hinauf in die schwarzen Äste eines Baumes.

„Wo bin ich? Wann bin ich?“ flüsterte ich röchelnd und zwang mich, meine Lage zu verändern. Ich setzte mich auf und stützte mich mit den Händen im kochendheißen Sand ab.

*Du wirst es bald erfahren. Du bist auf Larsaf Drei, ganz unzweifelhaft.*

Panik trieb meine Erschöpfung auf die Spitze. Wie lange lag ich schon hier? Seit der Nacht? Ich tastete um mich und fand einen Wassersack, auf dessen Oberfläche die Flüssigkeit in winzigen Perlen verdunstete. Irgendwie schaffte ich es, den Verschuß zu öffnen und die Tülle des Verschlusses zwischen meine klebrigen Lippen zu schieben. Ich trank, gierig wie ein Verdurstender. Das Getränk war unbekannt, aber es wirkte auf vielfältige Art: heiß und kalt zugleich, kräftigend und beruhigend, stärkend und aufmunternd. Ich wartete, bis das Zittern meiner Hände aufgehört hatte. Die wild rotierenden Kreise und Farben vor meinen Augen verschwanden. Mir war, als löse ich mich langsam auf und würde in diese gnadenlose Landschaft eingehen wie der Sand, der von zerfallenen Felsen stammte.

*Es geht dir besser. Aufstehen, Atlan!*

Ich war unendlich verwirrt. Was hörte ich denn jetzt? Meine eigene Stimme, die Stimme meiner Furcht? Meine Kehle schien mit Nadeln oder Stacheln gefüllt zu sein, und ich stieß krächzend hervor:

„Was soll ich hier? Was ist geschehen?“

Eine ferne, höchst undeutliche Erinnerung schob sich in meine Gedanken. Ich sah mich, zusammen mit zwei Freunden, auf einer glatten weißen Fläche liegen, in einer Zone milden Lichtes und schützender Kühle. Wann war das gewesen? Warum besaß ich so wenige Erinnerungen? Wieder flüsterte mein Logiksektor:

*Du wirst alles Stück für Stück erfahren. Bewege dich, unternimm etwas Sinnvolles!*

Ich nahm einen zweiten, viel größeren Schluck des merkwürdigen Getränks, dann stemmte ich mich hoch.

Es schien, als würden meine Kräfte um so mehr zunehmen, je mehr ich trank. Meine Knie zitterten, ich blinzelte verwirrt in der grellen Lichtflut und erkannte mehr von der trostlosen Landschaft. Eine neue Brandungswelle der Erinnerung rollte

heran. Zwei Namen und zwei Männer tauchten auf. Die Gefährten der letzten Eindrücke. Zakanza-Upuaut, der breitschultrige Nubier mit den weißen Zähnen. Und Ptah-Sokar, der Falkengesichtige mit den langen Läuferbeinen. Ich lehnte mich an den borkigen Stamm und sah mich um. Der schwere Wassersack zog meinen Arm zu Boden.

Du bist *nicht allein*. Sieh dich genau um.

Ich blieb im Schatten des Baumes und tat, was mir der Extrasinn riet. Rechts von mir lag ein großer Haufen verschieden großer Pakete, die in Tüchern oder Planen verpackt waren. Aus dem Sand wuchsen die knorrigen Wurzeln des Baumes, und zwischen den fingerartigen Ausläufern lagen zwei verkrümmte Gestalten. Ich ahnte, daß es die Männer waren, an die ich soeben hatte denken müssen. Woher kamen wir? Konnte ich die Uhr meiner Erinnerungen zurückdrehen?

*Geh hin und hilf ihnen*, sagte der Logiksektor.

Steifbeinig stapfte ich auf den ersten Körper zu. Er war mit einer Decke oder einem großen Mantel halb umwickelt. Ich trank wieder etwas, schlug mit einem schwachen Hieb den Verschuß zu und schaffte es, mich neben den Körper an den Stamm zu kauern. Ich drehte den Mann an der Schulter herum; es war tatsächlich Ptah-Sokar. Er schlief nicht, sondern lag mit offenen Augen leise röchelnd da. Nach einigen Sekunden Hilflosigkeit riß ich den Korken aus dem Verschuß und hielt den Wassersack an seine Lippen. Der Mann, den ich an der Seite des Pharaos Amenemhet II. kennengelernt hatte - jetzt drangen mehr und mehr Erinnerungen auf mich ein! -, trank wie ein Verdurstender, verschluckte sich, hustete und keuchte dann:

„Atlas! Was liegt hinter uns? Wo sind wir...?“

Ich winkte ab und erwiderte schwach:

„Später. Zakanza braucht uns. Versuche, auf die Füße zu kommen.“

„Ja.“

Ich fiel bei dem Versuch, mich aufzurichten, wieder um. Also kroch ich auf den dritten Körper zu. Unter der weißen Decke ragten schwarzhäutige Gliedmaßen hervor. Zakanza war Nubier; ein hünenhafter Mann, jener „Öffner der Wege“. Auch er rührte sich erst, nachdem er eine Menge dieser aufputschenden Flüssigkeit getrunken hatte. Inzwischen bewegte sich Ptah, zog sich an der Borke des Baumstamms hoch und wankte auf uns zu. Sein Gesicht trug den Ausdruck von Schrecken, Verwunderung und Hilflosigkeit. Jetzt wußte ich es wieder: Zuletzt hatten wir miteinander in meiner Tiefseekuppel gesprochen, während Rico uns für den langen Schlaf vorbereitete.

„Wir waren im Totenreich, im Land des Westens“, stöhnte Zakanza auf. „Und jetzt leben wir wieder. Wo sind die Krieger und Mädchen, die uns bedienen?“

„Es wird sich finden“, sagte ich. Meine Stimme begann sich zu festigen und gehorchte mir inzwischen mehr. Ptah half mir, Zakanza auf die Füße hochzuziehen. Gemeinsam, einander stützend, stolperten wir auf die Ballen und Packen zu. Mit ächzenden Ausrufen ließen wir uns fallen und sahen uns zum erstenmal richtig. Schweigend und von einer Mischung aus Freude und der Vorahnung schwarzen Unheils erfüllt, ließen wir den Wassersack herumgehen. Endlich stieß Ptah-Sokar hervor:

„Wir sehen aus wie Brüder. Was ist mit uns geschehen, Atlas?“

Der Ägypter hatte richtig beobachtet. Wir trugen weiche Lederstiefel, die eine Handbreit unter den Knien endeten. In jedem Stiefel steckte in der Innenscheide ein Dolch mit flacher Schneide. Oberarme, Schultern und der Körper waren von einem dünnen Leinenhemd bedeckt, dessen Saum zwei Handbreit oberhalb des Knies

endete. Breite Schlaufen hielten einen ledernen Gurt mit mächtiger Schließe. Sie wirkte wie aus Bronze und Elektrum.

„Wir haben lange geschlafen und sind geweckt worden. Kampf und Tod warten offensichtlich auf uns“, gab ich zur Antwort.

„Ich entsinne mich. Zuletzt waren wir auf der Nilbarke des Pharaos. Wer hat die Macht, uns einzuschläfern und aufzuwecken? Wieviel Nilschwemmen haben wir verschlafen, Atlan-Horus?“ fragte Zakanza-Upuaut. Sie waren ebenso verwirrt wie ich vor Minuten.

„Jemand, der stärker und mächtiger ist als der Pharao“, murmelte ich und trank wieder. „Wie lange wir schliefen... ich weiß es nicht.“

ES, dachte ich. ES hat unsere Erinnerungen gelöscht. ES, dieses undefinierbare Machtwesen, manipuliert uns wieder. Ich griff an meine Brust. Der Zellschwingungsaktivator hing um meinen Hals. Jetzt fiel mir auch auf, daß sich, ausgehend von diesem eigroßen Anhängsel, eine beruhigende Wärme über meine Brust ausbreitete.

Ich holte tief Atem und sagte:

„Freunde aus längst vergangenen Zeiten! Ich bin ebenso unwissend wie ihr. erinnert ihr euch an die Stunden, bevor wir eingeschlafen sind?“

Zakanza nahm mir den halbleeren Schlauch aus der Hand. Beide Männer nickten aufmerksam.

„Wir schliefen in meinem Versteck. Von dort stammt unsere Ausrüstung. Es sind sicherlich Waffen, Nahrungsmittel und viele andere wichtige Dinge. Ein Mächtiger weckte uns und setzte uns unter dem Baum ab. Ich habe schon schlimmere Stunden und Tage erlebt als diesen. Früher oder später wird sich unser unsichtbarer Herr melden. Dann sagt er uns, was zu tun ist.“

Mit schwacher Hoffnung erklärte Zakanza:

„Wir werden uns weigern und etwas anderes tun.“

„Der Versuch ist sinnlos“, schränkte ich leise ein. „Glaube mir. Wir müssen etwas unternehmen, um zu Kräften zu kommen. Die Nächte in der Wüste sind kalt.“

Ich hätte es viel schlimmer treffen können. Mit diesen Männern hatte ich gegen den Schwarzen Koloß gekämpft und war nach dem Goldland Punt gefahren. Ich kannte Zakanza und Ptah als treffsichere Bogenschützen, wütende Kämpfer, Trinkgefährten und zuverlässige, kluge Freunde in Abenteuer und Müßiggang. Zu denken gab es mir, daß ES uns zu dritt einsetzte, denn nichts anderes war es. Einst hatte ich mir geschworen, über die Barbaren auf Larsaf Drei zu wachen und mich für sie verantwortlich zu fühlen. ES tat genau dasselbe, aber auf seine Art. Sie war zu neun Zehnteln von pragmatischer Rücksichtslosigkeit; zu einem Zehntel verhielt sich ES wie ein lebendes Wesen, dann zum Beispiel, wenn ES tragische, unangenehme oder unzweckmäßige Erinnerungen löschte, oder solche, die ES nicht richtig erschienen oder nicht wert, längeren Bestand zu haben. Wir konnten absolut sicher sein, daß wir in Kürze eine Aufgabe gestellt bekommen würden.

Zakanza gab den Schlauch an Ptah weiter, machte eine Reihe von lockernden Übungen. Sein muskulöser Körper glänzte binnen kurzem vor Schweiß. Dann nahm er einen Anlauf, sprang wie eine Katze den Baumstamm an und kletterte daran hinauf. Als er sicher auf dem untersten Ast stand, sagte er knapp:

„Vielleicht sehe ich etwas. Das Auge reicht weiter als die Hand.“

Er kletterte höher und höher und verschwand aus unseren Blicken. Ptah bestaunte die Ringe an seinen Fingern, den kostbar verzierten Unterarmschutz an dem linken Arm, die Schnallen und den eingeschobenen Dolch. Die Starre des Schlafes fiel von uns ab wie eine schuppige Schlangenhaut. Auch ich stand auf und blickte mich um.

Der Horizont war leer bis auf zwei winzige Staubfahnen im Süden und im Westen. Vermutlich Zeichen aufkommender Windböen. Aus der Baumkrone rief Zakanza:

„Zwei Gruppen kommen näher. Es dauert noch Stunden. Sie haben Tiere bei sich.“

„Viele Menschen?“ schrie ich zurück.

„Vielleicht jeweils zwei Dutzend“, war die Antwort.

Wie kam eigentlich dieser riesige, noch immer grüne Baum hier in diese Ödnis? Rascheln und Knacken bewiesen, daß der Nubier herunterkletterte. Er ließ sich in den Sand fallen, federte hoch und deutete auf die Ballen.

„Wir sollten auf Überraschungen vorbereitet sein. Sind dort Waffen, Horus des Horizonts?“

Dies war zu „unserer“ Zeit einer meiner Namensumschreibungen gewesen. Ich fühlte, wie etwas von meiner alten Spannkraft zurückkam, von dem Wunsch, sich einer Herausforderung zu stellen. Ich hob die Hand und sagte:

„Unser gewaltiger Herrscher rüstet seine Sklaven stets gut aus. Was wir dort finden, wird besser sein als die Waffen, wie sie unbekannte Krieger benützen mögen. Ich weiß nicht, wie weit eure Erinnerung reicht -wir haben darüber gesprochen, daß es härteres Metall als Bronze gibt, leichteres Metall als Pfeilschilfgras, Dinge, die aussehen wie Ton und dennoch nicht brechen und vieles mehr. Ich bin sicher, daß wir genau solche Dinge finden.“

Der Extrasinn wisperte sarkastisch:

*Du denkst noch nicht mit deiner berüchtigten Klarheit, Arkonide. Der Baum, auf weiteste Entfernungen deutlich zu sehen, kann ein Treffpunkt-Zeichen sein, eine Landmarke. Frage lieber Zakanza, was er gesehen hat.*

Der Nubier wandte mir sein ovales Gesicht zu. Seine auffallend regelmäßigen und weißen Zähne funkelten förmlich, als er erklärte:

„Im Osten müßte eine Stadt oder eine Siedlung sein. Die Hitze läßt alles flirren und flimmern, aber ich bin sicher, Gebäude und Felder gesehen zu haben. Im Süden nähert sich eine langsame Gruppe, sicher eine Karawane oder eine Herde. Aus dem Westen kommt eine kleinere Gruppe, und sie ist sehr schnell. Wir wollten uns bewaffnen.“

Ich zeigte lächelnd auf meinen Kopf.

„Ich brauche länger, um wach zu werden. Ihr werdet noch lange Zeit auf mich aufpassen müssen.“

„Mit Freuden“, sagte Ptah-Sokar und schnürte bereits das größere Paket neben sich auf. Ich erkannte mehr und mehr typische Gesten der Freunde. Sie waren gewohnt, rasch zu handeln. Offensichtlich waren sie jetzt der Meinung, daß wir den Fremden nicht hilflos gegenüberstehen sollten. Sie hatten recht, also half ich ihnen. Wir entfernten die kostbar aussehenden Stoffverpackungen, fanden Schilde, gefüllte Köcher mit herrlichen Pfeilen, lange Bögen, Streitäxte und Helme. ES und die Maschinen meiner Tiefseekuppel auf dem untergegangenen Atlantis hatten hervorragende Arbeit geleistet: Die Gegenstände wirkten, als wären sie von zeitgenössischen Handwerkern hergestellt, und waren doch Kopien aus höchstwertigen Materialien. Schnell waren wir bewaffnet und gingen daran, den Inhalt der anderen Gepäckstücke zu kontrollieren.

Sättel und Satteltaschen, Zaumzeug, ärztliches Besteck, scheinbar lächerliche Dinge wie Salben, Binden, getrocknete Nahrungsmittel, Reservestiefel, Schnüre, Drähte und Werkzeuge und schließlich Energiewaffen, abermals als Dolche, Speere und Äxte getarnt. Der Ausrüstung lag zweifellos eine tiefere Bedeutung bei, die wir jetzt noch nicht verstanden.

Jedenfalls waren wir, als die Sonne ein Stück am Himmel entlanggewandert war, bewaffnet und bereit.

„Wir warten also“, sagte ich. „Es wäre beruhigend, wenn wir wüßten, worauf.“

Zakanza schien sich völlig erholt zu haben. Er stieß sein rauhes, herausforderndes Gelächter aus, an das ich mich auch sofort wieder erinnerte.

„Wir wußten damals auch nicht, ob wir Punt jemals erreichen würden. Ich weiß nur, daß heute Kampf in der Abendluft liegt.“

Ptah-Sokar schwang sein langstieliges Kampfbeil. Es war eine perfekte Kopie; ausgewogen, leicht und scharf wie ein Präzisionswerkzeug.

„Mir scheint, daß die Verfolger genau wissen, was sie zu tun haben. Die Karawane. Ein lohnendes Ziel“, sagte er. „Wir sollten uns unsichtbar machen.“

Das *hätte dir einfallen müssen, Arkonide!* sagte das Extrahirn.

„Du hast recht. Schnell!“ drängte ich. Wir versteckten unser reichhaltiges Gepäck zwischen den Wurzeln, warfen einige Seile um die untersten Äste und kletterten in den Baum hinauf. Die Sonne wanderte in den späten Nachmittag; die lähmende Hitze ließ nach. Wir sahen jetzt weiter und genauer. Langsam näherte sich die Karawane in einer langgezogenen Linie, die andere Gruppe zog sich auseinander und schien sich tatsächlich zu einem schnellen Angriff zu formieren. Sie mußten einander längst gesehen haben. Ich stützte mich auf dem Ast ab und lehnte mich gegen den Stamm.

Ich hatte noch etwas Zeit zum Nachdenken.

Der Pharao schien - damals - denselben Verdacht gehabt zu haben wie ich. Zakanza und Ptah waren vermutlich Androiden; Geschöpfe von ES. Sie waren eine Spur zu perfekt. Es gab keinen deutlichen Hinweis, nur Vermutungen. Außerdem war es mir herzlich gleichgültig, denn sie verhielten sich wie Menschen dieses Planeten. Sie galten für ES nicht mehr als ich: Werkzeuge, Hüter des Planeten, verantwortlich für den Schutz der Barbaren. Noch immer sprachen wir in dem Idiom, das wir am Nil und während der Punt-Fahrt benutzt hatten. Während ich sinnierte, änderte die sinkende Sonne ihre Farbe und scheinbar ihre Größe. Sie wurde zu einer ungeheuren dunkelroten Scheibe, die dem Horizont entgegenfiel und lange Schatten hervorrief. Plötzlich sagte Ptah:

„Geräusche! Hufe auf hartem Sand. Sie kommen näher.“

Mein photographisch exaktes Gedächtnis ließ mich jetzt nicht im Stich. Ich konnte den Galopp von Wildeseln oder von Reitochsen genau von dem der Pferde unterscheiden. Die Reiter vor uns ritten auf Pferden, auf „Eseln der Berge“, wie sie im Zweistromland genannt wurden. Dafür also die Sättel! Wir befanden uns demnach in einem Land, in dem dieses Reit-, Zug- und Lasttier bereits bekannt war.

„Wir verhalten uns zunächst abwartend“, meinte ich. Die fremden Reiter bildeten nun einen Dreieckskreis, dessen linkes Ende in der Nähe unseres Baumes lag. Es waren etwa zehn Männer und die doppelte Anzahl Pferde. Ausdauernde, schnelle Tiere, deren schweiß-nasses Fell von der Farbe des Staubes war.

„Dabei wird's nicht lange bleiben“, murmelte Zakanza. „Sie haben nichts Friedliches im Sinn.“

Fast gleichzeitig trafen die Reiter und die Spitze der Karawane in der Nähe des Baumes zusammen. Das Gestirn tauchte die Szene in ein düsteres und drohendes Licht. Die Hufe trommelten, die Tiere keuchten und schnaubten, die Männer riefen sich scharfe Kommandos in einer schrillen Sprache zu. Die Räder einiger Karawanenwagen knarrten schauerlich. Zugochsen stießen langgezogene Schreie aus, und jeder einzelne Huftritt rief eine rötlichgelbe Staubwolke hervor, die sich nur langsam senkte. Zakanza packte meinen Arm und deutete auf den Anführer der Karawane.

„Sie werden's nicht leicht haben“, flüsterte er. Ein Reiter, der ein Packpferd hinter sich herzerzte, galoppierte fast unterhalb des Baumes vorbei, so daß seine Lanze

nahezu die Blätter berührte. Der Mann schrie Worte, die ich nur schwer verstand: eine Mischung zwischen Sumerisch und Babylonisch oder Arkadisch, schätzte ich.

„Bleibt stehen“, verstand ich. „Eure Lasten gehören uns!“

„Es ist wie in alten Zeiten“, erklärte Ptah-Sokar, säuerlich grinsend. „Kaum verläßt man das Haus, geschehen gefährliche Dinge.“

Drei, vier Reiter preschten auf die Spitze der Karawane zu. Der Rest näherte sich dem langen Zug im rechten Winkel. Einige Pfeile heulten über den Wüstenboden. Ein Reitochse schrie schmerz erfüllt auf. Blitzende Bronzebeile wurden geschwungen, die Männer der Karawane rissen die Schilde hoch und fällten die Lanzen. Ein Speer bohrte sich in den Hals eines der Reiter, und dann löste sich der Angriff in etwa ein Dutzend einzelner Kämpfe auf. Zakanza sagte:

„Das ist unsere Stunde. Los, Freunde!“

Abermals handelten wir, als hätten wir unseren letzten Kampf erst gestern abgebrochen. Wir ließen uns aus den Ästen fallen, rannten unter der Baumkrone hervor und hatten bereits die langen ägyptischen Pfeile auf den Bogensehnen. Nebeneinander blieben wir stehen, zogen die Sehnen bis zum Ohr, zielten und Schossen. Die drei Reiter in unserer Nähe wurden aus den Sätteln gerissen, warfen die Arme in die Höhe und wurden von den hochsteigenden Tieren abgeworfen.

„Weiter!“ sagte ich. Wir rannten los. Während des Laufes zogen wir die nächsten Pfeile aus den Rückenköchern, legten sie ein und stoben links und rechts des Karawanenführers vorbei, der sich mit einer langen Streitaxt wie ein Löwe wehrte. Das schauerliche Geräusch, das unsere Pfeile erzeugten, brach mit drei unmittelbar aufeinanderfolgenden klatschenden Lauten ab. Drei Angreifer starben; einer von ihnen hatte gerade ausgeholt, um dem Händler eine Wurflanze zwischen die Schulterblätter zu stoßen. Ein grell wieherndes, durchgehendes Pferd galoppierte auf mich zu und setzte in einem weiten Sprung über mich hinweg, als ich mich fallen ließ.

Zakanza-Upuaut und Ptah-Sokar rannten die Karawane entlang und kämpften. In der Linken hielten sie Schild und Bogen, in der Rechten die Beile. Männer fluchten, Tiere blökten, wieherten und brüllten, jemand schrie hell und kreischend wie eine alte Frau. Jede Orientierung schwand in den zahllosen Geräuschen dahin. Ich rannte auf der anderen Seite des Zuges entlang, blieb stehen und schoß einen Pfeil ab, riß einen Reiter aus dem Sattel und schlug ihm die knaufartige Verlängerung des Beiles zwischen die Augen, wick zwei Wurfspeeren aus und einem blutenden Reitochsen, der mich mit gesenktem Gehörn anging.

Ich drehte mich, das Beil schlagbereit, einmal herum. Nur noch an vier Stellen wurde gekämpft. Die Männer der Karawane versuchten jetzt, ihre Tiere festzuhalten. Gurte rissen, und Lasten wurden abgeworfen. Ich sah nur noch einen einzigen Angreifer im Sattel. Er riß gerade sein Pferd herum. Das Tier stieg in einer kraftvollen Parade kerzengerade in die Höhe, als der Pfeil am Hals des Tieres entlangheulte, eine blutige Schramme riß und den Reiter genau ins Herz traf.

„Atlan!“ donnerte eine Stimme aus der Staubwolke, die alle Bewegungen unklar und verwischt erscheinen ließ. Ich schrie zurück:

„Hier. Nicht verwundet.“

„Her zu mir“, rief Zakanza. Ich bahnte mir einen Weg durch Männer, riesige Packen, auskeilende Esel und eine riesige Sandwolke. Ich stolperte über Zugseile, abgebrochene Waffen und einen staubbedeckten Leichnam.

Ich durchquerte sozusagen die Linie, in der die Karawane zuletzt angehalten hatte. Einige Männer kämpften mit den erschöpften, aber halb rasenden Pferden. Einige der Reittiere rannten in die Wüste hinaus und blieben mit zitternden Flanken stehen. Zakanza stand außerhalb der Sandwolken neben einem geiergesichtigen Mann, der fast so groß wie der Nubier, aber schwammiger und weniger muskulös war. Blut lief

aus einer Schädelfraktur über sein rechtes Auge und die Wange und grub eine dunkle Linie in den Staub.

„Dies ist Mikaylu, der Händler. Ihm gehören zwei Drittel der Karawane. Er sagt, er wurde noch nie eine Tagereise vor Assur überfallen. Er dankt uns.“

Wir ergriffen gegenseitig die rechten Handgelenke und schüttelten die Unterarme. Ich erwiderte:

„Das ist das mindeste. Sage ihm, daß wir als Beute nur die Gebirgsesel beanspruchen.“

Ich schlief wirklich noch halbwegs! Als Mikaylu antwortete, verstand ich sein Sumerisch ziemlich gut; offensichtlich hatte er auch unser Ägyptisch verstanden, mehr oder weniger.

„Ich danke euch. Wir kennen euch nicht und nicht die Räuber. Ich habe von diesen Tieren gehört, sie aber noch nie gesehen. Woher kommt ihr?“

Zakanka verstand meinen kurzen Blick, wedelte mit beiden Armen und erklärte beiläufig:

„Von weither. Wir hätten uns fast verirrt, aber dann fanden wir den Baum.“

„Es ist die Wegmarke für die Karawanen, die aus dem Süden kommen. Wir werden hier lagern.“

Mikaylu machte eine entschuldigende Geste, sprang auf einen Wagen und hielt die Hände an den Mund. Er schrie eine Reihe von Befehlen in drei verschiedene Richtungen und schloß dann:

„Wir rasten am Baum des Treffens. Die drei Fremden sind unsere Freunde, und mir haben sie das Leben gerettet. Macht schnell - die Sonne geht unter!“

Ptah-Sokar kam heran und zerrte die Zügel von drei Hengsten über die Schulter. Der schmalgesichtige Ägypter lächelte und sagte:

„Zuerst fanden wir die Sättel. Dann die Tiere, die du ‚Pferde‘ nanntest, Horus. Möglicherweise finden wir auch Erläuterungen.“

Ich ahnte gewissermaßen das weitere Vorgehen von ES und versicherte grimmig:

„Ich bin ganz sicher, daß wir in Kürze sehr weise sein werden. Aber zuerst müssen wir die Pferde einsammeln.“

Zakanka deutete auf den Baum. Rund um uns kümmerten sich erschöpfte Männer, uns immer wieder verwunderte Blicke zuwerfend, um die Teile der Karawane. Wir gingen zum Baum zurück, zogen die dunkle Decke von einem großen Wassersack und ließen den Inhalt gluckend und spritzend in eine Metallkiste laufen. Die drei Pferde, die Ptah hinter sich herzog, fingen sofort zu saufen an. Kurze Zeit später drängten sich andere Stuten und Hengste heran, und ihr Verhalten brachte die Pferde, die in die Wüste hinausgerannt waren, in unsere Nähe. Schließlich zählten wir fünfundzwanzig Tiere, von denen dreizehn einfache Sättel trugen. Es waren ausnahmslos gute Tiere, allerdings waren sie ungepflegt, erschöpft und zu scharf geritten. Wir fesselten ihnen die Vorderbeine, nahmen die Zügel ab und spannten schließlich ein Seil zwischen dem Baumstamm und einem Keil, den wir tief in den Sand trieben. Dort schirrten wir sie lose an, fütterten und tränkten sie. Während Mikaylu sich um seine ramponierte Karawane kümmerte, untersuchten wir das wenige und wertlose Gepäck der Räubernomaden. Für mich ergab dieser Überfall noch immer keinen rechten Sinn.

Über die Kruppe eines scheckigen Pferdes hinweg warf mir Ptah einen langen Blick zu, dann sagte er abschätzend:

„Das alles hat tiefe Bedeutung. Ich ahne, daß unser geheimnisvoller Herrscher seine Befehle gab.“

Mein bitteres Lachen sagte ihm, daß ich seiner Meinung war. Das Zusammentreffen von Karawane, unserem Erwachen, den Fremden und ihren

hierorts unbekannten Tieren war ein Beispiel vorzüglicher Regie. Die Sonne war zu zwei Dritteln hinter dem Horizont verschwunden, der flach und gerade wie eine Tischplatte war.

„Du hast völlig recht. Wir als gehorsame Sklaven werden warten, bis es dem Herrn genehm ist, uns aufzuklären, auf welche Art wir sterben.“

Wir nahmen die Sättel ab, rissen das Gepäck von den Pferderücken und untersuchten alles flüchtig. Zakanza rief von hinten:

„Ein schlechter Platz, um Musterung zu halten. Morgen aber...“

In *unserem* Gepäck hatten wir kleine Goldblättchen gefunden, Kupferbarren und Silberkörner. Wir waren reich; was es zu kaufen gab, konnten wir uns leisten. Ich zog aus einer Satteltasche einen tafelartigen Gegenstand, in ein weißes Tuch eingeschlagen. Eben versank die Sonne. Einige Sterne zitterten am Firmament. Die Händler hatten ein kreisförmiges Lager aufgeschlagen und zündeten in dessen Mitte drei Feuer an. Ein Schweigen der Erschöpfung senkte sich über die gesamte Szene rund um den mächtigen Baum.

„Morgen sind wir in Assur. Möglicherweise eine Siedlung“, sagte ich. „Jedenfalls die Heimat des hakennasigen Mikaylu. Dort werden wir weitersehen, weil wir mehr wissen. Und was ist das?“

Ich erkannte nur, daß ich eine Metalltafel in den Händen hielt. Ich warf sie vorläufig zu dem anderen Beutegut und arbeitete weiter. Die Pferde waren in kurzer Zeit versorgt. Wir schichteten unsere Ausrüstung um und brachten sie vor Langfingern in Sicherheit. Dann hängte ich eine unserer Tiefseekuppel Lampen in das Geäst des Baumes; sie sah aus wie eine Öllampe mit Papierschirm, gab aber fünfhundertfache Lichtstärke. Zakanza und Ptah wuschen sich die Hände und bereiteten ein Essen. Ich entsann mich wieder der Metalltafel, holte sie und hielt sie ans Licht. Meine Augen weiteten sich, einen Moment lang war ich vor Schreck erstarrt.

Auf einer Seite befand sich eine Landkarte. Sie war als Strichätzung ins Metall eingegraben. Flüsse, Berge und Täler, Wüsten und Himmelsrichtungen, durch Sonnenstand gekennzeichnet, Siedlungen und Brunnen - und ein Baum nahe einer Stadt. Eine Landkarte für Analphabeten! Ich drehte die Tafel um, ohne sie richtig studiert zu haben. Die erste Zeile sprang mich förmlich an.

Sie war in Arkonidisch geschrieben. Ich las, außerordentlich verwirrt und von einer falschen Hoffnung geschüttelt:

*Das schreibt ES an Atlan.*

*Ihr habt siebzig Jahre geschlafen. Im Land zwischen Buranun und Idiglat, dem Zweistromland, sind Pferde unbekannt. Ich habe sie daher herbeischaffen lassen. Du erkennst, daß meine Regie funktionierte. Nimm die Tiere und reite. Ihr seid für einen Krieg mit Fremden ausgestattet worden. Untersuche die Ausrüstung genau! Der Planet der Barbaren ist in ernster Gefahr. Ich werde euch auf meine Art sagen, was zu tun ist. Ich und ihr: wir sind die Hüter von Larsaf III.*

*Dein problematischer Freund ES*

Mein Extrasinn zischte:

*Jetzt weißt du, wo du bist und - wann!*

Ich schnippte mit den Fingern und hielt Zakanza und Ptah die Tafel hin. Der Text in Arkonidisch nahm weniger als ein Drittel Platz ein. Auf den verbleibenden zwei Dritteln war dieselbe Botschaft in den Glyphen der ägyptischen Pharaonenschreiber abgefaßt. Zakanza und Ptah lasen leise und korrigierten sich gegenseitig. Kein Text in dieser Bilderschrift war völlig eindeutig. Aber gemeinsam erfaßten sie genau die Entsprechung für die Worte in meiner Sprache. Zakanza faßte sich zuerst und sagte düster:

„Es ist seltsam, einer Macht gehorchen zu müssen, die sich dergestalt äußerst. Ich verstehe.“

„Und ich ahnte es! Nichts war daran“, Ptahs Arm beschrieb einen Halbkreis, „zufällig. Wir sind wie... wie dressierte Hunde.“

„Der Vergleich ist nicht falsch. Ich habe indes etwas dagegen, mit diesen Tieren verglichen zu werden“, sagte ich ernst. „Unser Gebieter ist mit uns noch nicht fertig. Sprechen wir zunächst einmal in Ruhe mit dem Karawanenführer.“

„So sei es, Atlan“, murmelte resigniert Zakanza. Er war tief in seine verzweifelten Überlegungen vertieft.

Wir schulterten die Beile und gingen langsam in die Richtung der drei Feuer. Inzwischen hatte Mikaylu Ordnung geschaffen. Seine Männer schleiften die Leichen in die lehmige Wüste hinaus, und im letzten Sonnenlicht erkannten wir zwischen den ersten Sternen die sichelförmigen Silhouetten der Geier. Eine Gruppe von Knechten verteilte bereits die Beute. Mikaylu sprang auf, als wir in den Lichtkreis der Flammen traten. Er deutete auf weichverschnürte Traglasten.

„Setzt euch, Freunde. Wir sollten miteinander sprechen. Ich habe nicht einmal mehr einen Krug Bier!“

„Wir sind nicht wegen des Bieres hier“, sagte ich und setzte mich zwischen Zakanza und Ptah. Wir blieben unverändert wachsam, wir mißtrauten jedem und allem. Mikaylu kaute an einem zäh und talgig aussehenden Stück Braten.

„Du bist von Assur?“ fragte ich. Die Karawane bestand aus etwa fünfundzwanzig Männern und zumindest einer alten Frau. Fünfzehn Personen drängten sich um die Feuer und versuchten, zu verstehen, was wir sprachen.

„Du sagst es. Wir kommen aus Mari am Buranun-Fluß. Wir sind am Ende der Reise. Alles ist erschöpft und durstig. Wer waren jene, die uns überfallen haben? Und wer seid ihr wirklich?“

Der Nubier blickte den Handelsmann prüfend an. Es lag kein Wohlwollen in seinem Blick, aber auch keine Ablehnung. Mikaylu war, obschon fett und schwammig, ebenso von den Strapazen gezeichnet wie seine Leute und seine Tiere.

„Wir kennen sie nicht, die Fremden“, sagte Zakanza leise. „Sie waren von Freunden geschickt, die uns die Pferde, also die Esel der Berge, bringen sollten. Warum sie euch überfallen wollten, das kann ich nicht einmal ahnen.“

*Weil ES, dachte ich, dieses rätselhafte Machtwesen, jede Spur verwischen wollte!* Und Ptah fuhr fort:

„Eine Karawane brachte uns an diesen Treffpunkt. Wir warteten einige Tage. Dann kamt ihr, und gleichzeitig die Söldner unserer Freunde. Wir kommen aus dem Nilland, wie du an unserer Sprache merken kannst.“

Der Handelsherr sprach eine Abart des Sumerischen, also mit einiger Wahrscheinlichkeit die Sprache Assurs. Ich verstand ihn ausgezeichnet - inzwischen. Abermals war die Tür einer neuen Erinnerung oder einer freigegebenen Fähigkeit aufgestoßen worden.

„Und wohin geht ihr?“ fragte der Händler. „Vielmehr, wohin reitet ihr auf den vielen Pferden?“

„Zunächst nach Assur. Wir kennen dieses Land nicht und werden viele Fragen stellen.“

Mikaylu sah uns nacheinander mit einem schwer zu deutenden Blick an. Er schwieg und schien zu überlegen.

Es war vollständig dunkel geworden. Außerhalb der Lichtinseln und des kreisförmig angeordneten Lagers schien eine regungslose Ewigkeit anzufangen. Es wurde schnell kühler, fast kalt. Ein Wind aus West ließ die Sandkörner rascheln und knistern. Über der nachtschwarzen Ebene stand der mondlose Himmel voller eisig

leuchtender Sterne. Ich sah am nördlichen Horizont, gut eine Handbreit über der Horizontlinie, eine mehr als seltsame Lichterscheinung; es waren feine, parallel zueinander angeordnete Streifen, die an einem Ende merkwürdig verdickt waren, einer langen Nadel nicht unähnlich. Mikaylu bemerkte meinen Blick und sagte ehrfürchtig:

„Diese Zeichen machten uns unruhig. Der Himmel kündigt schwere Zeiten an. Deswegen sind wir wegen des Überfalls nicht beunruhigt. Er mußte kommen, Enlil hat es vorbestimmt.“

„Vermutlich“, sagte ich. „Für euch ist die Reise zu Ende, Mikaylu?“

„Ja. Und es wird wohl meine letzte Karawane gewesen sein. Ich bin alt und müde. Nicht wie ihr, jung, funkelnd vor Tatendurst und stark.“

„Jedermann ist so jung, wie er sich fühlen will“, murmelte Ptah-Sokar. „Würdest du mit uns kommen, wärest du bald wieder lebensfroh, Händler.“

„Vielleicht bitte ich euch, mich mitzunehmen“, murmelte er und zuckte die Schultern. „Ihr seid jedoch morgen meine Gäste in Assur! Ich bestehe darauf. Ihr werdet ein gastfreundliches Haus kennenlernen. Und erst morgen werde ich euch richtig danken können.“

„Wir nehmen deine Einladung sehr gern an. Wir müssen Sitten und Bräuche von Assur kennenlernen“, antwortete ich. „Ihr brecht sicherlich im Morgengrauen auf?“

Er lächelte breit.

„Ihr werdet es nicht überhören können.“

Wir gingen zu unserem Baum zurück, breiteten Decken aus und legten uns zwischen die knorrigen Wurzeln. Die Teile eines gefährlichen, aufregenden Mosaiks mehrten sich, ergaben aber noch kein Bild. Eine Gruppe kleiner Kometen flog also ins Planetensystem der Sonne Larsaf ein. Ich verschränkte die Arme im Nacken und sagte leise:

„Den ersten Tag haben wir überlebt. Morgen werden wir zweifellos mehr erfahren. Ich bin müde wie ein Kind.“

„Der Herrscher in Assur heißt Naramshin“, murmelte Ptah-Sokar. „Er soll mächtig, gerecht und klug sein.“

Zakanza gähnte, sah hinüber zu den ruhig dastehenden Pferden und löschte die Lampe. Als er sich in die Mäntel einwickelte, brummte er:

„Die Welt ist voller Rätsel. Dieser Händler ist eines davon. Ich schwöre euch: auch er wird uns noch überraschen.“

Ich starrte durch die Zweige und in den Sternenhimmel. Ab und zu trieben Sandwolken vor den Bahnen der Kometen vorbei. Die Geräusche von Tieren und schlafenden Männern, das Rauschen der Blätter und das singende Geräusch der Sandkörner entspannten uns und ließen uns bald einschlafen. Irgendwann wachte ich schweißgebadet auf, fuhr hoch und wußte, daß abermals etwas Merkwürdiges geschah. Undeutlich sah ich rechts und links von mir die Freunde. Sie waren ebenfalls wach und hielten die Waffen in den Händen. In meinen Gedanken erscholl ein langgezogenes schallendes Gelächter.

ES!

Die Stimme des unbegreiflichen Wesens füllte unsere Köpfe aus und schrie uns seine Befehle zu.

*Ich habe euch geweckt, hierhergebracht und mit Waffen und Pferden versorgt. Alles ist mein Plan. Es ist nicht meine Laune, Arkonide, die euch aus dem Schlaf riß. Der Planet ist in Gefahr, denn die Ter-Quaden sind auf dem Weg hierher. Du hast geschworen, der Hüter des barbarischen Planeten zu sein; jetzt bekommst du wieder Gelegenheit dazu. Ich verfolge mit den Barbaren dieser Welt meine eigenen Pläne.*

Die Stimme unseres Marionettenspielers riß ab. Ich wußte, daß Ptah und Zakanza sie ebenso hörten wie ich. Dies waren also die Erklärungen, nach denen wir gefiebert hatten. Die Stimme von ES war jetzt ohne besondere Schärfe oder beleidigenden Sarkasmus. ES schien besorgt zu sein. Einige Augenblicke später donnerte ES:

*Die nächste Siedlung ist Assur, eine Art Stadtstaat im Zweistromland. Niemand weiß in diesen Momenten, wo die Ter-Quaden landen wollen. Ihr müßt sie vertreiben oder ihre steinernen Raumschiffe zerstören, sonst vernichten sie den Planeten. Noch haben wir Zeit, sie sind noch nicht gelandet.*

*Eure Pferde kommen aus dem Osten; jenseits des östlichen Gebirges werden sie gezüchtet. Sie sind weder an Idiglat und Buranun noch am Nil bisher eingeführt. Die Boten sollten euch helfen. Warum sie die Karawane überfielen, ist selbst mir schleierhaft.*

*Eure Ausrüstung ist hervorragend. Wenn es nötig wird, zu große Entfernungen zurückzulegen, werde ich Transportmittel zur Verfügung stellen. Naramshin und Mikaylu sind nicht von mir beeinflußt. Eure Erinnerungen werde ich nach meinen Gesichtspunkten freigeben oder blockiert halten. Euer Auftrag ist keineswegs leicht zu erfüllen; seid vorsichtig, schnell und geht keine unnötigen Risiken ein. Ihr seid nicht unsterblich wie ich.*

Wieder gab es eine Pause. Ich versuchte, einige Fragen zu formulieren. Der Anblick der Kometen gewann eine neue, drohende Bedeutung. Steinernen Raumschiffe? ES sprach unhörbar und unüberhörbar weiter.

*Ich kann jetzt mehr Informationen nicht geben; ich weiß selbst nicht mehr. Ich denke, du wirst zuverlässig wie nahezu immer handeln. Ob unser Vorhaben glückt oder nicht, liegt nicht nur in unseren Händen. Geht nach Assur, seht euch um und beobachtet die Kometen. Ich werde euch helfen, wenn es nötig ist.*

Die Stimme schwieg abrupt.

Ich war nicht in der Lage gewesen, eine Frage zu stellen. Wenn ES selbst unsicher war, dann konnte ich keine Gewißheit haben. Ich holte tief Luft und starrte in Zakanza-Upuauts schweißüberströmtes Gesicht.

„Jetzt wissen wir wohl, was uns erwartet“, keuchte der Nubier, erschöpft von dem geistigen Überfall unseres machtvollen Beherrschers. „Die Dinge haben ihren Sinn bekommen.“

Der Ägypter war offensichtlich noch nicht in der Lage, seine Erinnerungen aus dem Nilland mit der neuen und für ihn schrecklichen Entwicklung zu verbinden. Für ihn war ES ein zu plötzlicher Ersatz für die Götter und die religiös untermauerten Daseinsvorstellungen. Ptah knurrte:

„Laßt mich in Ruhe. Ich muß schlafen und alles überdenken.“

Er ließ sich auf die Decken fallen. Ein Pferd wieherte erschreckt auf. Die Sterne über uns schienen zu kreiseln. Vor uns lagen also Kämpfe und lange Reisen. Wir konnten zu handeln versuchen oder zusehen, wie die steinernen Raumschiffe landeten - und wie ich meine Freunde und mich kannte, würden wir kämpfen. Ja, ich denke, wir würden gegen die Fremden bis zum letzten Pfeil kämpfen. Ein plötzlicher Anfall von Müdigkeit enthob uns der Mühe, all die widerstrebenden Gedanken zu einer klaren Sicht der Situation zusammenzufügen.

## 2.

Etwa fünf Stunden lang blendete uns die Sonne, dann sahen wir jenseits einer Bodenwelle die Stadt und das Umland. Mit lautem Geschrei begrüßten die Angehörigen der Karawane den Anblick. Unsere Pferde scheuten, versuchten auszubrechen und mußten beruhigt werden. Weder ich noch dieses Land hatten sich stark verändert: ich erkannte viele Einzelheiten wieder. Ptah ritt scharf an mich heran und spuckte aus.

„Naramshin will ein assyrisches Reich aufbauen. Deswegen ist Assur stark befestigt und ein guter Platz für Händler und Soldaten.“

„Reiche und Stadtstaaten dieser Art kommen und gehen wie Sanddünen“, erwiderte ich, weil mir ES einige Erinnerungen an Mesopotamien gelassen hatte. „Und wir sind nur durchziehende Krieger, wie wir wissen.“

Zakanza rief von hinten:

„Jedenfalls gibt es hier frisches, kaltes Bier!“

Die Stadt mit Palästen, Tempeln und Mauern ragte wie ein Schiffsbug auf einem Felsen auf, der den veränderlichen Lauf des Idiglat spaltete. Bis weit hinaus in die Wüste breitete sich grünes Land aus, von zahllosen Kanälen in unregelmäßige Vierecke aufgeteilt. Wir sahen wenige Bäume, aber dafür Wiesen und Äcker, Felder und Brache, von den Punkten der Herden gesprenkelt. Überall arbeiteten die Menschen, und aus zahllosen Schloten stieg grauer Rauch in die Luft. Die Karawanentiere wurden schneller und witterten die Ställe. Sie stießen sehnsuchtsvoll klingende Schreie aus. Jedermann, selbst wir, spürten neue Kräfte. Die ersten Gehöfte tauchten auf.

„Ich wohne außerhalb!“ rief Mikaylu von seinem Wagen. Die ausgeschlagenen Felgen knirschten und ratterten auf steinigem Sandwegen zwischen hochragenden Binsen. Es war später Frühling oder früher Sommer. „Dort, neben der Brücke!“

„Wir sehen dein Haus!“ gab ich zurück. Es mochten in Assur und der bäuerlichen Umgebung zehntausend oder etwas mehr Menschen leben. Sie kultivierten mit einer gigantischen, kräfteverzehrenden Arbeit das karge Land, das immer wieder durch Überschwemmungen und Dürre verwüstet wurde. Flüsse änderten von Jahr zu Jahr den Lauf, schwemmten gewaltige Mengen Sand und Lehm aus dem Quellgebiet heran oder versiegten plötzlich. Die Kanäle und die künstliche Bewässerung des Landes erhielten es am Leben, und solange gearbeitet wurde, gab es reiche Ernten. Und schon vor zweitausend Jahren hatten sie hier nicht anders gebaut als heute: Lehm, vermischt mit Häcksel und Asche, ergab sonnentrocknende Ziegel, die kunstvolles Bauen erlaubten, solange es nicht zu stark regnete. Dächer aus Binsen und Rohrgeflecht, kalkweißer Anstrich der verputzten Wände, Büsche und Gras - alles bedurfte sorgfältiger, immerwährender Pflege. Als es zwischen Hecken, Zäunen und einer langgestreckten Mauer Platz gab, ließen wir die Karawane an uns vorbeirumpeln und ächzen. In den Stunden seit Sonnenaufgang hatten wir von Mikaylu und seinen Vormännern eine Menge Dinge über Assur und Naramshin erfahren. Zusammen mit den Resten meiner Erinnerung ergab dies ein verwendbares Bild der Gegenwart im Lande Subartu, wie es hier und jetzt genannt wurde.

„Der Blinde oder Mikaylu sagt, ‚die Welt ist schön‘“, meinte Ptah nach einiger Zeit. Auch er hockte etwas unglücklich im Sattel. Die Pferde waren gesund und kräftig, aber bemerkenswert schlecht zugeritten. „Und der Sehende antwortet: ‚Angeblich!‘ Das ist vorläufig mein Eindruck, Atlan.“

„Ich bin sicher, daß ich ahne, worauf du hinauswillst, Vater der Redewendungen“, antwortete ich. „Er ist, obwohl er sich *Händler des Überflüssigen* nennt, mit sich unzufrieden. Er beneidet uns.“

„Er erhebt seine Stimme über seinen Horizont“, gab Ptah zurück. „Wenn er wüßte!“

„Vielleicht wird er es irgendwann erfahren“, sagte ich und ertappte mich, wie ich schon wieder am Tageshimmel die Spuren der Kometen suchte. Wir bewegten uns über rechtwinklig abknickende Wege, auf krachenden Bohlenbrücken, die über Kanälen lagen, vorbei an winkenden Tagelöhnern und entlang des Idiglat. Schöpfwerke holten Wasser aus den Kanälen, und auf dem Fluß trieben flachbödige Schiffe abwärts und auf den Kai unterhalb der Festung zu. Vom Tabirator glänzten die glasierten Tonziegel bis zu uns her. Zwei Männer aus Mikaylus Troß schlugen die Flanken der erschöpften Reitochsen und galoppierten in einer Staubwolke auf das große Gehöft zu. Im Gegensatz zu den meisten anderen Höfen standen innerhalb und außerhalb des Mauergevierts Bäume von beträchtlicher Höhe. Vermutlich hatte Mikaylu Schößlinge von seinen Reisen mitgebracht.

Die folgende Stunde entbehrte nicht unfreiwilliger Komik, blieb uns aber unvergeßlich. Der Einzug der Karawane gestaltete sich zu einem kontrollierten Chaos.

Zuerst erhob sich hinter den Mauern ein gewaltiges Geschrei. Mägde und Diener stürzten hervor und rissen die Tore auf. Hunde kläfften, eine Herde Schafe stob blökend aus dem Garten, ein riesiger Schwärm Tauben flog auf und kreiste unablässig über dem großen Grundstück. Auch dieses Teil Land war von zwei breiteren Kanälen und zwei schmalen Gräben begrenzt, in denen filigranartige Schöpfwerke aus Holz und Tongefäßen liefen. Die Karawane hielt entlang der Mauer. Mikaylu schrie, fluchte und bahnte sich mit geschwungener Peitsche seinen Weg durch das Gewimmel. Die Tiere wurden ausgeschirrt, durch einen Kanal und auf eine nahe Weide getrieben. Männer zerrten die Wagen in den Hof. Einige Händler, die mit Mikaylu gereist waren, luden ihre Pakete auf und schleppten sie davon; Knechte halfen ihnen dabei. Mikaylu dirigierte seine Mägde und ließ die Lasten ins Haus bringen, und schließlich kam er zu uns heraus.

„Seht ihr die Weide, auf der die Ochsen stehen?“

„Du willst sie für unsere Pferde anbieten?“ fragte ich. „Das ist für den Augenblick das Beste.“

„Ladet ab und treibt sie hinüber. Später reden wir über alles. Ich war mehr als drei Monde fort.“

„Einverstanden.“

In kurzer Zeit sattelten wir ab. Mikaylu ließ ein winziges Haus räumen, in das wir unser gesamtes Gepäck schleppten. In einem Teil des Hofes entdeckten wir sogar ein Badebecken aus Steinplatten, mit Erdpech abgedichtet. Zakanza warf den letzten Ballen auf ein halb zusammenbrechendes Lager und wischte den Schweiß von seiner Stirn.

„Wenn alles zutrifft, was uns gesagt wurde, haben wir zu schwere Ausrüstung.“

Ich lehnte mich an die weißgeschlammte Wand, betrachtete all die Pakete und Bündel und antwortete:

„Das trifft auch auf die Pferde zu. Es sind zu viele. Wir müssen sie prüfen und die meisten zuerst einmal zureiten. Dann erst können wir die Lasten verteilen.“

„Wo, meinst du, landen die Sternenbarken der Ter-Quaden?“

„An jeder Stelle der Welt, die wir kennen. Und darüber hinaus überall dort, wo niemals einer von uns war.“

„Das bedeutet auf alle Fälle eine sehr lange Reise durch unbekannte Gebiete?“

„Nichts anderes, meine Freunde; und wir sollten nicht zu heiter sein. Die Reise wird arg werden und der Kampf sicherlich schlimm. Wir haben vermutlich nur einen Vorteil.“

„Die Ter-Quaden wissen nicht, daß Atlan, Zakanza und Ptah-Sokar auf dieser Welt leben“, stellte der Ägypter fest. Neben mir bewegte sich der Vorhang aus Wollfäden und Tonkugeln. Eine junge Magd lächelte uns scheu an; wir waren für sie völlig fremde Menschen aus einer unbekannten Welt.

„Mikaylu schickt euch Bier“, sagte sie leise. „Er will später mit euch sprechen.“

„Wir danken“, sagte ich und nahm einen großen Tonkrug von dem Tablett. Mit lautem Lachen holten sich Ptah und Zakanza die anderen Gefäße. Der Ägypter musterte das Mädchen mit einem eindeutigen Blick, der so lüstern war, daß sie errötete und davonlief. Unser Gelächter hallte hinter ihr her. Ich trank einen langen Schluck, wischte den Schaum mit dem Handrücken von den Lippen und stieß hervor:

„Und der Rest des Tages gehört den Pferden, einverstanden?“

Wir brauchten uns nicht lange zu verständigen. Wir hatten jahrelang bewiesen, daß wir schnell und hervorragend organisieren konnten. Von den Knechten Mikaylus liehen wir uns Eimer, Bürsten und lederne Schnüre, ich fand in unserem Gepäck einfache Salbe und ein Stück grobe Seife. Wir führten also die Pferde hinüber auf Mikaylus saftige Weide. Die Tiere reagierten erwartungsgemäß. Sie rannten umher, warfen sich ins Gras und schlugen aus, fingen zu fressen an und tranken aus dem halbvollen Trog. Wir standen am Rand des Kanals und versuchten, die Hengste und Stuten zu begutachten.

„Für jeden acht Pferde, eines in Reserve. Das ist zuviel“, sagte ich. Ich deutete auf einen schwarzweiß gescheckten Hengst mit stolzem, rassigem Kopf. „Er gehört mir.“

Als er übermütig an uns vorbeirannte, faßte ich ihn an der Mähne und warf ihm ein simples Halfter um.

Gehorsam blieb er stehen. Ich hatte ihn bisher nicht geritten und sagte:

„Ihn werde ich zuerst an mich gewöhnen. Die schlechtesten Tiere können wir Mikaylu oder dem *ensi* Naramshin schenken.“

„Eine Idee, die uns das Wohlbefinden sichern wird“, bemerkte Zakanza. „Mir gefällt der Schimmel mit den braunen Stiefeln besser.“

Auch er hatte mit scharfem Blick eines der besten Tiere herausgesucht. Ich zog den Schecken ins Wasser des Kanals und striegelte ihn, bürstete das Fell, klaubte Zecken heraus und stutzte die Mähne, nachdem ich sie gründlich glattgebürstet hatte. Der Hengst wieherte dumpf vor Wohlbehagen. Ich prüfte jeden Muskel, versorgte kleine Wunden, inspizierte die Hufe und führte das langbeinige, starke Tier zurück ins Gras. Der Hengst sah plötzlich viel gesünder und besser aus. Zakanza versorgte seinen Schimmel mit der braungezeichneten Stirn und dem auffallend langen Schweif, und Ptah entschloß sich schließlich für einen stämmiger gebauten Rappen mit weißer Stirn. Wir wußten genau, daß uns diese Pferde unter Umständen das Leben retten mußten.

„Mit der braunen Stute können wir bestenfalls züchten“, meinte ich. „Sie ist zu schwach für scharfe Ritte über lange Entfernungen.“

„Da gibt es mehr als ein paar Tiere davon“, murmelte Zakanza und hob den Hinterlauf des Hengstes auf. „Und mindestens drei von uns sind auch zu schwach für lange Ritte.“

Ich klatschte die flache Hand auf die Kruppe des Pferdes und rief:

„Wenn wir Gruppen von vier oder fünf Pferden trainiert haben, sind auch wir für einen Gewalttritt um die Welt fertig.“

„Auch wahr.“

Wir hatten zwar, als es dunkelte, nicht alle Tiere versorgt, aber von mindestens fünfzehn wußten wir, was sie taugten. Wir waren müde und hungrig. Wir wuschen uns neben dem Schöpfrad, das sich grauenhaft knirschend drehte, dann gingen wir zurück in das Gehöft von Mikaylu, dem Händler des Überflüssigen. Wieder hing die riesengroße Sonne dunkelrot über dem Land und verwischte den Unterschied zwischen den Mauern der Stadt, den Lehmziegelbauten und den kantigen Felsen. In dem Bereich zwischen den Mauern erwarteten uns gedämpfte Fröhlichkeit, der Geruch frisch zubereiteten Essens und exotische Musik, die alle anderen Geräusche miteinander verschmolz zu einem Eindruck, der uns sagte, daß Mikaylu uns gern als seine Gäste sah.

Ein junger Mann, braunhäutig, glatt rasiert, schwarzhaarig und mit großen Augen, verbeugte sich knapp vor uns.

„Bitte. Ihr sollt kommen.“

„Zu Mikaylu?“

„Er sagt, daß alles fertig ist. Er kann wieder lachen.“

„Wie erfreulich“, murmelte Zakanza, den wir einmal „Öffner der Wege“ genannt hatten. „Ich werde dem Händler des Überflüssigen einige Witze erzählen.“

„Ägyptische Scherze“, maulte Ptah. „Niemand wird darüber lachen.“

Wir folgten dem Diener.

Im Hof herrschte kühles Halbdunkel. In winzigen Mauernischen standen Öllämpchen und erzeugten gelbe Lichtinseln. Auf dem Dach und in den Bäumen gurrten Tauben. Der Bote führte uns über einen Plattenweg, an landwirtschaftlichem Gerät und kleinen Vorrathshäusern vorbei und einige Stufen aufwärts. Die Menge der Lampen nahm zu, die Musik aus Flöten, verschiedenen Trommeln und Zupfinstrumenten wurde lauter. In einem mittelgroßen Raum erwartete uns Mikaylu. Er sah ganz anders aus und wirkte erholt, geradezu liebenswürdig verändert. Sein Haar war in unzählige schwarze Locken gelegt und duftete nach exotischen Spezereien. Der kurze Kinnbart schien gefärbt worden zu sein, denn Mikaylus Haar war an den Schläfen silberfarbig. Er trug ein Gewand aus schwerem Wollstoff, mit Fadenmustern aus Elektrumdrähten an den kurzen, weiten Ärmeln und an allen Kanten. Er strahlte breit und hob beide Arme.

„Endlich kann ich euch zeigen, wie ich wirklich bin“, sagte er laut. „Setzt euch, bitte. Der erste Abend nach so langer Zeit, an dem ich mich wieder wohl fühle. Wein! Oder lieber Bier?“

„Ich möchte Bier“, sagte ich. „Wie du wirklich bist, wußten wir schon in der Wüste. Ein guter Mann bleibt, was er ist.“

Er packte uns an Oberarmen und an den Schultern und drückte uns auf hölzerne Sessel, die mit schweren weißen Pelzen ausgelegt waren. Ein breitschultriger Mann kam herein, etwa vierzig Jahre alt.

„Jachzirrel, mein Verwalter, gleichzeitig Vertrauter des Fürsten Naramshin“, sagte der Händler. „Es dauert jedesmal länger, Haus, Hof und Warenlager in den Griff zu bekommen. Ich bin zu alt für solche Karawanen.“

Wir wußten, daß eine solche Reise, ob sie einen Viertelmond oder vier Monde lang dauerte, eine unfäßbare Strapaze war. In diesen barbarischen Zeiten und auf dem frühzeitlichen Planeten war es ein kleines Wunder, wenn jemand seinen fünfzigsten Geburtstag gesund, unverkrüppelt oder von einem weit höheren -scheinbaren - Alter gezeichnet überhaupt erlebte.

Ptah-Sokar hatte alle Waffen abgelegt und trug einen weichen Mantel über den Schultern. Der Ägypter fragte zurück:

„Wie alt bist du, Mikaylu?“

„Vor kurzer Zeit, in der Wüste, habe ich mein zweiundvierzigstes Jahr überlebt.“

„Dann hast du das richtige Alter für jede Art des Abenteuers“, sagte Zakanza und hob den Becher. „Keiner von uns ist viel jünger.“

„Ihr seid anders. Ich wußte es schon, als ihr plötzlich durch den Sand gerannt kamt und die Nomaden getötet habt.“

Ich wagte einen, wie ich dachte, kühnen Vorstoß. Den Becher voller Bier in der Hand, schob ich den Sessel vom Tisch zurück und sagte deutlich:

„Du, Händler des Überflüssigen, hast vieles erlebt, viele Reichtümer angehäuft und viele Teile der Welt gesehen. Vermutlich hast du weder Frauen noch Kinder noch Erben. Trotz aller Abenteuer denkst du, daß dein Leben arm an lustigen, spannenden und gefährlichen Momenten ist. Dein Neid auf uns ist groß, weil du denkst, wir seien unabhängig, reich und frei und überdies gesund. Du suchst das paradiesische Leben vor dem Tode, das Abenteuer, das dich weder verstümmelt noch umbringt, du suchst Unabhängigkeit, gute Freunde, die Freuden des Nichtstuns und diejenigen der exotischen Liebe und Leidenschaft. Du willst Länder und Menschen sehen, die es nicht einmal in deinen Träumen gibt. Deine Träume sollen wahr werden, und mehr als das! Du denkst, mit vierzig Jahren ist alles vorbei, und du getraust dich nicht mehr, Assur zu verlassen. Uns umweht, nach deiner Meinung, der kalte Sturm ferner, phantastischer Welten.“

Ich ließ mir einen langen Schluck des bitteren, kalten Bieres schmecken. Mikaylu und sein Verwalter starrten mich schweigend an, Ptah und Zakanza grinsten zurückhaltend. Ich sprach weiter:

„Entdeckungen leerer Strände unter schattigen Bäumen, mandeläugige Mädchen, die nach unbekannten Gewürzen duften, Kämpfe, aus denen wir als Sieger hervorgehen, weil wir schneller und besser sind, schnelle Ritte auf den zauberischen Tieren... das alles und noch mehr verbindest du in deiner Phantasie mit uns dreien. Richtig, Händler?“

„Du sprichst wahr.“ Er nickte trübsinnig. Ich leerte den Becher und schloß:

„Die Hälfte davon ist wahr, nicht mehr. Wir werden dir in den nächsten Tagen zeigen, daß wir nicht mächtiger, aber anders sind. Wir werden eine längere Reise unternehmen, als sie deine Karawanen je machen mußten. Vielleicht sterben wir am Ende der Reise, weil unsere Feinde mächtiger sind.“

Alles, was wir erleben, ist für uns Abenteuer. Gut oder schlecht, gefährlich oder heiter wie jetzt, einfach deshalb, weil wir es bewußt erleben. Für dich mag alles ein gleichförmiges Einerlei sein, nicht aber für uns. Wir springen über unseren Schatten, der ebenso dunkel wie deiner ist. Verkaufe deinen Hof, deine Waren, deine Knechte - komm mit uns! Aber glaube kein Augenzwinkern lang, daß dich eine Reise wie auf Wolken erwartet. Kampf, Hunger und Durst, Kämpfe und Tod sind sichere Begleiter. Komm mit uns zu diesen Bedingungen, aber beneide uns nicht darum, Mikaylu.

Überdies sind wir hungrig und daher begierig, die Kunst deiner Küche kennenzulernen.“

Wohl *gesprochen!* meldete sich mein Logiksektor. Ich stellte den Becher ab und beugte mich vor. Verblüfft und ein wenig ratlos blickte mich der Verwalter an. Mikaylu war in tiefes Nachdenken versunken. Er schien jedes meiner Worte verstanden und richtig gedeutet zu haben. Er war nicht einmal böse oder grämlich. Überdies schien ihn der Versuch meiner Analyse nicht nur beeindruckt, sondern auch tief getroffen zu haben. Die Fähigkeit, anderen Menschen die Wahrheit zu sagen, besaß ich wohl; mir gegenüber vermochte ich solche Ehrlichkeit nur höchst selten zu praktizieren. Ich hob die Hände und zeigte in einer beschwichtigenden Geste die Handflächen. Ich hatte Sumerisch gesprochen und diejenigen Sprachbrocken des neuen Assyrisch eingeflochten, die ich während der wenigen Stunden in der Handelskarawane gelernt hatte. Offensichtlich hatte mich jeder hier im Raum verstanden.

„Böse, Mikaylu? Überrascht? Verwundert oder verletzt?“

Er hob den Kopf und sah mir in die Augen. Mir fiel ein, daß ich, um nicht allzu fremd in diesem Land zu wirken, mein Haar dunkelbraun färben mußte.

„Nein. Deine Worte waren hart, aber wahrhaftig. Ich werde später darauf antworten. Jetzt wollen wir sehen, wie gut Jachzirrel gewirtschaftet hat.“

Mikaylu klatschte mehrmals in die Hände. Mägde und Diener kamen herein und brachten auf weiß polierten Holztellern Käse und Butter, Früchte und Braten, lecker aussehende Salate aus vielen verschiedenen Feldfrüchten, Eier und gebratenen Fisch, abermals Bier und dunklen, stark riechenden Wein. Unverändert spielte irgendwo draußen die leise Musik. Wir aßen mit Fingern, Löffeln und Messern. Zuerst gab es in breiten Bechern eine Art Suppe oder Brühe; stark gewürzt, kochend heiß und unmäßig anregend. Immer wieder brachte man uns warmes, parfümiertes Wasser in silbernen Kesseln und Leinentücher, um die Finger zu reinigen. Zuerst aßen und tranken wir schweigend, denn unser Appetit war mächtig und durch die Brühe gesteigert.

Dann unterhielten wir uns.

Zakanza konstruierte eine Geschichte über den Feind, den wir bekämpften. Sie entsprach sogar ziemlich der Wahrheit. Mikaylu berichtete, daß er seinen Namen zu Recht besaß. Er tauschte fast nur Gegenstände, die klein waren, wenig Lasten beanspruchten und Luxus bedeuteten: Öle und Harze, teuren Schmuck, Silber, Gold und Zinnbarren, seltene Steine, Kunstgegenstände und alles, was eine hohe Handelsspanne sicherte. Aber ein einziger Überfall konnte eine Karawane wie seine vernichten, seine Existenz ruinieren und ihn in jahrzehntelange Schuldknechtschaft stürzen. Naramshin unterstützte jeden Händler, der Waren und Ideen nach Assur brachte. Die *karum*, die assyrische Kaufmannschaft, war selbständig und hatte dem Fürsten einen gut geschätzten Zoll abzuführen, nicht mehr.

In Ägypten bedeutete ein Nubier eine bestimmte Klasse Mensch. Hier war jede Hautfarbe gleichberechtigt, vorausgesetzt, man konnte dokumentieren, daß man das Zeug hatte, der gewünschten Klasse anzugehören. Die sieben Ringe an Zakanzas Upuauts Fingern bewiesen dies in funkelnder Eindeutigkeit.

Der Verwalter Jachzirrel wandte sich an meinen dunkelhäutigen Freund.

„Inzwischen kenne ich euch ein wenig. Was sind eure Pläne?“

Ich lehnte mich, eine Scheibe Braten auf der Spitze des Messers und das Bier in der anderen Hand, bequem zurück. Zakanza würde die richtige Antwort geben. Er lachte und sagte fröhlich:

„Schmerzt in Assur dich das Bein, so wird's das rechte oder linke sein. Will sagen, daß wir es nicht genau wissen. Zuerst werden wir unsere Pferde trainieren. Gleichzeitig werden wir unsere Körper bewegen, die Muskeln härten, die Waffenkünste üben. Und abends helfen wir Freund Mikaylu oder zeigen Naramshins Soldaten, wie man Speer und Bogen richtig handhabt. Und eines Tages ruft uns der ferne Fürst. Dann, von einer Nacht zur anderen, sind wir weg.“

„Mein Freund“, erklärte Ptah-Sokar freundlich, „hat das Richtige gesagt. So wird es geschehen.“

„Vermutlich oder ziemlich sicher“, bekräftigte ich. Inzwischen hatte ich mir genügend Gedanken machen können, und die Vorstellung, daß wir drei Männer gegen eine unbekannte Menge Raumfahrer in steinernen Raumfahrzeugen kämpfen und sie vertreiben oder vernichten sollten, verursachte mir Kopfzerbrechen. Ich kannte die wahre Dimension des Vorhabens nicht, also war es sinnlos, schon jetzt zu verzweifeln. Auf jeden Fall war die Aufgabe gigantisch und furchteinflößend.

„Wo und gegen wen werdet ihr kämpfen?“

„Es sind zu erwartende, aber noch nicht gesichtete Gegner unseres Fürsten. Wo der entscheidende Kampf stattfindet, wissen wir nicht“, antwortete Zakanza.

„Ihr habt eine Vorstellung, wann das geschehen soll?“

„Noch nicht. Irgendwann im Lauf der beiden nächsten Monde“, erläuterte ich. „Wir sind reisende Söldner im Auftrag unseres Fürsten.“

„Und bevor das alles unternommen wird“, bestimmte ich, „werden wir, wie du, Mikaylu, auf weichen Lagern tief, lange und ungestört schlafen. Und: ein besonderes Lob einem der besten Gastgeber, die wir jemals kennengelernt haben.“

„Ich danke euch. Es geschah gern!“ antwortete er glaubwürdig, aber immer noch verunsichert durch uns. Wir aßen noch eine Kleinigkeit, tranken und sprachen viel und gingen dann hinaus in die Nacht, die voller Sternenlicht, Grillenzirpen, fernen Tierstimmen und dem einschläfernden Knarren der Schöpfräder war. Ich blieb vor unserer Wohnung stehen und deutete leicht schwankend auf die weißen Striche am Himmel. Sie waren heute höher über dem Horizont als gestern.

Ich fühlte, wie mich die kalte Furcht ergriff. Ich flüsterte:

„Die Zeichen der weißen Kometen werden größer werden und näher kommen. Eines Tages sind sie groß und schrecklich. Dann landen die Ter-Quaden. Vielleicht wissen wir dann, wo der Kampf stattfindet.“

Zakanza rülpste neben mir ausdrucksvoll und fuhr, nach einem langen ägyptischen Fluch, fort:

„Es mag seltsam klingen, es mag unglaublich sein. Aber solange wir drei nebeneinander kämpfen, habe ich keine Furcht. Vermutlich wäre es besser, wenn ich mich fürchten würde!“

Ich zuckte die Schultern und schob meine Hand unter mein Hemd. Ich umklammerte den Zellschwingungsaktivator, taumelte zu meinem Lager und schlief sofort ein.

In meinen wirren Träumen kletterten monströse Fremdlinge aus Asteroiden, die wie eisbedeckte Kugeln mit unzähligen kreisförmigen Löchern aussahen und wie Bälle auf einer endlosen ebenen Fläche lagen.

### 3.

Leise knirschten Stoff und Leder des Sattels. Die Hufe des Pferdes schlugen einen rasend schnellen, rhythmischen Wirbel. Das Tier keuchte, Schaum flog vom Gebiß der Trense nach hinten. Wie immer kletterten hinter uns die langgezogenen Fahnen staubfeinen Sandes hoch. Ich stellte mich in den breiten Steigbügeln auf, zog mit der rechten Hand den Pfeil aus dem Schulterköcher, legte ihn ein und visierte die Puppe aus Stroh und Leinenstreifen an. Rechts hinter mir galoppierten Ptah und Zakanza. Als sich das Ziel vierzig Grad links von mir befand, löste ich die Sehne, die an meinem Ohrläppchen auflag. Heulend schnitt das Geschoß durch die Luft und schlug in den Hals der Puppe ein. Zwei Lidschläge später bohrten sich die Pfeile meiner Freunde in Kopf und Brust des Zieles. Wir donnerten in schnellstem Galopp fünfzig Schritt von der zitternden Puppe vorbei, hinaus in die Wüste und in einem weiten Bogen wieder zurück, so daß das Ziel rechts von uns lag.

Seit zwölf Tagen machten wir nichts anderes.

Mein Haar war kürzer geschnitten und dunkelbraun wie Ebenholz gefärbt. Unsere Körper hatten einen warmen Bronzeton angenommen und glänzten vor Schweiß und Mikaylus Öl. Wir hatten lederne, lange Hosen in der Ausrüstung gefunden, die durch Schlitz und Knöpfe in der Länge zu verändern waren und hervorragend zum Reiten paßten. Fast die gesamten Tage hatten wir die Pferde trainiert, alle Waffen ausprobiert und unsere Körper bis an die Grenze des Erträglichen belastet.

Mit Zügel- und Sattelhilfen, mit Sporen und den kurzen, schmerzenden Strafen der Peitsche, durch sehr viel Beschäftigung und mit unserem Willen hatten wir die besten Pferde so zugeritten, daß wir zusammen mit ihnen wie die Kentauren wirkten; scheinbar mit dem Sattel verwachsen, völlig entspannt und sicher reitend, vollkommene Beherrscher der Tiere und dennoch nicht so vollständig, daß wir den Pferden ihren Willen gebrochen hätten. Es hatten sich Unterschiede ergeben; mit drei Pferden arbeitete ich ausgezeichnet, zwei waren noch nicht genügend ausgebildet. Aber von Tag zu Tag erzielten wir bessere Ergebnisse. Inzwischen hatten die Tiere bereits gelernt, in Gruppen zu viert hinter dem Leitpferd zu gehen, in dessen Sattel einer von uns saß - und dies sowohl im kräfteschonenden Trab wie im schärfsten Galopp.

In einem weiten Halbkreis kamen wir wieder zurück, feuerten die Pfeile nach der anderen Seite ab, dann führten wir einen Scheinangriff mit den Streitäxten durch, schossen die Energiestrahlen in den Sand, holten die Pfeile in langsamem Galopp aus der Puppe und hielten die keuchenden und schwitzenden Pferde an.

„Es wird immer besser“, sagte Zakanza schwer atmend. „Mein Körper besteht nur noch aus Muskeln, blauen Flecken und Prellungen. Kein Schekel Fett mehr.“

„Heute hat uns kein Abgesandter des Fürsten beobachtet“, meinte ich. „Wir sollten trotzdem mit den geheimnisvollen Waffen nicht zu offen umgehen.“

„Und keine neuen Befehle von unserem Herrscher“, sagte Ptah. „Obwohl die Kometen immer drohender werden.“

Selbst die Priester in den Tempeln befragten ihre Orakel und sagten Unheil und Flutkatastrophen voraus. Von Nacht zu Nacht wurden die Köpfe der Kometen größer, die geraden Bahnen heller und länger. Es bedeutete, daß die Köpfe, wie groß und schnell auch immer, auf die Sonne zuflogen und ihre Schweife vom Strahlungsdruck auf den Außenrand des Planetensystems gedrückt wurden.

Ich hob die Hand.

„Ein schneller Galopp zurück zu Mikaylu, Freunde?“

Wir schoben die Pfeile in den Köcher und den Bogen in die Halterung am Sattel. Immer wieder hatten wir Kleinigkeiten geändert, in mühevoller Handarbeit, ab und zu

von Mikaylus Knechten unterstützt. Inzwischen war fast die gesamte Ausrüstung so untergebracht, daß zur Benutzung nur wenige Handgriffe genügten.

„Einverstanden. Zeigen wir ihm, daß er es versäumt, sich auf seine Traumabenteuer vorzubereiten!“ rief *Zakanza*, setzte die Sporen ein und galoppierte an. Wir stoben in gestrecktem Galopp aus der nördlichen Wüste auf Assur zu. Inzwischen kannten uns die meisten Bauern, die Knechte und Mägde des Fürsten und die Verwalter der Kanäle. Die Bewohner des oberen Idiglat, aus der Vermischung mit Wüstennomaden und nichtsumerischen Ureinwohnern entstanden, waren eine zähe und harte Rasse. Ihr oberster Gott gab dem Umland und der Stadt seinen Namen. Die Kultur kam aus dem Süden, ganz unzweifelhaft, und irgendwann würde Naramshin seine Hand nach Babylon, Larsa und dem Land am Buranun ausstrecken. Hintereinander donnerten wir die schmalen Wege entlang und auf Mikaylus Gehöft zu.

Die nördliche Front Assurs war wie eine gewaltige Wand aus Fels, Hügeln und der Baumasse der Assur-Zikkurra. Türme, Tore und die ständig vor- und zurückspringende Mauer rechts des Flusses bildeten eine Barriere jenseits des kleineren Flußarmes. *Echursag-kurkurra*, das „Haus des Länderbergs“, der vieltürmige Bau mit flachem Dach, beherbergte das Heiligtum des Landesgottes.

„Heute abend will uns Mikaylu dem Fürsten vorführen!“ schrie Ptah vor mir.

„Wir müssen also Geschenke mitbringen“, sagte ich. „Für diesen Zweck haben wir einiges ausgesucht.“

„Ich denke“, schrie *Zakanza* lauthals, „er wird uns anbieten, sein Heer zu schulen.“

„Das wäre ein verständlicher Wunsch!“

Wir hielten am Haus an, sattelten ab und brachten die Waffen in unser Quartier. Dann führten wir die Pferde zur Schwemme, striegelten und bürsteten sie und entließen sie auf die Weide. Erst zweimal hatte sich Mikaylu in den Sattel getraut; wir hatten ein gutmütiges Pferd für ihn ausgesucht und einen der Botensättel verbessert. Der Händler war talentiert, aber ängstlich. Vor allem war er unentschieden. Er wußte nicht, was er wirklich wollte. Wir badeten in dem Becken des Hofes, zogen uns um und legten die feinste Kleidung an, die wir fanden.

Unseren Wohnraum hatten wir mit wenigen Kunstgriffen „eingerichtet“. Vier Holzpflöcke hielten eine große Karte an der weißen Wand fest. Ein Bildwerk, gestochen scharf und fast dreidimensional, voller winziger Symbole und ohne Namen. Die Karte zeigte fast die Hälfte des riesigen Kontinents, in dem der Nil entsprang, das gesamte Land Subartu bis hinauf zu Ugarit, Byblos und sogar die Inseln jenseits von Keftiu. Einige bunte Decken, Felle und Truhen, hölzerne Stühle und unsere „nachgeahmten“ Schilde, etliche andere Kleinigkeiten und ein Wollvorhang vor dem kleinen Fenster ergaben ein Bild von gemütlicher Einfachheit.

*Zakanza* goß jedem von uns einen feinglasierten, schön verzierten Tonbecher voll mit dem Wein-Wasser-Gemisch.

„Eben“, sagte er nachdenklich, „als ich die Karte anblickte, schoß es mir durch den Kopf. Ein Gefühl, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wie vor dem Kampf mit dem Schwarzen Giganten und wie damals, als uns das letzte Wasser vor Punt ausging. Es wird etwas geschehen! Es liegt etwas in der Luft. Ich fühle Unheil, tief in meinem inneren Wesen!“

Ich hütete mich, seine Worte leicht zu nehmen. Zwar hatte ich kein solches Gefühl, aber der Hinweis war zu jeder Zeit richtig. Wir lebten, rund fünfhundert Jahre nach dem geflüchteten Androiden, der sich Sargon der Erste genannt hatte, in einer Welt voll unmittelbarer Gefahren.

„Wir werden deine Worte nicht vergessen“, sagte ich. „Unsere Dolche sind mit weißem Feuer geladen.“

Wir trugen flache Dolchstrahler an den Stiefelschäften, in den Gürtelscheiden und, wenn wir die Bögen gebrauchten, auch an der Außenseite des Unterarms im Sehnenschutz.

Von *Naramshin* habt ihr sicher nichts zu befürchten, sagte der Logiksektor.

Draußen hörten wir das Mahlen von Felgen auf dem ausgefahrenen Weg. Der Händler des Überflüssigen kam herein und winkte.

„Seid ihr bereit, Freunde?“

Er hinkte etwas; er war mehrmals aus dem Sattel gefallen und schien sich überdies wundgeritten zu haben.

„Wir kommen.“

Ein leichter Wagen, bespannt mit drei schnellen Eseln, wartete auf uns. In den vergangenen Tagen hatte Mikaylu seine Handelsware nach merkwürdigen, aber begreiflichen Regeln verteilt: Er kaufte Korn und Gerste, zahlte damit seine Schulden, verlieh den Rest, lieferte Zinn und eine große Menge Kupfer an die Handwerker des Fürsten ab, handelte von den Priestern gegen Öl und Harze abermals Korn ein, kaufte Bier und Wein, tauschte von freien Handwerkern gegen Gold und Schmucksteine Stoffe und Felle ein, vertauschte einen Teil derselben wieder gegen Getreide, und überallhin begleitete ihn Jachzirrel und drückte seinen Griffel mit der keilförmig geschnittenen Spitze in weiche Tonplatten. Wir setzten uns auf die breite Bank des Wagens, und die Tiere ruckten an.

Wir fuhren auf das Tabira-Tor zu, und nach einer Weile fragte ich:

„Gibt es etwas, das wir besonders beachten müßten, im Haus des Fürsten, meine ich?“

Die Ruhe des späten Nachmittags war überall eingekehrt. Frösche quakten in den Kanälen, draußen in der Wüste erscholl das donnernde Brüllen eines Löwen. Der Händler winkte nachlässig ab.

„Ich denke, ihr könnt so sprechen, wie ihr stets sprecht. Naramshin hat euch lange beobachtet, bei den Scheinkämpfen in der Wüste.“

„Weißt du, was er von uns will?“ fragte Zakanza-Upuaut leise.

„Nein. Mit euch sprechen, sagte er, und euch kennenlernen.“

Der Himmel färbte sich dunkelblau. Alle Geräusche, die von dem Land und der Stadt auf uns eindringen, waren leise, gedämpft und etwas melancholisch. Nach kurzer Fahrt erreichten wir die Rampe, die zum Tor hinaufführte. Kleine Patrouillen von Palastsoldaten standen auf den Mauern und im Schatten der Torbogen.

Assur war ein Gemeinwesen, dessen Teile ich leicht verändert immer wieder kennengelernt hatte. Viele kleine Häuser mit abweisenden Außenmauern, unzählige Gassen und Gäßchen und ein, zwei breitere Gassen, die den Namen Straße nicht verdienten. Sie führten vom Tor zum Tempel und zum Palast. An einigen Stellen wurden Glutschalen und Lampen angezündet. Am Tor zog Mikaylu am Zügel, und wir stiegen ab. Der Händler warf die Leinen einem Gardisten zu.

Wir gingen in die Richtung des Palasts. An vielen Stellen gab es Spuren reger Bautätigkeit. Streng riechender Rauch stieg von den Kesseln in die Höhe, in denen Erdpech erhitzt wurde. Man brauchte es zum Einbetten von gebrannten Ziegeln, für Fundamente und zur Uferbefestigung. Schriftmeißler arbeiteten mit bronzenen Geräten und schlugen lange Reihen von Keilschriftzeichen in mächtige Kalkstein- und Sandsteinblöcke. Wir sahen viele Mauern aus Lehmziegeln in jedem Stadium der Fertigstellung. Langsam begann sich alles Leben in die Innenhöfe der Häuser und auf die flachen Dächer zurückzuziehen. Der Weg, den wir nahmen, war voller Abfälle und Unrat, magere Hunde und Ratten schnüffelten an Knochen und Speiseresten. Der Händler stolperte über einen struppigen Köter und fing sich

gerade noch an einer Mauer ab. Er versetzte dem Tier einige wütende Tritte. Jaulend flüchtete der Köter. Ptah-Sokar sagte feierlich:

„Tritt in Assur der Händler den Hund, so tut er es mit oder ohne Grund. Wo bleibt die Eskorte?“

„Sie erwarten uns am Palast oder vor dem Tempel“, antwortete Mikaylu und lächelte sehr zurückhaltend. Wir kamen jetzt an eine im Bogen aufwärts führende Rampe. Hier war die Umgebung gepflegter, die Wände waren gekalkt und von breiten, farbigen Zeichnungen bedeckt oder mit Ornamenten aus glasierten Tonziegeln in vielen verschiedenen Formen. Für mich und die anderen war es offensichtlich, daß die Stadt Assur sich anschickte, mächtiger und bedeutender zu werden. Dies setzte voraus, daß es viele Menschen gab: Bauern, Diener und Soldaten. Und einen Fürsten, der ehrgeizig und willensstark war und genau wußte, was er wollte. Wenn alles stimmte, was wir über Naramshin gehört hatten, war er dieser Mann. Am oberen Ende der Gasse breitete sich ein Platz aus, von hohen, mächtigen Mauern gesäumt. Einige Bäume breiteten ihre Äste über Quadern, Mauern aus glasierten Ziegeln, weißgekalkten Flächen und eckigen Zinnen aus. In einer Unzahl kleiner Nischen brannten Lampen und leuchteten Statuen von Göttern und Göttinnen an. Von irgendwoher ertönte der Gesang eines vielstimmigen Chores; es waren tiefe, rauhe Männerstimmen. Der Umstand, daß sie von jenseits der Mauern zu hören waren, machte aus dem Gesang ein schauerliches, drohendes Geräusch. Mikaylu hatte bemerkt, daß wir jede winzige Einzelheit angesehen und genau betrachtet hatten. Er hielt an, deutete auf ein offenes Doppelportal und sagte:

„Das ist der Palast. Er wird umgebaut und erweitert. Die Kornspeicher sind schon fertig.“

Zwischen dem Palast und dem Tempel, dessen Säulen sich über einem schwarzen Stufensockel erhoben, standen etwa hundert Soldaten. Sie hielten die Speere hinter den Schilden senkrecht in die Höhe und sahen uns an. Wir gingen ungehindert durch das Tor, durch einige kleine Hallen, in denen Öllampen brannten oder Fackeln an den Wänden steckten, dann zogen Diener einen schweren Vorhang zur Seite.

Wir sahen uns einem großen Saal mit schwarzem, poliert erscheinendem Boden gegenüber, in dem sich schätzungsweise sechzig Personen befanden. Die doppelte Menge Öllampen erhellten den Raum nur unvollständig. Vor einigen Fenstern oder besser freien Räumen zwischen kantigen Säulen hingen lange Vorhänge. Mikaylu sagte leise:

„Naramshin trägt das weiße Gewand. Dort, er kommt gerade auf uns zu.“

Niedrige Hocker, ebensolche Tische, Felle über den Sitzen und auf dem steinernen Boden, Waffen und Schilde an den Wänden und ein umlaufendes Fries, in dem sich bildhauerische, buntkeramische und malerische Elemente sehr stark und aussagekräftig mischten, hoben die Bedeutung des Raumes hervor. Mit leise klatschenden Sandalen kam der Fürst auf uns zu und hob eine Hand.

„Das sind also deine Freunde, Händler des Überflüssigen?“ fragte er mit dunkler, nicht unangenehmer Stimme. Er war ein schlanker, breitschultriger Mann mit scharf ausrasiertem, in Wellen gelegtem Bart.

„So ist es, Fürst. Sie wollen dich kennenlernen und sind neugierig, worüber du mit ihnen sprichst.“

An diesem Abend war es unerträglich heiß und schwül. Alle Gerüche und jeder Gestank der Stadt schienen sich hier im Raum zu versammeln. Die Öflämmchen flackerten und sonderten lange Rußfäden ab. Aufmerksam betrachtete uns Naramshin und erkannte, daß wir nicht aus Babylon oder dem Land Sumer waren. Schließlich sagte er:

„Nehmt einen Becher Wein, dann werden wir miteinander sprechen. Ihr ahnt, daß ich Assur von allen anderen Städten unabhängig machen will. Ihr seid ausgezeichnete Kämpfer; ich habe euch einige Male zugesehen.“

Um uns gruppierten sich locker die anderen Besucher. Ich sah Priester und viele Gardisten, einige Männer, die Händler oder Spione sein mochten, eine Gruppe von Handwerkern mit schwieligen Händen und etliche Schreiber. Ein Diener reichte uns große Becher voller Wein. Naramshin nahm mich beim Unterarm und zog mich in die Richtung einer Terrasse. Als wir fast zwischen den Säulen waren, hörten wir alle von draußen ein zunächst dünnes Jaulen, das in ein immer stärkeres Pfeifen überging und in einem schwachen Krachen endete. Naramshin fuhr herum.

„Was war das?“ rief er. „Noch ein Zeichen des Himmels?“

Ich konnte es nicht deuten. Es hörte sich an wie das Geräusch eines rasend schnell fliegenden Geschosses. Mein Extrasinn zischte warnend:

*Ein Meteorit ist außerhalb der Stadt eingeschlagen!*

„Selbst wenn es ein solches Zeichen war“, sagte ich vorsichtig, nachdem ich meinen kurzen Schrecken überwunden hatte, „so ist es schwer zu deuten. Wenn ich deine Rede richtig deute, *rubaa-rum* Naramshin, dann willst du uns in deine Dienste nehmen?“

„Ich habe daran gedacht“, erwiderte er. „Bist du der Anführer eurer Gruppe? Schon eure Namen sagen mir, daß ihr keine Spione aus Mari oder Babylon seid.“

„Ich bin der Anführer und nenne mich Atlan“, sagte ich und trank. „Wir kommen nicht von dort, aber wir sind nur kurz in diesem Land. Wir warten auf ein Omen, das uns sagt, wohin wir reiten müssen.“

„Ein Omen ist eine ernsthafte Götterbotschaft“, stimmte er zu. „Ihr wart im Tempel?“

„Noch nicht“, antwortete der Ägypter. „Wir sind noch ein wenig fremd und nicht vertraut mit den Bräuchen, Göttern und Großen Häusern von Assur.“

„Das ist schnell nachzuholen“, bemerkte der Fürst. Wir standen auf der großen Terrasse und blickten auf die Stadt, einen Teil des umliegenden Landes und die Flußschleifen des träge fließenden Idiglat. Der Gesang der Priester hatte einem leisen Murmeln Platz gemacht, das unverändert unheilvoll klang. Und wieder sprangen uns die Zeichen der Kometen an. Das Bild hatte sich in erschreckendem Maß verändert.

„Die Deuter der Eingeweide haben gesagt, daß Furcht und Schrecken über das Land Subartu kommen werden. Aus dem Norden, sagten sie!“ flüsterte Naramshin. Er schien skeptisch zu sein, was die Identifikation der Prophezeiung mit ihm selbst betraf. Aus der Bewegung von Weihrauchschwaden, dem Verhalten von Öltropfen im Wasser und der Lage von Gedärm und inneren Organen von blitzschnell aufgebrochenen Schlachttieren sagten die Leberschau-Priester die Ereignisse voraus. Schrecken würde nicht nur über Subartu kommen, wenn die Kometen einmal erst gelandet waren. Ich stieß Zakanza an und deutete zum Himmel.

„Ich sehe es“, murmelte er düster. „Ein böses Omen ist es, und alles, was ich sehe und höre, ängstigt mich.“

Schweigend und entsetzt starrten wir die Himmelszeichen an.

Es waren sieben grelle Streifen, die zwischen den Sternen eine Kurve beschrieben. Am rechten Ende verliefen sie waagrecht, dann krümmten sie sich nach unten und auf uns zu. Die Komae, gleichmäßig hell leuchtende Lichtpunkte, waren deutlich abgesetzt und bildeten, scheinbar direkt auf uns zielend, ein Siebengestirn. Fast nicht mehr zu erkennen war eine achte Kometenbahn, die über den sieben verlief. Anstelle der kräftig ausgeprägten Schweifstruktur besaß der achte einen fadenförmig ausfasernden Schweif von geringerer Länge und geringer Leuchtkraft. Auf uns wirkte die Erscheinung, als ob sie binnen weniger Minuten herunterstürzen würde.

„Dann muß der Meteorit von eben“, flüsterte ich Ptah zu, „im Gefolge der Kometen auf uns gekommen sein.“

Ptah sah mich verständnislos an, ich winkte ab. Ich war sicher, daß weder das alte ägyptische noch das herrschende sumerische Kosmosmodell eine sinnvolle Erklärung für Gesteinsbrocken von den Sternen vertrug. Der Fürst stieß hervor:

„Ich bin nicht feige. Auch meine Soldaten und Handwerker sind es nicht. Aber heute ist ein Tag, an dem sich alle fürchten. Diese Schwüle! Der Gestank! Die Stimmung in der Stadt und in den Höfen. Dann diese geheimnisvollen und schrecklichen Zeichen am Himmel. Und vorhin das Heulen und Krachen... die Götter sind gegen uns oder mit uns. Ninurta, der Gott des Krieges, will mir sagen, daß er meinen Plan gutheißt.“

Bleibt bei mir, Fremde! Helft mir, das Reich aufzubauen und zu vergrößern. Ich werde euch zu Gaufürsten machen!“

Ich reichte ihm ein mittelgroßes Kriegsbeil aus meiner Tiefseekuppel. Die Maschinen hatten nach Vorlagen von ES bedeutungsvolle heraldische Muster eingraviert: Löwen, die Gazellen rissen, Krieger, die Sklaven an den Haaren hinter sich herzerzten, den Sturm auf eine Stadt, die ebenso Babylon wie Assur sein konnte.

„Selbst wenn wir nicht in Assur bleiben“, sagte ich ehrlich, „und unser Gelübde wird uns hinwegtreiben wie der Wind die dürrten Blätter, sollst du ein Andenken an uns haben. Die Waffe ist besser als alle, die deine Schmiede gießen können.“

Er nahm sie in die Hand, seine Augen leuchteten auf.

Dann stellte er den Becher weg und schwang die Waffe mehrmals durch die Luft. Er nickte bewundernd und warf die Streitaxt einem der Männer zu, die uns auf die Terrasse hinaus gefolgt waren. Ich sah mich um; es gab keine lachende Miene, niemand scherzte, eine seltsame Bedrücktheit lag auf allen Anwesenden, uns eingeschlossen. Es war wirklich kein guter Abend.

„Wenn ihr solche Beile gießt und schäftet“, rief Naramshin ärgerlich, „werden wir ganz Sumer unterjochen bis hinunter zum Unteren Meer!“

Er drehte den Kopf und sah uns nacheinander bohrend in die Augen.

„Gehen wir in den Tempel. Vielleicht wissen die Leberbeschauer, was das alles bedeutet.“

Heute und hier gab es keine Fröhlichkeit und keine Hoffnung. In einer Zeit, in der jeder einzelne von einer Vielzahl unberechenbarer Gefahren umgeben war, wo sich auch die Herrschenden ablösten in einem verwirrenden Wirbel der unbegreiflichen Geschichte, war alles unbestimmt. Es galt bestenfalls, die unmittelbare Zukunft zu planen: die Aussaat, die Ernte, die nächste Geburt, einen siegreichen Kampf. Das Leben blieb ein Gewirr, und nie wurde ein Muster daraus. Anders bei uns. Wir hatten einen festen Plan und die Möglichkeiten, ihn zu Ende zu bringen. Die Stimmung hatte uns angesteckt, auch wir waren trübsinnig und niedergeschlagen. Nicht einmal die Bekanntschaft mit vielen interessanten Menschen und einer neuen, wachsenden Stadt konnte uns aufheitern.

Naramshin sprach leise auf Mikaylu ein, während sie die Terrasse verließen und über eine schiefe Ebene zum Tempel mit seinen wuchtigen Baumassen hinuntergingen. Viele kubische Mauerblöcke wuchsen ineinander und bildeten architektonisch reizvolle Winkel. Wir drei blieben zusammen.

„Was war das, dieses Kreischen und Jaulen?“ fragte Zakanza leise. Ich merkte, daß der Hofstaat uns folgte.

„Ich erkläre es dir später“, meinte ich. „Das geht nicht ohne Zeichnung, und schon gar nicht inmitten aller Assyrer.“

Gleichzeitig rissen mindestens sechzig Männer die Köpfe hoch. Schräg rechts über uns zeichnete sich ein leicht gekrümmter Lichtstreifen von blendender Helligkeit ab. Er entstand fast direkt über uns und zog sich zum südlichen Horizont hinunter. Dort riß die Bahn des Meteors ab. Der Vorgang war völlig lautlos erfolgt. Ich streckte die Arme aus und packte Zakanza und Ptah an den Oberarmen.

„Bleibt ruhig“, sagte ich. „Gleich bricht eine Panik...“

Tausende von Menschen, die den Abend auf den Dächern verbrachten, hatten den rasenden Lichtstreifen gesehen. Nicht nur die Gruppe auf der Terrasse und die Priester auf dem Tempelgelände. Noch war der Schall der Sternschnuppe nicht an unsere Ohren gedrungen. Und dann schrien Tausende Menschen vor Schreck und Furcht auf. Zwischen den Mauern der Stadt hallten die kreischenden Schreie wider. Hunde begannen zu jaulen, Tiere brüllten, und im gleichen Moment ertönte ein ohrenzerreißendes Heulen, Kreischen und Pfeifen. Es schien von überallher zu kommen und erfüllte die Luft rundum. Der Lärm breitete sich aus. Draußen auf den Feldern begannen die Tiere zu toben, und bald schien jedes lebende Wesen in einem Tagesmarsch Radius vor Angst zu schreien.

Eine kaum merkliche Erschütterung durchlief den Boden und die Mauern. Sie war zu unbedeutend, um die Mauern ächzen zu lassen oder Ziegel herauszubrechen. Naramshin und Mikaylu waren stehengeblieben, während sich die Männer hinter uns angstvoll zu Boden geworfen hatten. Sie stöhnten, schlugen die Stirnen gegen die Platten und riefen klagend die Namen ihrer Götter.

„Assur... Ninurta... Ishtar... Enlil... helft uns!“

Die vielfältigen Geräusche, Schreie und Laute verdichteten sich zu einem brodelnden Geschrei, das immer lauter wurde. Aus dem Geräuschwirrwarr erhoben sich die Stimmen der Priester. Die Männer hatten sich zuerst gefaßt und begannen mit einem lauten, dröhnenden Gesang. Dazu schlugen sie große metallische Gongs oder Trommeln, die das Chaos in rhythmische Teile hämmerten. Die Menschen schienen kopflos herumzurennen und zündeten immer neue Öllampen und Fackeln an. Auch in der Ebene erschienen mehr und mehr winzige Lichtpunkte wie zwinkernde Sterne. Aus der Wüste drang das aufgeregte Brüllen eines Berglöwenrudels. Ich rief:

„Die Nacht des Schreckens. Das erste Zeichen für unseren Aufbruch!“ Zakanza-Upuauts dunkle Stimme donnerte:

„Ich tue alles, um aus dieser schrecklichen Stadt herauszukommen. Unsere Pferde! Sie werden wahnsinnig vor Furcht werden.“

„Bis wir dort sind“, schrie Ptah-Sokar einschränkend, „haben sie sich entweder alle Beine gebrochen oder wieder beruhigt.“

Ein weiterer Vorgang beunruhigte den Fürsten und jeden anderen, der es sah. Aus allen Winkeln und Ecken der Tempelanlage kamen die Priester und trugen Fackeln oder Öllampen. Sie vereinigten sich zuerst zu einer kreisförmigen Gruppe, dann zu einem breiten Zug, der singend, fackelschwingend und zum dröhnenden Klang der Messingbecken eine Treppe hinaufstieg und von dort einen Umgang auf den Mauern und Dächern begann. Es war eine schauerliche Prozession, die jedermann noch mehr beunruhigte und aufregte.

Offensichtlich flogen die Kometen-Raumschiffe der Ter-Quaden in einem Schwärm von winzigen Planetoiden auf den Planeten zu. Oder von den Kometen hatten sich Brocken gelöst und waren schneller geworden oder einfach nicht abgebremst worden. Jedenfalls steigerte sich nun das Chaos.

Wieder erschien ein Lichtstreifen und jagte zur Erde.

Ein zweiter, im Abstand einer halben Sekunde, nach einer Sekunde ein dritter. Für einige Momente waren Palast und Stadtmauern hell wie am Tag; man sah deutlich

die losgerissenen Tiere und die panisch durcheinanderrennenden Menschen. Als der fünfte Meteorit über uns erschien und seine gleißende Bahn in die Dunkelheit zeichnete, begannen die Geräusche einzusetzen. Diesmal waren mehrere der kosmischen Projektile in weitaus größerer Nähe niedergegangen. Das Kreischen der verdrängten und erhitzten Luftmassen war infernalisch laut. Die Echos zwischen den Mauern ließen die Luft erzittern und versetzten die Menschen in noch größeren Schrecken.

Ich brüllte:

„Holen wir den Händler. Und dann schnell von hier weg!“

„Ich hole ihn!“ donnerte Zakanza, sprang auf Mikaylu zu und packte ihn um die Schultern. Willenlos ließ sich der Händler mitziehen. Sein Gesicht war kreidebleich und voller Schweißtropfen. Niemand sah besonders gut aus in diesen Augenblicken. Wir wandten uns um und rannten durch den Saal des Palasts. Zahllose Fragen rasten durch meine Gedanken. Wie kam es, daß die Gesteinsbrocken gerade hier herunterregneten? Wurden auch andere Gebiete des Planeten davon getroffen? War es ein riesiger Schwärm oder nur eine Handvoll Irrläufer? Die letzte Frage war leicht zu beantworten - es waren zumindest mehr als zehn, zwölf Meteoriten.

Wir liefen nebeneinander über die Stufen auf den Vorplatz. Hunderte von Assyren rannten kopflos hin und her. Fackeln schwelten in ihren Händen und am Boden. Abermals zuckte ein langgezogener Blitz auf und machte die Szenerie taghell. Wir stürmten schweigend weiter.

Alle Bewohner Assurs schienen sich in den Gassen zu befinden, dazu alle Hunde, Ratten, Ziegen und Schafe. In der Nähe schlug mit berstendem Getöse ein neuer Meteorit ein. Diesmal wankten die Mauern, der Boden zitterte und schleuderte uns hin und her. Unverändert heulte und kreischte es aus der Luft, und zusätzlich schrien sich die Menschen die Kehlen wund. Von einer Mauerkrone fielen Ziegel und Gefäße mit nassem Lehm. Vor und hinter uns zerplatzten die Geschosse. Wir kämpften uns einen Weg durch die wirr durcheinanderquirlenden Menschengruppen. Frauen kreischten, Männer fluchten, und Kinder plärrten aus Leibeskräften. Eine besinnungslose Furcht hielt jeden in ihrem Griff und schüttelte ihn.

*Auf dem freien Land seid ihr in größerer Sicherheit,* sagte bekräftigend der Logiksektor.

„Das haben die Priester nicht vorhergesagt!“ rief Zakanza und schob mit beiden Armen Menschen zur Seite. Wir stolperten und rutschten auf dem mit Unrat übersäten Boden. Aber schon kam das Tor in Sicht, durch das sich ein breiter Strom Flüchtender nach draußen schob. Ein weiterer Brocken aus dem Kosmos erzeugte genau in der Richtung, in der Mikaylus Gutshof lag, einen lautlosen und taghell blendenden Streifen, dessen Anblick die Menschen um uns herum in neuen Schrecken versetzte.

Wir erschrakten ebenso, aber für mich hatte das Ereignis nichts Mystisches, sondern eine klare naturwissenschaftliche Erklärung. Zakanza und Ptah ihrerseits kannten keine Meteoriten, aber sie wurden schnell mit ihrer persönlichen Furcht fertig, denn sie waren gewohnt, in solchen Momenten sinnvoll zu handeln.

Wir ließen uns von der Masse der Assyren durch den engen, hallenden Schlund des Tores mitziehen. Als wir die gemauerten Bögen passierten, kamen das schneidende, grelle Heulen, der Luftzug und das schmetternde Krachen des einschlagenden kosmischen Irrläufers an unsere gemarterten Ohren. Wieder schrien die Flüchtenden auf. Viele warfen sich zu Boden. Wir sprangen im Zickzack über die hingestreckten oder gekrümmten Körper. Mikaylu lief an meiner Seite. Sein Mund stand weit offen; er schrie unablässig, und die kreatürliche Angst schien jeden Teil seines Verstandes und seines Körpers auszufüllen.

„Rechts, Atlan!“ brüllte Ptah, sprang vor uns auf das Gespann zu und zog bereits im Laufen seinen Dolch. Die Tiere gebärdeten sich wie rasend - nein, sie waren rasend. Eines hing mit gebrochenen Läufen im Geschirr und hatte den vorderen Teil der Deichsel zertrümmert. Immer wieder stiegen die Esel in die Höhe, keilten aus und schrien jämmerlich. Ptah sprang auf sie zu, riß sie an den Zügelenden nach unten und hielt den Dolch ins Ohr des verletzten Tieres. Es war der Energiestrahler; als er auf den Knauf drückte, tötete die Detonation das Tier auf der Stelle. Mit einigen blitzschnellen Bewegungen schnitt er die Schnüre und Lederseile durch, dann packte er die Zügel der beiden anderen Esel und schrie:

„Schnell, hinauf auf den Wagen!“

Die Nähe eines Menschen beruhigte die Zugesel nur geringfügig. Als wir uns in den Wagen schlangen, rannte Ptah um die beiden Zugtiere herum, gab die Zügel frei und sprang im Laufen in den Wagenkorb. In rasender Fahrt schleuderte der Wagen die Rampe abwärts, wich in abenteuerlichem Zickzack den rennenden Menschen aus und kam schließlich auf den schmalen, unbefestigten Weg. Vor uns brannte es, wir sahen dunkle Rauchwolken, hinter denen lange Flammen hochzüngelten. Einige hundert Schritt legten wir zurück, ohne daß uns ein neuer Einschlag erschreckte. Die Tiere galoppierten mit fast telepathischer Sicherheit den Weg entlang, nahmen in halsbrecherischem Tempo die Abzweigungen und Kurven, und Ptah-Sokar versuchte immer wieder vergebens, durch Zerrn an den straff gespannten Zügeln die Geschwindigkeit zu verringern. Durch das atemlose Rennen aber tobten die Tiere ihre Kräfte aus und wurden allmählich wieder langsamer.

Der Händler richtete sich halb auf dem Sitzbrett auf, und ein harter Stoß, als ein Rad über einen Felsblock sprang, schleuderte ihn schwer gegen mich zurück.

„Der Brand...“, schrie er entgeistert, „...das ist mein Haus!“

Diesmal jagte ein kreideweißer Helligkeitsstreifen fast quer über den Himmel. Es stank nach dem Schweiß der Zugtiere und nach dem Rauch des Feuers, das immer kleiner wurde, je näher wir kamen. Es konnte stimmen, was Mikaylu befürchtete - obwohl es dunkel war, glaubte auch ich, daß die Flammen aus dieser Richtung schlugen.

„Es ist schon fast alles vorbei“, versuchte ich ihn zu trösten. „Außerdem rennen Leute umher und löschen.“

„Mein Haus, meine Waren...“, jammerte der Händler.

„Unsere Ausrüstung...“, knurrte Zakanza. Die Esel rissen den schleudernden und bockenden Wagen um die letzte Ecke, dann gelang es uns, die Tiere in der Nähe des Brandes anzuhalten. Auf den ersten Blick sah ich, daß unser Haus zwar abgedeckt, aber nicht verbrannt war. Wir sprangen aus dem Wagenkorb und rannten durch das weit offene Tor auf das Haus zu oder vielmehr auf die Ansammlung verschieden großer Häuserteile. Die Knechte und Mägde rannten hin und her und gossen Wasser aus dem Kanal in die letzten Flammen. Sie bildeten eine Kette bis zum Wasser, und als wir vor den ersten Trümmern standen, ergossen sich gerade die letzten Eimer in die aufzischende und dampfende Glut. Mikaylu schüttelte den Kopf.

„Die Wohnräume und ein Kornlager - vernichtet. Aber das Magazin...?“

Wir gingen näher heran. Die Trümmer strahlten eine mörderische Hitze aus. Sicher war hier ein Meteorit eingeschlagen, vermutlich nur ein winziges Geschloß, denn sonst hätten wir nichts anderes als einen rauchenden Krater gefunden. Ich bückte mich, hob eine Fackel auf und steckte sie an einem Bündel weißglühendem Binsenstroh an. Einige Mauern waren glatt umgeworfen worden, überall lagen Reste von Hausrat, zerbrochene Tonkrüge von erheblicher Größe, verstreutes Getreide und

zerbrochene Möbel. Es stank nach nasser Asche. Wieder zischte ein letztes Glutnest und verwandelte das Wasser in weißen Dampf.

„Was ist passiert, du hinkendes Unheil?“ fuhr der Händler einen Knecht an, der fast nackt, mit angesengtem Haar und völlig mit Ruß verschmiert einen vollen Ledereimer heranschleppte. Der Mann wandte sich ab, schüttete das Wasser auf einen Strohaufen und ließ den Eimer fallen.

„Herr“, sagte er keuchend und erschöpft, „wir schliefen fast alle. Einige arbeiteten in der Küche. Plötzlich fielen Mauern um, wir waren taub und voller Wunden. Überall gab es Staub, und plötzlich brannte es. Mehr kann ich nicht sagen, Herr!“

Ich packte Mikaylu an den Schultern und sagte eindringlich:

„Ein Wort noch! Wir sehen nach unserem Gepäck und nach den Pferden. Wir helfen dir, sobald wir wissen, wo wir stehen. Einverstanden?“

„Mein Leben ist zerstört“, sagte der Händler dumpf. „Geht nur, Freunde.“

Wir rannten auseinander. Als Zakanza den Vorhang zu unserem Häuschen wegriß, das nur noch aus geschwärzten und lockeren Mauern bestand, leuchtete wieder in großer Entfernung die Bahn eines Meteoriten auf. Der zeitliche Abstand zum zuletzt erschienenen Schrecken war groß gewesen. Vielleicht hörte der vernichtende Hagel der Geschosse auf, die zuerst zerstörten und dann erst zu hören waren.

Ich lief voraus, Zakanza und Ptah kamen mit unserer energetisch betriebenen Lichtkugel hinter mir her. Ich schwenkte die Fackel um meinen Kopf, um sie zu hellerem Leuchten zu bringen, und hoffte, daß sich unsere unersetzlichen Pferde nicht in alle Richtungen zerstreut hatten. Mit einem Satz sprang ich über den schmalen Kanal und sah auf dem rechteckigen Stück Land eine Masse von Körpern, die sich dicht zusammendrängten. Links von mir lag im abgeweideten Gras ein weiterer Tierkörper. Ich rannte hin - war es der Hengst, den ich so lange zugeritten hatte? *Nein!* Es war eines der Tiere, die wir auf alle Fälle hiergelassen hätten. Das Licht hinter mir wurde heller, langsam gingen wir auf den Haufen der Pferde zu. Einige keilten aus, die Körper waren dunkel von Schweiß, und rollende weiße Augen starrten uns an.

„Sie haben sich beruhigt“, murmelte Zakanza und hob die Lichtkugel hoch. „Keine hastigen Bewegungen!“

„Vielleicht ist die Nacht doch noch zu retten“, murmelte ich. Wir schoben uns, leise murmelnd und unaufhörlich im körperlichen Kontakt mit den heißen Körpern, zwischen das Rudel der Pferde. Sie hatten während des unbegreiflichen Schreckens instinktiv beieinander Schutz gesucht. Pferde waren Fluchttiere, die begreiflicherweise versuchten, sich durch ihre Schnelligkeit in Sicherheit zu bringen. Aus irgendeinem Grund hatten sie sich zusammengedrängt. Langsam brachten wir die Pferde auseinander und beruhigten sie, ließen sie Wasser aus dem Kanal saufen, streichelten sie und zausten ihre Mähnen. Keines der vierundzwanzig übrigen Pferde war verletzt.

Hinter Zakanza und mir dröhnte ein dumpfer Schuß auf. Ptah hatte das Tier getötet; ich konnte sicher sein, daß es keine andere Möglichkeit mehr gab. Wir lehnten uns gegen die zuckenden, zitternden Körper, deren hochgesteigerte Erregung noch deutlich zu spüren war, und sahen hinüber nach Assur.

„Es waren etwa zwanzig Steinbrocken, die wie überschnelle Pfeile aus dem Himmel kamen“, sagte ich leise und sah der auseinanderfasernden Rauchwolke nach, die von Mikaylus Hof aus langsam in die Nachtluft stieg und stellenweise die Sterne verdunkelte. Wieder war ein Westwind aufgekommen, und auch der Lärm aus der Stadt war geringer geworden.

„Morgen werde ich dich fragen, was das bedeutet“, sagte Ptah. „Da du ohnehin alles zu wissen scheinst, Atlan, wirst du es uns erklären.“

Ich stand kopfschüttelnd da, spürte in meinem Rücken die Hitze unter dem Fell des schwarzen Hengstes und wußte, ohne einen direkten Beweis zu haben, daß die Meteoriten und die Bahnen der Kometen miteinander zusammenhingen und daß wir eben ein mehr als deutliches Signal erhalten hatten. Ein Signal dafür^ daß wir in kurzer Zeit aufbrechen mußten. Aber... *wohin?*

„Ich erkläre euch alles. Richtet euch darauf ein, daß wir in wenigen Tagen reiten müssen.“

Zakanza klopfte den Hals eines Pferdes und nickte zustimmend.

„Ich ahne, daß du recht hast, Atlan. Wenn ich die letzten Stunden richtig sehe, ist unsere Zeit hier abgelaufen.“

„Besonders deswegen“, murmelte Ptah, „weil wir heute nacht im Freien schlafen. Was mich nicht stört, aber Atlans Meinung deutlich unterstreicht. *Neter nefer*, guter Gott - wie wird erst der Kampf, wenn die Vorbereitungen schon so drastisch sind!“

Wider Willen mußte ich lachen. Die Fähigkeit meiner Freunde, sich auf die herrschende Situation einzustimmen, war eindrucksvoll. Ich senkte die Fackel und ging langsam auf den Hof des Händlers zu.

„Laßt uns alles erst einmal überschlafen“, sagte ich leise. „Morgen sieht jedes Problem ganz anders aus.“

„Ein kluger Vorschlag!“ stimmte Zakanza zu.

„Am schlimmsten drückt der fremde Stiefel“, erklärte Ptah verbindlich. „Falls einer von euch unsicher ist -ich meine unseren unentschlossenen Händler. Heute nacht bekam er den tiefsten Schock seiner fragwürdigen Existenz.“

„Damit hast du wohl recht“, pflichtete ihm Zakanza bei. Wir sahen uns nachdenklich um, während wir über den knirschenden Sand und die raschelnden Halme abseits der ausgefahrenen Wagenspuren auf Mikaylus Hof zingingen. Die Kometenbahnen stachen grell zwischen den Sternen hervor, obwohl die Mondsichel ein vages kaltes Licht verströmte. Die meisten Lichter der Stadt waren gelöscht worden. Die Tiere ringsum hatten sich beruhigt; die Nacht war von dem leisen, einschläfernden Chor der bekannten Stimmen erfüllt. Überall auf den Mauern und in den Nischen von Mikaylus Hof standen Öllämpchen. Nach wie vor huschten Gestalten vor dem Licht hin und her. Wir traten in den Innenbereich hinein, und ich fragte Zakanza leise:

„Unsere Ausrüstung ist unbeschädigt?“

„Etwas verstaubt und voller Lehmziegelbrocken, aber sonst unangetastet.“

„Versuchen wir, Mikaylus Seele aufzurichten. Sein Ka war nahe daran, ihn zu verlassen“, meinte Ptah-Sokar. „Inzwischen tut er mir leid.“

Der Händler des Überflüssigen überraschte uns alle.

Flüchtig waren die Trümmer weggeräumt und die Balken in den Resten des Kamins aufgeschichtet worden. Wir blieben sprachlos stehen, als wir die Szene sahen und begriffen, was hier geschehen war. Zwischen den stehenden oder umgeworfenen Wänden, ohne Dach und unter freiem Himmel, zur Hälfte innerhalb des einstigen Wohnraums und zur anderen Hälfte außerhalb, standen mehrere Tische aneinandergereiht. Sie waren mit verschiedenen großen, indes weißen Leinendecken belegt. Teller mit Braten und Früchten, Krüge und Becher standen darauf, und sämtliche Mägde und Knechte saßen auf teilweise halbzerbrochenen Stühlen und Hockern am Tisch. Drei Plätze rechts und links von Mikaylu, der am Kopf dieser makaber wirkenden Tafel saß, waren frei. Zakanza-Upuaut pfiß anerkennend und sagte dann in abgrundtiefer Bewunderung:

„Ich habe gezweifelt. Nun sage ich, daß ich mich geirrt habe. Unser Händler des Überflüssigen ist doch ganz anders, als er zu sein schien.“

„Mikaylu ist nicht mehr länger derjenige, den ihr kennt“, sagte der Mann vor uns. Er war vollkommen verändert. Er schien förmlich gereift zu sein in den letzten zwei

Stunden. Er sah ganz anders aus, eine seltsame Aura von kalter Entschlossenheit strahlte von ihm aus. Sein Gesicht hatte neue Linien bekommen, sein nasses Haar lag am Kopf an wie die Federn an einem Falkenschädel. Sein weißes Gewand war zerfetzt und verdreckt. Er war ruhig und schien betrunken zu sein, aber er war es nicht. Er sah uns mit klaren, blitzenden Augen an und deutete auf die leeren Sessel. Mit ruhiger Stimme sagte er:

„Setzt euch, bitte. Das ist meine letzte Nacht als Händler. Morgen werde ich mit euch reiten - wenn ihr mich mitnehmt.“

Zakanza stürzte einen gewaltigen Schluck Bier hinunter, stöhnte auf und sagte laut: „Mein Wort. Ich habe es nicht erwartet. Du bist unser Mann, Mikaylu! Ich lehre dich, wie man mit dem Bogen umgeht.“

„Ich bringe dir bei, wie man überlebt“, sagte ich und erinnerte mich an den Ausspruch von ES, der mein überaus hohes Überlebenspotential herausstellte.

„Ich darf mit euch reiten?“ fragte er unsicher.

„Mit fünf Pferden“, entgegnete Ptah-Sokar. Er war ebenso verblüfft wie wir. Ich sah förmlich die Gedanken meiner Freunde, weil sie meinen Überlegungen fast deckungsgleich ähnlich waren. Die Mägde und Knechte aßen schweigend. Sie waren für diese Augenblicke zur Statisterie verurteilt und völlig unwichtig. Die Unterhaltung fand nur zwischen uns vier Männern statt. Auf Mikaylus Gesicht erkannten wir die Zeichen, eines langen Kampfes mit sich selbst, der jetzt beendet war. Auf eine schwer zu ergründende Weise hatte er sein wahres Selbst gefunden. Es war der tiefe Schock, wie Ptah-Sokar völlig richtig bemerkt hatte. Vermutlich waren diese Überlegungen viel älter, als wir ahnen konnten. Aber jetzt hatte er sich entschlossen, endgültig, wie es schien. Ich griff ebenfalls nach dem Bierbecher, warf einen raschen Blick auf den unteren Teil der Tafel und erkannte, daß es so etwas wie eine Trotzreaktion, ein Abschiedsessen und der Beginn eines neuen Lebens sein sollte. Oder wenigstens der Versuch dazu.

„Vorausgesetzt“, sagte ich so ruhig wie möglich, „daß es dir morgen ebenso ernst ist wie jetzt, reitest du mit uns. Aber denke an jedes einzelne Wort, das wir zu dir sagten. Das, was du heute erlebt hast, war nur der Anfang. Es kann nur schlimmer werden.“

Er nickte. Er war entschlossen, und nichts konnte ihn aufhalten. Und plötzlich war ich überzeugt, daß er es schaffen würde. Vielleicht gehörte zu dem, was der Händler versuchte, mehr Mut, als wir hatten. Er ritt freiwillig mit uns, wir waren mehr oder weniger gezwungen.

*So ist es. Ihr seid Krieger und Kämpfer. Seine Überwindung ist größer. Sein Ehrgeiz wird größer mit jedem Tagesritt*, sagte der Logiksektor.

Ich stellte eine naheliegende Frage.

„Dein Handel? Der Inhalt deines Magazins, Mikaylu? Und deine vorzüglichen Knechte und Mägde?“

Er hob die Arme und kehrte die Handflächen zum Himmel. Dann sagte er:

„Viele sind freie Bürger. Andere werde ich freilassen. Wieder andere übernehmen andere Händler oder der Fürst. Mein Besitz läßt sich in Kupferscheiben, Silber und Gold verwandeln. Damit kann ich überall alles kaufen.“

Zakanza knurrte zustimmend. Er sah nachdenklich aus. Scharf und grau hob sich die Narbe an seiner Wange ab. Er warf mir und Ptah einen langen Blick zu und erklärte endlich:

„Vielleicht verletze ich dich, Mikaylu. Aber ich muß es sagen, weil uns nur Ehrlichkeit nützt. Glaube mir, ich sage es deinetwegen, nicht um meiner willen: Es ist nicht sicher, ob du deine persönlichen Träume am Ende unserer langen Reise finden wirst.“

Mit der Überlegenheit eines erfahrenen Mannes, der mit seinem Leben abgeschlossen hatte, gab Mikaylu seine Antwort. Wir erkannten ihn nicht wieder.

„Dieses Risiko bin ich mehr als dreißig Sommer eingegangen. Ich sage dir, Zakanza, ich werde jeden meiner Träume wahr machen. Es sind nicht viele, übrigens.“

„Unter diesen Umständen“, schloß der Nubier zufrieden, „wird unser Vorhaben geradezu ein Spazierritt werden. Auf das Wohl eines neuen Helden!“

Wir hoben die Becher und stießen die Ränder gegeneinander. Erschrocken und verständnislos sahen die anderen zu. Es gab einen trockenen Klang, als sich die Tonbecher trafen. Bier spritzte auf das weiße Leinen.

„Der Händler ist tot“, murmelte Ptah. „Ein Abenteurer ist geboren. Ich trinke darauf, Bruder.“

Das letzte Wort war sein zurückhaltender Kommentar. Er hatte, auf seine karge Art, den Mann neben uns akzeptiert. Er würde sich für ihn ebenso einsetzen wie für Zakanza oder wie für mich.

Nur langsam kam etwas Fröhlichkeit auf. Wir aßen und tranken reichlich; der Schrecken löste sich, je mehr Bier herangebracht wurde. Es war und blieb eines der merkwürdigsten Gastmähler, an die ich mich erinnerte. Irgendwann zwischen Nacht und Morgengrauen wankten wir in unser halbzerstörtes Quartier und schliefen ein. Wir hatten vor, so schnell wie möglich loszureiten.

Das Ziel kannten wir noch immer nicht.

#### 4.

Sechs lange Tage lagen hinter uns. Wir ritten jetzt genau nach Westen. Vier Männer und zwanzig Pferde, also jeweils ein Reittier und vier, die Lasten trugen. Unser Wasservorrat war groß und bot genügend Sicherheit. Alles andere war unsicher, aber jeden Tag gab es neue Fortschritte. Mikaylu wurde schlanker und sehniger. Nach drei Tagen hatte sein Muskelkater nachgelassen, und inzwischen hatte er gelernt, sich richtig im Sattel zu halten und fachmännisch mit den Pferden umzugehen. Wir schonten ihn nicht; es war auch kaum möglich. Wir waren nicht besonders schnell, denn der einzige nächtliche Befehl von ES hatte gelautet:

REITET WESTLICH - EUER VORLÄUFIGES ZIEL IST BYBLOS!

Tagelang hatten wir keinen einzigen Menschen gesehen. Wir ernährten uns, um unsere Vorräte zu strecken, von den Tieren, die wir jagten und schossen; Gazellen, Hasen, wilde Enten, die, in Lehm gepackt, einen köstlichen Braten ergaben. Das Land war, nachdem wir Assur verlassen hatten, meist eben, trocken, öde und heiß. Wir wechselten ständig die Pferde und gewöhnten alle Tiere an die Sättel und an uns. Von Wasserloch zu Wasserloch verlief unser Ritt, praktisch also in einem gemäßigten Zickzack. Beim Finden des bequemsten Weges leistete die Panoramakarte hervorragende Dienste. Unterwegs sammelten wir unaufhörlich alles Brennbares, um es des Nachts am Feuer verwenden zu können. Wir nutzten, ebenso wie die Nomadenstämme, jede winzige Überlebensebene des wüstenartigen Geländes aus. Jeder Grashalm und jeder einzelne grüne Strauch wurden unerhört wichtig. Eine winzige Oase hier, einen Tag später ein Wasserrest im Wadi eines periodischen Flusses, der nächste Abend sah uns dann auf einem Rasenfleck unter einigen dünnen Bäumen, wo es kein Wasser gab und wir unsere Schläuche öffnen mußten. Die Pferde hielten sich ebenso gut wie die Männer, und wenn wir tatsächlich Byblos erreichten, würde der Händler ebenso wie festgeschmiedet im Sattel sitzen wie wir. Er nahm jegliche Strapaze willig und ohne zu protestieren auf sich. Zakanza und Ptah unterwiesen ihn im Gebrauch unserer langen ägyptischen Bogen; auch er bemerkte nicht, daß sie aus fremdartigen Werkstoffen bestanden. Wir vertrauten ihm auch einen der als Dolch gearbeiteten Lähmstrahler an.

Über den Kamm einer langgestreckten Düne ritten wir direkt in den riesigen Ball der Sonne hinein. Sie übergieß das Land mit einem dunklen Rot, und vor uns lag die Oase, das Ziel dieses Tages. Wir spornten die Pferde und ritten schneller darauf zu. Plötzlich riß Ptah den Arm hoch und rief: „Seht nach rechts.“

Die Oase war nicht groß und keineswegs bedeutend, aber sie besaß nach meiner Karte eine winzige Quelle, um die sich struppige Palmen, einige Tamarisken und ein paar verkümmerte Zedern gruppierten, unterbrochen von Mastixbüschen und Sträuchern, deren Namen ich nicht kannte. Rund um den grünen Fleck, der die Illusion einer Insel hervorrief, breitete sich weißer Sand aus, vom Wind zu Rillen und Wellenmustern geformt. Rechts von der dunklen Silhouette der Bäume lagen Gegenstände, die wie bleiches Holz wirkten.

In gestrecktem Galopp, die Lasttiere an langen Zügeln hinter uns herziehend, stoben wir heran. Mein Extrasinn rief:

Es sind *Skelette. Und nicht einmal alt.* Hinter den weißen Knochenbündeln wölbte sich ein Wall auf. Als wir nahe genug heran waren, erkannten wir aufgeworfene Sandmassen, Felsen und winzige Kiesel. Im Boden befand sich ein Krater mit einem Durchmesser von vierzig Mannslängen. Die Spuren eines Meteoriten, eines Riesen unter den kosmischen Geschossen, lagen im letzten Tageslicht vor uns. Wir hielten am Rand des Kraters an. Er wirkte vollkommen trichterförmig, war etwa dreißig Mannslängen tief, und ganz unten schien er sich mit Grundwasser gefüllt zu haben.

An zwei Dritteln des Kreises lagen außerhalb die Skelette. Teile des Sandes waren zu einer glasartigen Masse zusammengebacken. Wir sahen Gerippe von schwächtigen Eseln, von schweren Ochsen und von Menschen. Wir zählten fünfzehn Skelette, deren Knochen teilweise zerbrochen waren.

„Hat sie der Stein aus den Sternen getötet?“ fragte Mikaylu und stieg mit einem schnellen Schwung aus dem Sattel. Er beugte sich zu einem männlichen Skelett hinunter und schob Waffen und Trümmer von Gerätschaften zur Seite. Ein sauber abgenagter Totenschädel grinste ihn an.

„Die Wucht der verdrängten Luft und die Hitze haben sie schnell getötet“, sagte ich und stieg ab. Mich wunderte, daß die Bäume in rund drei-, vierhundert Schritt Entfernung noch standen. Geier, Raben und Wüstenfüchse hatten seit dem Augenblick, an dem der Meteorit eingeschlagen war, ihre Arbeit verrichtet: Auf keinem Knochen befand sich, soweit wir es erkennen konnten, noch ein Rest von Fleisch. Menschen und Tiere waren blitzschnell getötet worden, in der Nacht der kreischenden Lichtblitze.

„Wir werden vielleicht noch an anderen Stellen solche Krater finden?“ fragte Zakanza.

„Das ist recht wahrscheinlich“, sagte ich. Ruhig standen unsere Pferde da.

„Und wenn ein solcher Riesenbrocken in mein Haus eingeschlagen wäre...?“ meinte Mikaylu erschüttert.

„Dann wäre von allem nur ein solches Loch übriggeblieben. Alle Diener tot, der gesamte Besitz vernichtet, unsere Ausrüstung ebenso, und die Pferde dazu. Keiner von uns wäre heute hier“, sagte Ptah halblaut. „Los, zur Oase. Wir können niemandem mehr helfen.“

„Du hast recht“, murmelte Mikaylu. Er sah plötzlich alt und verfallen aus in diesem dunkelroten Licht. Einige scharfe Rufe, wir wendeten die Pferde und galoppierten die letzten Schritte hinüber zum Rand des struppigen Wäldchens.

„Wir rasten, wie immer dasselbe Vorgehen“, sagte ich.

Inzwischen waren wir aufeinander eingespielt. Die Lasten wurden nach einem bestimmten Plan abgeschnallt und geschichtet. Mikaylu machte ein Feuer an, wir versorgten die Pferde und tränkten sie, ehe wir ihnen an langer Leine erlaubten, zu grasen. Die Sättel und die deckengroßen Mäntel wurden aufgebaut und ausgelegt, ein Wasserkessel hing bald über dem Feuer, wir hängten die Lichtkugel in die Zweige und durchsuchten die Gegend um die kleine Quelle. Das frische Wasser war kalt und schmeckte vergleichsweise köstlich. Wir wuschen uns schnell, füllten „die leeren Wassersäcke wieder auf - alles dauerte nicht viel länger als eine halbe Stunde.

Man mußte stets mit einem Überfall rechnen; die Waffen lagen ständig bereit. Wir halfen uns gegenseitig, und schließlich, während sich Ptah und Mikaylu um das Essen kümmerten und einen Bierkrug ins kalte Wasser stellten, trafen Zakanza und ich uns außerhalb der Oase. Es war dunkel geworden, ein kühlender Wind blies uns ins Gesicht. Ich zeigte auf die sieben riesigen weißleuchtenden Kugeln am Himmel und sagte:

„Diese Brocken werden auf unserer Welt landen. Ich weiß nicht, wie groß sie sind, aber wir müssen damit rechnen, daß sie nicht kleiner sind als die befestigte Stadt Assur.“

Der Nubier keuchte erschrocken auf und fragte:

„Wie? Groß wie Assur? Bist du wahnsinnig, mein Freund?“

„Hoffentlich habe ich unrecht. Das sind die Gegner, gegen die wir kämpfen müssen“, antwortete ich. Das Bild vor den Sternen, rechts unter der Sichel des

zunehmenden Mondes, war mehr als erschreckend in seiner drastischen Lautlosigkeit.

„Und keiner weiß, wo sie landen und wann. Unser geheimnisvoller Herrscher schweigt. Ob er sich auch Mikaylu mitteilt?“

„Durchaus möglich.“

„Was bleibt uns zu tun?“

„Nicht so wenig“, erwiderte ich nach kurzem Nachdenken, „wie du glaubst. Wir müssen uns, die Waffen und die Pferde in den besten Zustand versetzen, der uns möglich ist. Und nach wie vor warten wir auf die verdammte Botschaft. Die Kometen sind noch am Himmel, und bevor sie nicht landen, können wir nur raten und vermuten.“

Wir starrten die Erscheinungen am Sternenhimmel an. Sie wirkten unverändert drohend und riesig. Unschlüssig gingen wir, nachdem wir einen langen Rundblick durch die wüstenhafte Umgebung geworfen hatten, zurück zum Feuer und setzten uns auf die Sättel. Wir waren müde wie an jedem Tag zu dieser Zeit. Schweigend verzehrten wir die heiße Suppe, die Brotfladen und die dünnen Bratenscheiben.

„Wir haben auf der Karte nachgesehen“, meinte Ptah. „Wir sind in diesen sechs Tagen eine sehr gute Strecke weit geritten. Und alles ohne Zwischenfall.“

„Zwischenfälle werden nicht auf sich warten lassen“, sagte ich kauend. „Was denkst du heute über deinen Entschluß, Mikaylu?“

Er überlegte nicht lange; er schien sich selbst mit diesem Gedanken beschäftigt zu haben.

„Noch ist alles etwas fremd. Nicht die Reise, ich habe viele Karawanen überlebt. Aber die Art, in der ihr alles tut. Noch immer ist mir, als würde für mich ein neues Leben anfangen. Ich meine es ehrlich!“

„Es freut mich“, bemerkte Zakanza. „Du bist geschickt, schnell und voll leichten Begreifens. Am Ende der Reise wissen wir mehr.“

Ich übernahm die erste Wache. Die drei Freunde wickelten sich in die Mäntel, nachdem sie das Feuer versorgt hatten. Nur ein paar Vögel gab es an diesem verlassenem Ort und eine Handvoll Insekten, die fast die ganze Nacht hindurch zirpten und summten. Langsam zog ich meine Runden um die Insel aus Pflanzen, wanderte hinüber zum Krater und sah hinunter in das schwarze Wasser, in dem sich die Sterne und die sieben Kometen spiegelten. Der winzige achte Komet blieb so groß wie ein Stern unter Sternen und schien sich nicht zu nähern. Ich trug eine der Streitäxte, die sich in eine Strahlenwaffe verwandeln ließ, locker über der Schulter. Sternenlicht, das Siebengestirn und der Mond warfen ein weißes Licht auf das Land. Ich beobachtete immer wieder den Horizont auf allen Seiten, aber während meiner Wache näherte sich niemand der Oase.

Ich blieb, in der Nähe des kleinen Gluthaufens, an den Stamm einer Palme gelehnt und dachte nach.

Alles war völlig unbestimmt. Es gab kein Ziel und keine Gewißheit. Wir ritten vermutlich auf einen Platz zu, den sich ES als Landeplatz der Kometen vorstellte, denn vermutlich gab es keine Möglichkeit, die Absichten der Ter-Quaden vorher zu erkennen. Oder doch? Schaffte ES diesen Versuch?

Warum waren wir nicht vor den Meteoriten gewarnt worden? Ich haßte ES, weil ES über mein Leben verfügte, aber ich wußte, daß die Absicht, die Barbaren von Larsaf Drei zu schützen, dahinterstand. ES hatte einen merkwürdig entwickelten schwarzen Humor, aber war nur in Maßen zynisch.

Genau an diesem Moment hörte ich wieder das schallende Gelächter, jene unverkennbare makabre Äußerung von ES.

*Ich bedanke mich für dieses Kompliment, Arkonide!*

Du hast gar nicht einmal so unrecht mit deinen Überlegungen zum Thema der Ter-Quaden. Ich habe festgestellt, wo sie landen wollen.

Ich flüsterte:

„Es ist wahrscheinlich auf der anderen Seite des Planeten!“

Im schwachen Licht des heruntergebrannten Feuers erkannte ich, daß sich meine drei Gefährten unruhig herumwarfen, stöhnten und zitterten. Also „sprach“ ES im gleichen Moment auch mit ihnen.

Richtig, Atlan! Sie werden ebenfalls wissen, was sie erwartet, wenn wir fertig sind. Die Ter-Quaden landen in der nördlichen Wüste des Großkontinents. Du kennst den Schauplatz; du hast dort die entkommenen Androiden bekämpft. Inzwischen ist dieses Gebiet weitaus mehr versteppt und zur Wüste geworden, ein Umstand, der mit klimatischen Änderungen auf dem Planeten zu tun hat. Dorthin führt der Kurs des Siebengestirns. Ihr habt bis zu der Stelle rund zweitausendmal eintausend Schritt vor euch. Geht nach Byblos, reitet am Ufer des Meeres entlang, setzt im Nildelta über den Strom, und dann werdet ihr im Süden die Kolosse sehen. Ich helfe euch, wo es nötig ist. Dann erst fängt das Problem an.

„Wer sind die Ter-Quaden?“

Sie sind nichtmenschlich. Mit ihren Kometen rasen sie auf willkürlichen Kursen durch das All. Sie plündern die Planeten aus, die sie finden. Sie brauchen nicht Gold oder edle Steine, sondern alles: Wasser und Wälder, Mineralien und Sklaven. Für ihre Vorräte brauchen sie gewaltige Mengen, denn die Zeit zwischen den Landungen ist lang. Es sind sieben riesige, ausgehöhlte Monde. Ihr werdet sie nicht übersehen können.

„Wann landen sie?“

Ich rechne, daß sie in neunzig oder hundert Tagen landen. Jetzt beobachten sie noch den Planeten. Ihr habt den großen Vorteil, daß sie nicht einmal andeutungsweise ahnen können, daß vier Männer, mit Hochenergiewaffen und überlegenem Wissen und Verständnis ausgestattet, Bewohner des Planeten sind. Die Zeit eilt -sind noch Fragen?

„Haben wir Chancen?“

Hättet ihr keine Chancen, würde ich euch nicht geweckt haben. Pferde sandte ich deswegen, weil die Ter-Quaden die energetischen Strahlen eines Gleiters schneller geortet hätten, als euch lieb sein kann.

Reitet los. Wenn es meine Zeit gestattet, werde ich euren Weg beobachten. Ich bin sicher, daß ihr alle Chancen habt, diese Gefahr vom Planeten abzuwenden. Vielleicht danken es dir die Barbaren in dreitausend oder fünftausend Jahren.

Vermutlich danken sie es dir nicht, Arkonide. Tröste dich mit meiner Sicherheit, daß sie es auch mir nicht danken werden. Wir sind unbekannte Schutzfaktoren.

„Ein neuer Begriff in deinem Wortschatz, mich betreffend“, sagte ich bitter.

ES gab keine Antwort mehr. Nur sein hallendes, dröhnendes Gelächter war in meinen Gedanken zu hören und schien sich in zahllosen Echos innerhalb meines Schädels zu brechen. Ich sah nach dem Stand des Mondes, weckte Mikaylu und erkannte, daß er das gleiche gehört hatte.

Am Mittag des zweiunddreißigsten Tages passierten wir das Tor der Karawanserei in Byblos. Ein langer Abschnitt des Rittes war vorbei, die Tiere und wir waren erschöpft und brauchten unbedingt Ruhe. Wir hatten nun eine gänzlich andere Art von Umgebung betreten. Alles war grün, die großen Zedernwälder auf den Hügeln dufteten, in den Tälern und Schluchten sahen wir kleine Wasserfälle, Äcker und Gebäude und Wasserläufe. In den Nächten verschwanden zusehends die Schweife der Kometen, und die weiß strahlenden Monde wurden größer. Hier unmittelbar am bekanntesten Handelshafen des Oberen Meeres schienen nichts als Wohlstand und Betriebsamkeit zu herrschen. Seltsam! Die Gegend, die Mauern und die Strände wirkten auf mich vertraut. Entweder fehlten Teile meiner Erinnerungen, oder ich hatte einen ähnlichen Ort im Sinn. Der Besitzer oder Verwalter der Karawanserei kam auf uns zu.

„Ihr seid fremd hier, ich arbeite wirtschaftlich. Könnt ihr zahlen?“

Zufällig ritt ich an der Spitze des Zuges. Ich ließ mich aus dem Sattel gleiten und griff in die Gürteltasche. Ich zog einen kleinen Barren Silber heraus und warf ihn dem scharfgesichtigen Aufseher zu.

„Wir bleiben vier Tage. Futter für zwanzig Tiere, Zimmer für uns, Essen und alles andere. Oder willst du lieber Gold?“

Er wog die flache Scheibe in der Hand, bog sie, biß darauf und zog die Schultern hoch. Dann versicherte er wohlwollend:

„Ich sehe, daß ihr, obwohl fremd und auf exotischen Tieren reitend, Männer von schnellem Begreifen und angemessenem Reichtum seid. Ich heiße euch willkommen. Wir sind auf alles eingerichtet.“

„Wir können alles bezahlen“, sagte ich scharf. „Und wir kennen die Preise. Hast du jemanden, der uns hilft?“

„Genügend Sklaven. Sichere Bewachung. Die Zeiten sind ruhig, Freunde.“

Ich winkte meinen Freunden. Ein Blättchen blinkendes Silber hatte, wie üblich, einen vollkommenen Sinneswandel herbeigeführt. Allerdings bekamen wir echte Leistung für unser Edelmetall. Die Sättel, Taschen und das Gepäck wurden schnell in vier kleine, einfache, aber gemütliche Räume gebracht. Mikaylu überwachte das Gepäck, wir kümmerten uns um die Pferde. Sie bekamen bestes Futter, frisches Wasser, und wir zeigten den Knechten, wie das Fell und die Mähnen der Pferde zu behandeln waren. Wir gingen erst, als die Tiere unter einem einfachen Dach auf frischer Unterlage standen und sich wohl zu fühlen schienen.

Wir trafen uns, gewaschen und umgezogen - unsere Kleidung wurde von den Mägden ausgebessert und gereinigt - in einer kleinen Gaststube. Sie war voller fremder Händler. Zakanza schlug mir gutgelaunt auf die Schulter.

„Du hast recht, Atlan. Es war gut, diesen Punkt anzusteuern. Hier werden wir vieles aus anderen Gegenden erfahren.“

Seit dem Verlassen von Assur hatten wir eine eigentümliche Art von Diskussion geführt, alle vier, und jeder hatte sich mit vollem Einsatz beteiligt. Wir hatten genügend Zeit während der unendlichen Stunden im Sattel, am Feuer oder während der nötigen Arbeiten. In vorsichtigen Schritten hatte ich versucht, drei verschiedene Weltbilder auf der Basis vorsichtig aufbereiteter naturwissenschaftlicher Tatsachen zu korrigieren. Mikaylu, Ptah-Sokar und Zakanza-Upuaut begriffen, mit welchem Gegner wir es zu tun hatten, wie die Welt außerhalb der bekannten Flächen aussah (wobei jeder der drei Männer den *ihm* bekannten Bereich weitaus besser kannten als ich!), daß wir uns tatsächlich anschickten, einen Lebensraum zu retten, der größer war als das Modell der Welt des Landes Sumer, Assur oder des Nillands. Die drei

Freunde hatten begriffen, daß weder die Energiewaffen göttlichen Ursprungs waren, noch daß eine Hochdruck-Injektionsspritze mit Serum ein Wunder bedeutete. Auch die kosmischen Geheimnisse, die Namen trugen wie Meteoriten, Monde, Kometen, Sterne und Kometenschweife, waren den Freunden verständlich.

Jetzt aber genossen wir, bedient zu werden, Forderungen stellen zu können und mit Edelmetall entgelten zu können. Die Chance, zu erfahren, welche Wirkungen das strahlende Siebengestirn auf die weitreisenden Handelsleute hatten, war hier in Byblos am größten. Die Hafenstadt war ein Knotenpunkt für jede Form des Handels und damit des Informationsaustausches.

Außerdem fühlten wir uns, nach einem warmen Bad, einer Massage, mit eingeölter Haut und hungrig wie Tagelöhner, in einer Stimmung von vorübergehendem Optimismus.

Ich schlug Zakanza in die Seite und erwiderte lachend:

„Hier werden wir nicht nur Erfahrungen austauschen, sondern gut essen und trinken. Dort sind freie Plätze.“

Der Verwalter war der Wirt; er stand sofort neben uns und nahm unsere Bestellung entgegen. Mikaylu kam herein und fühlte sich sofort wohl; von allen Seiten riefen ihn die Händler an. Die meisten kannten ihn, er winkte ihnen zu und rief:

„Erst muß ich essen, Freunde. Nachher mehr, ja?“

Uns war aufgefallen, daß die Karawanserei voller Tiere und gestapelter Waren war. In der Gaststube saßen mindestens dreißig Personen. Sie alle sahen mehr oder weniger aus wie der Händler des Überflüssigen vor einem Mond. Als das Bier bereits auf der Tischplatte stand, kam Ptah-Sokar herein und fiel in den Sessel.

„Sie kommen aus allen Richtungen“, vertraute uns Mikaylu an. „Aus Kanish, Mari, Ugarit, aus Warka und Babylon. Es gibt für Händler keine Grenzen, wißt ihr?“

„Für uns auch nicht“, bestätigte Zakanza. „Und würde es sie geben, dann umgehen wir die Grenzen.“

Im Verlauf des Abends und der Nacht erfuhren wir, daß überall, wo die Karawanen herkamen, Schrecken und Furcht ausgebrochen waren. Fast alle Kulturen beobachteten den nächtlichen Himmel und stellten lange Beobachtungsreihen an, die sich mit der Zeit und dem Lauf der Gestirne beschäftigten. Wir erfuhren, daß das Auftauchen der sieben Kometen schon vor weitaus längerer Zeit beobachtet worden war; viel früher, als wir uns aufwachend unter diesem Wegezeichenbaum wiedergefunden hatten.

Priester weissagten alle erdenklichen Übel. Fürsten verloren den Kopf und verbarrikadierten sich in ihren Burgen und Palästen oder führten sinnlose Eroberungskriege. Bauern erschlugen Tiere, sinnlose Dinge geschahen ununterbrochen. Vieles kannten die Händler nur vom Hörensagen, vieles hatten sie selbst erlebt. Da die Kometen von jedem Punkt der Planetenkugel mehr oder weniger deutlich zu sehen waren, konnten wir uns ohne Schwierigkeiten vorstellen, daß diese Zustände in jeder kleinen Gemeinschaft herrschten. Die unerklärlichen Meteoriteneinschläge hatten die Furcht noch gesteigert.

Schließlich lehnte sich Ptah satt und zufrieden zurück. Er sprach aus, was wir dachten, als er stockend, um die richtigen Worte bemüht, schließlich sagte:

„Wir sind ein Teil der vielen Menschen der Welt. Es ist ein Gefühl, schlecht zu beschreiben. Was wir tun, ist nicht nur für uns vier, sondern für alle. Es ist schlecht, wenn überall Furcht herrscht. Unsere Finger sind am Puls der Welt. Die Menschen werden nicht eher zu zittern aufhören, als die Kometen verschwunden sind.“

Vielleicht sterben wir im Kampf, aber es wird ein Kampf für alle Menschen werden.“

Genau das wollte ES. Der Ägypter hatte ebenso wie ich erkannt, in welcher Aussichtslosigkeit wir uns befanden.

Und wo die Kometen der Ter-Quaden landen würden, wußten wir noch immer nicht genau.

*Ihr werdet es am spätestmöglichen Zeitpunkt erfahren*, flüsterte der Extrasinn.

Es würden nicht die geringsten Spuren von diesem kleinen Stamm übrigbleiben; was sie zum Leben brauchten, alle Materialien, die sie verwendeten, faulten und verrotteten in beträchtlicher Schnelligkeit. Schon zur Zeit, als ich die beiden Freunde im Nilland getroffen hatte, war das riesige Delta des göttlichen Stromes ein Versteck für Verfolgte aller Gruppen gewesen. Sie lebten im Schilf, auf Schilfinseln, im flachen Sumpf und im träge strömenden Nilwasser. Es war nicht leicht, sie zur Hilfe zu bewegen. Als Ptah-Sokar ihnen drohte, eine Strafexpedition des dritten Sesostris, des herrschenden Pharaos, zu organisieren, änderte sich das Verhalten der ungepflegten, armen Ausgestoßenen. Binnen kurzer Zeit kamen sie mit Binsenkanus, deren Form sich nicht von jenen unterschied.

Nacheinander ruderten wir die Pferde einzeln über die Nilarme. Dann wieder ging es über dicke Teppiche aus Binsen und Papyrusrohr, die auf dem weichen Untergrund lagen. Wir kamen nur langsam vorwärts; immer wieder gab es schmale oder breite Wasserarme, kleine Inseln aus faulendem Material, Schlammlöcher und die aus demselben Rohrmaterial geflochtenen Hütten in abenteuerlichen Formen. Rund, spitz, wie umgestürzte Körbe wirkend, halbzyindrisch oder wie jene Boote, auf Wände hochgeschoben. Wieder eine zwischen hochragenden Binsen versteckte schmale Teppichstraße, dann wechselten sich abermals alle Geländemerkmale ab.

Ungesehen kamen wir an Tanis vorbei, an den Städten Busiris und Sais und verließen endlich am westlichsten Punkt die Sümpfe des Deltas.

In Byblos, noch in der Herberge, hatte ES seine Befehle abermals präzisiert. Seine Aufforderung lautete:

DURCHQUERT DAS DELTA! DIE TER-QUADEN BEREITEN SICH AUF DIE LANDUNG VOR.

## 7.

Die riesigen Steinbrocken waren einst unregelmäßige, kantige Asteroiden gewesen. Im Lauf einer kleinen Ewigkeit hatten die Ter-Quaden sie verändern lassen. Jetzt waren die kleinen Monde geformt wie vollkommene Kugeln. Lautlos und langsam schwebten sie hintereinander und deutlich versetzt auf den blaubraunen, von weißen Wolken verzierten Beuteplaneten zu, hinter dem sich das narbige, verwüstete Gesicht des Mondes hervorschob.

Alle sieben Monde waren in Wirklichkeit von der Farbe der Felsen und des Gesteins, das von den Staubpartikeln und den unzähligen Tonnen kosmischen Materials glattpoliert und verschrammt worden war. Während des Einflugs in das Sonnensystem mit den neun Planeten hatten die Ter-Quaden einen Teil des Wasservorrats ausblasen lassen. Er hatte sich als schützender, weiß reflektierender Eispanzer auf die Oberfläche der Monde gelegt und sie gewissermaßen in die Erscheinungsform von Kometen verwandelt. Die Monde waren unterschiedlich groß, der kleinste von ihnen hatte einen Durchmesser von sechstausend Metern. So kamen sie, allmählich abbremsend, auf die Erde zu. Ein Astronom und ein guter Rechner, die über entsprechendes Wissen verfügten, hätten den Punkt genau ausrechnen können, an dem sie landen würden. Die Ter-Quaden waren Angehörige eines sehr alten Volkes. Ihre Heimat lag am Rand der Milchstraße. Als ihre Heimatplaneten zu sterben begannen, versuchten sie, so viel wie möglich zu retten und die Planeten zu verlassen. Ihre Raumschiffe suchten die umliegenden Teile der Galaxis ab, aber sie fanden keine Möglichkeit, als Ganzes zu überleben. Sie wußten, daß es ihnen niemals möglich sein würde, eine Kultur und Zivilisation in Raumschiffen aufrechtzuerhalten, also entsannen sie sich ihrer Möglichkeiten und fingen Asteroiden ein, die innerhalb ihres Planetensystems kreisten. In einem aufwendigen Verfahren, das sich über Jahrzehnte erstreckte, bauten sie einerseits die Asteroiden um und schafften andererseits so viel Material wie möglich von ihrem Planeten hinauf in den Orbit. Langsam verödeten die Planeten nicht nur landschaftlich, sondern auch technisch, kulturell und zivilisatorisch. Die Asteroiden füllten sich mit Maschinen, Räumen, Höhlungen, Kabeln und Röhren, mit einem unvorstellbaren Netzwerk technischer Ausrüstung. Ihr energetisches Potential war ungeheuer groß, es war in der Lage, die Gruppe der Felsbrocken aus dem Orbit zu schleudern und auf eine Wanderschaft, die so lange dauern sollte, bis sich geeignete Welten fanden. Eine lange Reise begann.

Zurück blieben mehrere Planeten. Sie waren leer und verlassen. Alles veränderte sich.

Jedes Ding entwickelte langsam, in Zeiträumen von Generationen, ein Eigenleben. Und zwar eine Eigengesetzlichkeit, die mehr oder anders war als die Summe der konstruierten und entworfenen Einzelheiten. Die ersten Planeten, die man fand, waren nicht bewohnbar. Aber sie wurden benutzt, um Vorräte aufzufüllen. Die Reise ging weiter. Ter-Quaden wurden geboren und starben, die Zahl der Bewohner nahm unmerklich ab. Aus dem Versuch, irgendwann und irgendwo zu landen, wurde die Unfähigkeit, die selbstgewählten steinernen Raumschiffe zu verlassen. Diese Unfähigkeit blieb und steigerte sich ebenfalls unmerklich in jeder neuen Generation.

Aus dem zweckbestimmten Denken wurde ein übersteigerter Sinn für formale Ästhetik. Ein Zeichen der beginnenden Degenerierung, die aber längst noch keine Formen angenommen hatte, die bemerkbar gewesen wären. Der erste Ausdruck dieser neuen Strömung war, daß die unregelmäßigen Felstrümmer außen bearbeitet wurden. Man verwandelte sie in mathematisch exakte Kugeln.

Überall ließ man kleine runde Öffnungen, die von stählernen Schotten verschlossen wurden. Einst hatte es Terrassen gegeben, von denen man, geschützt durch transparente Kuppeln, die Sterne beobachten konnte und, wenn die Gruppe eine Sonne passierte, das Licht dieses Gestirns. Die meisten Kuppeln verschwanden, nur jene für die Beobachtungsinstrumente blieben.

Ein erster Mond kam vom Kurs ab und meldete sich nie wieder.

Generationen starben und wurden neu geboren.

Der Flug ging weiter.

Hin und wieder nahm man Planetarier in die Monde, die denselben Metabolismus hatten und in der für die Ter-Quaden entsprechenden Umgebung leben konnten. Nach einigen Aufständen, in deren Verlauf nicht nur jene Sklaven, sondern auch Ter-Quaden getötet wurden, gab man für alle Zeiten diesen Versuch auf.

Die Ter-Quaden veränderten sich selbst in ihrer langen Chronik der Wanderschaft in Plünderer. Notwendigerweise mußten sie diesen Weg einschlagen, denn im Innern der Monde konnten sie trotz aller Technik nur ein bestimmtes Maß an Recycling betreiben. Die Monde landeten und füllten gigantische Lagerräume auf.

Wasser. Frischluft. Basisstoffe für die Konverter, also fossile Brennstoffe, Holz, Sand und ein breites Spektrum ausgesuchter Mineralien. Eine gigantische Menge von frischem Fleisch für die Eiweißversorgung der Ter-Quaden. Edelgase ebenso wie ausgesuchte Spezimen von Lebewesen. Die Ladekapazität der Monde war gewaltig; schon vor dem Start war sie für eine lange Wanderung mit entsprechenden Sicherheitsreserven ausgestattet worden.

Siebenundzwanzig Asteroiden waren gestartet.

Statistisch gesehen, war in jedem der zurückliegenden Abschnitte der unermesslichen Flugstrecke jeweils ein Mond verlorengegangen, mit einem anderen Körper zusammengeprallt, in eine Sonne gestürzt oder explodiert. Ein kleiner Mond, eines der steinernen Raumschiffe, flog ohne Besatzung und automatisch gesteuert hinter den übriggebliebenen sieben Monden stets auf demselben Kurs. Das Geheimnis, das sich an Bord befand, ahnten nicht einmal die übriggebliebenen Ter-Quaden.

Sieben Riesenasteroiden, funkelnd und Sonnenlicht rückstrahlend, schwebten auf den dritten Planeten des Systems zu, das seinen Namen von einem Arkoniden erhalten hatte. Auf Larsaf Drei. Je näher die Monde dem Gestirn kamen - Larsafs Stern -, desto mehr Eis wurde vergast und vom Strahlungsdruck der Sonne in Form langer Bahnen an den Rand des Planetensystems gedrückt.

Als die Monde die Fahrt abbremsten, bauten die Maschinen ein Schirmfeld auf. Die Verdunstung und Vergasung des Eispanzers wurde vorübergehend angehalten. Die Kometenschweife rissen ab.

Die Ter-Quaden betrachteten den Planeten, der sich unter dem Siebengestirn der schneeweißen Monde drehte. Sie suchten ohne jede Eile mit Geräten, denen die Ausstrahlung auch des winzigsten Mechanismus aufgefallen wäre, der mit Energie der dritten Kategorie arbeitete. Die Kosmischen Plünderer brauchten einen Platz, der annähernd gleichweite Wege zu allen benötigten Rohstoffen bot.

Schließlich fanden sie ihn.

## PROVCON-FAUST. PLANET GÄA ZENTRUMSBAU DES PLANETAREN KRANKENHAUSES

### SEKTOR: *Langzeittherapie - Überlebensstation/Intensivabteilung*

Cyr Aescunnar schüttelte beklommen den Kopf und blickte durch die Feldlinse. Sie befand sich eingegossen in der riesigen Glasscheibe, die Wachstation und den dunklen Raum der Intensivabteilung voneinander trennte. Ein mildes Licht blendete in dem Augenblick auf Atlans Kopf, als sich die schwere, schimmernde Haube hob.

In der Erzählung war eine Pause eingetreten. Atlan schien erschöpft zu sein. Aescunnar sah Atlans Kopf. Er wirkte mehr wie eine Totenmaske.

Der grünäugige Geschichtswissenschaftler, der den Wahnsinnsflug mit dem fast toten Arkoniden hierher mitgemacht hatte, warf einen Blick auf seine Aufzeichnungen.

„Wieder eine Geschichte. Die letzte, die wir hören konnten, war die Fahrt nach Punt, etwa tausendneun-hundertzwanzig Jahre vor der Zeitenwende. Jetzt müsste das Datum bei etwa achtzehnhundertfünfzig liegen. Grob gerechnet, natürlich. In dieser Zeit herrschte nachweislich der Pharao Sesostri der Dritte. Es gab Byblos...“ Die Assistentin antwortete leise: „Jeder von uns wundert sich, daß ES nicht auch unsere Erinnerungen löscht. Atlans Erinnerungen an seine Zeit in Byblos wurden auch blockiert.“

„Das kann noch kommen“, murmelte der Historiker. „Vielleicht hat ES etwas anderes zu tun. Die bisherigen Erzählungen sind jedenfalls dokumentiert und noch vollständig vorhanden. Ausgesetzt vor Assur, am Oberlauf des Tigris. Ausgerechnet!“

Seit dem Tag des Jahres 3561, im September, als sie den Prätendenten Atlan hier mehr tot als lebendig eingeliefert hatten, wechselten sich die Teams der Spezialisten ab. Alle notwendigen Eingriffe waren von den Medizinern unternommen worden; jetzt lag der Arkonide mit seinem geschundenen Körper, den Brandwunden und in halber Bewußtlosigkeit, im Tank mit der Nährflüssigkeit. Halbe Bewußtlosigkeit deswegen, weil er sprach und sich geradezu erschreckend genau erinnerte. Seine Schilderungen waren mehr als nur exakte Berichte aus der Vergangenheit der Erde und der Geschichte der barbarischen Menschheit. Die Assistentin, die unaufhörlich die Werte der Analysegeräte kontrollierte, fragte zurück:

„Sie sagen dieses ‚ausgerechnet‘, als ob es eine besondere Bedeutung hätte.“

„Es hat. Die Assyrer siedelten zu dieser Zeit zwischen Tigris, der damals Idiglat hieß, und dem Großen Zab, dem nordwestlich verlaufenden Gebirge im Osten Mesopotamiens. Das Volk wurde langsam unabhängig vom dominierenden Süden und von der babylonischen Kultur. Der höchste Gott war Assur; er gab der Stadt, der Staatsidee und dem Staat den Namen. Niemand benutzte Eisenwaffen, aber später entwickelten sie die Streitwagen, mit Pferden bespannt. Zur Zeit Atlans kannten weder Ägypten noch die Sumerer den Gebrauch dieser Tiere. Im Osten gab es, soweit wir wissen, bereits geschriebene Zuchtlisten und Reitvorschriften.“

Er merkte nicht, daß er sich in gemessene Begeisterung geredet hatte.

Unaufhörlich saugten die Maschinen verbrauchte Nährlösung ab, filterten sie und reicherten sie wieder an. Atlan schwebte in diesem Bad, das etwas mehr als Körpertemperatur hatte. Auf seiner Brust lag der Zellschwingungsaktivator an der dünnen Kette und hatte mit einiger Sicherheit abermals Atlans Leben gerettet.

Sowohl die Ärzte als auch die Computeranalyse sagten, daß die kritischste Phase vorbei war. Atlan würde weiterleben. Aber - es gab keine Sicherheit. Schon einmal waren schockartige Methoden angewandt worden, um einen Stillstand der Lebensfunktionen zu verhindern. Der Schock, vermutlich das Erkennen der

Unausweichlichkeit des Todes oder der Versuch, sich von aufgestautem seelischem Druck befreien zu müssen, hatten die bisher wirksame Blockierung durch ES niedergerissen.

„Soweit ich alles verstanden habe“, meinte die Assistentin, „war es wieder eine Reise oder besser ein Ritt voller Strapazen.“

„Niemand vermag sich heute vorzustellen, wie vier Männer mit zwanzig gepackten Pferden eine Strecke von etwa zweieinhalbtausend Kilometer zurücklegen konnten. Hundert Tage zu je fünfundzwanzig Kilometer oder so ähnlich, das klingt einfach. Aber sie galoppierten nicht ständig über ebene Wiesen dahin. Männer, die eine solche Tortur aushielten, waren selbst damals selten.“

Von den Fremden, deren Kometen damals die Menschheit erschreckt haben mußten, gab es in den aufgefundenen Zeugnissen keine Spuren. Ein weiteres Rätsel! Cyr Aescunnar ließ sich in einen Sessel fallen.

„Es fällt schwer“, sagte der schlanke Mann mit dem grau scheinenden Haar, „angesichts dieses Berichts keine Emotionen zu empfinden. Geschichte ist nur ohne Emotion darstellbar, weil sonst täuschende Komponenten überwiegen. Das Nildelta auf Binsenbooten durchqueren! Und dann ein Ritt von vielen Tagen entlang des nördlichen Mittelmeerrands bis in die Sahara

- wenn ES damals richtig geschätzt hat.

Er hat den Kampf gegen die Fremden natürlich überlebt, sonst läge er nicht hier. Aber dieser Wahnsinn

- vier Männer mit getarnten Strahlern gegen sieben mondgroße Raumschiffe! Das sprengt jeden Rahmen.“

In gutmütiger Ironie sagte das Mädchen vor dem Überwachungspult:

„Sie vergessen sich, Cyr! Sie zeigen Emotionen, und zwar deutlich.“

Er lächelte kurz, nickte ihr zu und sah hinunter auf den ausgestreckten, bewegungslosen Körper des Mannes. Langsam drehten sich die Trommeln der Bandspulen. Sie nahmen nur das Geräusch der langsamen, flachen Atemzüge des Arkoniden auf. Eindeutige Signale zeigten, daß die Menge der ein- und ausgeatmeten Luft seit dem ersten Tag in diesem gläsernen Sarg kontinuierlich größer geworden war.

Ein Signal leuchtete auf.

Die speziell modifizierte SERT-Haube schob sich langsam wieder über den Kopf Atlans.

„Es geht weiter.“

Aescunnar überlegte sich, ob sie etwas mehr über das Schicksal des Händlers des Überflüssigen erfahren würden. Fand er seine Befriedigung? Überlebte er und kam an einen Ort, der seinen paradiesischen Träumen vom Diesseits entsprach?

Cyr sagte, bevor die ersten Worte wieder gespeichert wurden:

„Ich bringe Ihnen bei meinem nächsten Besuch etwas geschichtliches Material von dieser Zeit mit. Oder ich gebe es Ghoum-Ardebil mit.“

„Einverstanden“, erwiderte die junge Frau und beugte sich vor. „Atlan spricht wieder. Der Bericht geht weiter.“

Aus den Lautsprechern kam ein tiefer Seufzer. Atlans Stimme war leise, aber eindringlich. Sofort tauchten Teile der entworfenen und geschilderten Bilder und Szenen wieder vor dem geistigen Auge des Geschichtsfachmannes auf.

*Atlan berichtete weiter:*

Nun endlich, am hundertzweiten Tag des Rittes, entdeckten wir den Volksstamm der Fischer. Die Karte hatte uns die Bucht gezeigt. Sie lag am Nordstrand des Riesenkontinents, genau südlich von der Spitze der fuß- oder stiefelähnlichen Halbinsel. Das Gelände lag tief, es hatte auf unserem Weg einige kleine Sümpfe gegeben, und heute war der Tag, an dem sich das Verhängnis nähern sollte. Dies hatte uns ES mitgeteilt. Wir hatten weder Karawanenpfade betreten noch Menschen gesehen in den letzten dreißig Tagen. Drei Pferde waren verendet; es waren die schwächsten unserer Gruppe gewesen. Die Fischer schienen eine abgeschlossene Gemeinschaft zu sein, die nur selten oder nie Verbindung mit anderen Gruppen hatten. Als wir entlang eines Beckens, in dem Meerwasser verdunstete und sich Salz bildete, in das kleine Dorf einritten, empfing uns totenähnliche Ruhe.

„Die Boote sind alle auf den Strand heraufgezogen worden“, sagte Zakanza. „Die Männer fischen nicht.“

„Sie haben ebenso Furcht wie alle anderen“, sagte ich. Mikaylu hob freundlich grüßend die Hand, als ein schlanker, hellbraunhäutiger Mann auftauchte. Er trug einen Fischspeer. Wir ritten auf ihn zu und versuchten, die Größe der Ansiedlung und die Zahl der Bewohner abzuschätzen. Mehr als hundertfünfzig konnten es nicht sein.

„Wir wollen zu euch“, rief Ptah und gebrauchte einen Dialekt, der aus verschiedenen Sprachen zu bestehen schien. „Nehmt ihr uns auf? Wir sind keine Räuber.“

Wir waren abgerissen, staubbedeckt, voller kleiner Wunden, mit steifen Muskeln und schmerzenden Knochen. Lange Barte bedeckten unsere schwarzgebrannten Gesichter. Aber wir waren gesund und, trotz allem, stark und bis zum Äußersten durchtrainiert.

„Seid willkommen, wenn ihr uns helft!“ rief der Mann. Seine Worte schienen die Siedlung aus der Erstarrung zu wecken. Sie hatten uns wohl längst kommen sehen. Viele fast nackte Fischer kamen aus den Hütten. Uns hatte inzwischen eine kalte Entschlossenheit erfaßt, wenn wir an die Ter-Quaden dachten. Um so erleichterter waren wir, als uns fröhlich schreiende Kinder und schlanke Frauen und Männer umringten. Das Leben am Wasser hatte sie alle geprägt. Wir rutschten aus dem Sattel.

„Wir helfen euch“, murmelte ich mit hängendem Kopf. „Aber zuerst müssen wir uns helfen. Vielleicht helft ihr uns dabei ein bißchen.“

Eine Hütte war frei, das Gepäck wurde abgeladen, die Kinder rannten kreischend mit den Pferden in die winzige Brandung des Binnenmeeres. Die Tiere waren viel zu erschöpft, um zu scheuen. Mit gemessener Würde stolzierte ein kleiner, verschrumpelter Mann auf uns zu, mit krummen Beinen und einem winzigen Lendenschurz. Er trug einen Fischspeer, der zweimal so lang war wie er selbst. Die Harpune war auf das Feinste mit Schnitzereien und Sehnenschnüren verziert. Der alte Mann deutete auf einen breitschultrigen braunen Mann mit spitzer Nase und eckigem Kinn.

„Das ist mein Sohn. Er kümmert sich um euch. Ich bin hier der Älteste. Fragt immer und wegen allem Stelzenbein.“

„Wen?“ erkundigte sich Ptah-Sokar verblüfft. Trotz einer gewissen Unbekümmertheit befanden sich auch die einfachen Fischer im Zugriff der Angst.

„Mich.“

Der Sohn des Chefs oder Kaziken kam auf uns zu. Er zählte schätzungsweise fünfundvierzig Sommer. Wache Intelligenz funkelte aus seinen hellen Augen. Er deutete auf die Sonne und fragte mit einer trockenen, selbstbewußten Stimme:

„Ihr kommt wegen der sieben Kometen?“

Da die Fischer ausnahmslos Zeugen unseres verzweifelten Kampfes sein würden, beantwortete ich seine Frage so ehrlich wie möglich.

„Wir sind gekommen, um sie zu vertreiben. Wir wissen noch nicht, wie das geschehen soll. Wir brauchen euren Schutz.“

Stelzenbein, der seinen Namen wohl von seinen dünnen Waden hatte, nickte.

„Reichlich kühne Idee, das“, sagte er brummig. „Bleibt hier. Weit und breit gibt es keine Quelle und keine Menschen.“

„Wir reinigen uns zuerst“, sagte Zakanza. „Dann waschen wir unser Zeug und sichten unsere Ausrüstung. Es wäre schön, wenn ihr ein paar große Fische für uns braten würdet.“

Stelzenbein schien nicht nur in dieser Frage seine persönliche Überzeugung zu haben. Er betonte:

„Tut, was ihr für richtig haltet. Fragt mich. Ich weiß alles.“

Nicht ohne Sarkasmus bemerkte Mikaylu: „Wir haben uns schon immer gewünscht, einen solchen Mann zu treffen. Wir sind glücklich, dich zu kennen.“

„Lobt den Tag nicht vor der Dämmerung“, sagte Stelzenbein. Wir versprochen es und waren einige Augenblicke später zwischen unseren Pferden im wunderbar kühlen Wasser. Wir schwammen, halfen den Kindern beim Reinigen und Striegeln der Tiere - die Kinder hatten ohne Scheu die völlig fremden Pferde als Spielgefährten fest in der Hand -, ließen uns von der Sonne trocknen und wuschen dann das Salz an der Quelle der Siedlung ab. Es war ein gepflegtes, langweiliges kleines Dörfchen, voller Fischschuppen, Fischgeruch, Gräten und den Gerätschaften der Fischer. Die Hütten bestanden aus Treibholz, den unvermeidlichen Lehmziegeln, Binsen und Blättern. Bis zum frühen Abend schliefen wir tief und ruhig. Als wir aufwachten, sahen wir verblüfft, daß unter Stelzenbeins Leitung unsere Pferde hervorragend versorgt waren. Sie standen im Schatten, fraßen und schlabberten Wasser, ihre Felle glänzten wieder. Zwischen kreisförmig ausgelegten Steinen brannten Feuer aus salzig riechendem Treibholz.

„Zufrieden?“ fragte Stelzenbein. Ein Geruch nach bratendem Fisch und Würzkräutern zog durch die kleine Bucht. Hier lief ein kleiner periodischer Fluß, der Wasserlöcher hinterließ, ich erkannte das Land nur zum Teil wieder. Meine Erinnerungen zeigten mir eine Steppe, die grün und fruchtbar war und dennoch langsam zur Wüste wurde. Als wir vom Delta hierher geritten waren, hatte sich die Landschaft verändert gezeigt: Sie bestand aus einer Unzahl grüner Inseln in einer riesigen, unübersehbaren Fläche aus Sand, Geröll und zerfallenden Zeugenbergen aus Sandstein. Ich lachte mein Gegenüber an und nickte.

„Voll zufrieden. Was sagen deine Leute von den Zeichen der Finsternis?“

„Sie sind bekümmert und ängstlich. Ich auch. Wir verstehen nicht, was kommen wird.“

„Ihr werdet es erleben, und ich erkläre es euch. Rechnet mit dem Schlimmsten.“

„Ich kenne die Launen des Meeres, da und hier“, sagte er in seiner seltsamen Sprechweise. „Wir werden das überleben.“

Wir aßen im Kreis der Fischer. Langsam dunkelte es, der Mond stieg riesengroß, gelb und voll aus den Wellen. Die Sterne erschienen, und der Anflug von Entspannung und vorsichtiger Heiterkeit schwand rasch. Und dann trat ein, was wir alle gefürchtet hatten.

Die Monde der Ter-Quaden setzten zur Landung an!

Die sieben verschieden großen Kugeln hatten ab Mittag etwa schon am Tageshimmel deutlich gestrahlt. Das Sonnenlicht wurde von ihnen gleißend reflektiert. Jetzt, noch außerhalb der Lufthülle des Planeten und noch immer im

Bereich der Sonnenstrahlen, nahmen sie ein milchigweißes Aussehen an und wurden unablässig größer.

An den Feuern erstarb jede Unterhaltung. Wir starrten hinauf ins Firmament und schwiegen voller Angst und Beklemmung. Der größte Komet der Ter-Quaden war jetzt bereits größer als der Mond des Planeten und wuchs ständig. Er schien direkt auf die Bucht herunterstürzen zu wollen, auf jeden einzelnen von uns. Der lautlose Anflug war ein schreckliches Erlebnis. Selbst ich, der ich mir diesen Vorgang immer wieder ausgemalt hatte, erschrak zutiefst. Auch die Größe der anderen sechs Monde nahm zu -der achte Mond schien verschwunden zu sein. Als der erste Mond, im letzten Licht aufstrahlend, die Schattengrenze passierte, veränderte sich der Charakter dieser riesigen Kugel. Die Drohung, die von dem Mond ausstrahlte, nahm zu, Schatten krochen rasend schnell über die milchige Oberfläche, schluckten den Mond und gaben ihn, weniger stark leuchtend und jetzt in einem böartigen Gelb, wieder frei. Der Sturz ging weiter. Das Objekt wuchs und wuchs und wuchs. Es gab kein Geräusch am Himmel, und in der erwartungsvollen, lähmenden Ruhe wurden das lächerliche Plätschern der Brandungswellen, die Laute der Tiere, das knisternde Feuer und unser erregtes Atmen lauter und härter.

Ein Rest des echten Mondlichts lag auf der gewaltigen Kugel, als sie niederstürzte. Wir duckten uns unwillkürlich, als sie ihren Kurs scheinbar änderte und nach Süden abdriftete. Noch immer völlig lautlos.

Die sechs anderen Kugeln folgten auf dieselbe Weise. Wir konnten die Abstände nicht annähernd schätzen. Der erste Mond füllte jetzt mehr als ein Drittel des Himmels aus, schwebte über uns hinweg und langsam weiter nach Süden. Er wurde in demselben Maß kleiner, wie er während des Sturzes scheinbar größer geworden war. Wir verfolgten regungslos seinen Flug. In großer Höhe schwebte der stumpfgelbe Ball weiter und sank abermals ab, und nach einer endlos scheinenden Zeitspanne schien er anzuhalten.

Neben mir sagte Zakanza-Upuaut:

„Gehen wir hin und erwürgen alle Ter-Quaden, Atlan!“

Ich starrte ihn an, als habe er verlangt, ich solle mir die Kehle durchschneiden. Der zweite Mond, etwas kleiner als das erste kosmische Ungeheuer, kam heran, flog eine weite Kurve und hielt irgendwo rechts von dem Koloß an. Es dauerte lange, bis auch der letzte der sieben Monde vom Himmel verschwunden war und über der Halbwüste schwebte. Stelzenbein sagte mürrisch:

„Für viele andere fängt jetzt der fröhliche Teil des Abends an.“

Seine knochentrockene Bemerkung traf mich wie ein Dolchstich.

„Wie?“

„Auf dem Meer ist das nicht anders. Man sieht die furchtbaren Monde nicht mehr am Himmel.“

„Du hast völlig recht“, murmelte ich verblüfft. Der Gedanke war keinem von uns gekommen. Warum nicht? „Nur eine geringe Anzahl Menschen sehen die Monde. Sie schweben nicht mehr zwischen den Sternen.“

*Die Furcht unter den Barbaren wird schlagartig abnehmen. Tausende von Orakel werden ausgesprochen und geben für jede Art der Mißdeutung Anlaß. Naramshin wird zweifellos ein Omen für sich ausnutzen,* flüsterte der Logiksektor.

„Wir sehen sie!“ sagte Mikaylu grimmig. „Und wir fürchten uns auch.“

„Verständlich“, sagte Stelzenbein und spannte seine Muskeln. „Auf dem Meer habe ich das Fürchten gelernt. Bemerkenswerte Erfahrung, das. Bier hilft wenig dagegen.“

Zakanza versuchte, die Nervenanspannung herunterzuspielen. Das Bild von sieben Kugeln, die über der Ebene schwebten und sich weder rührten noch veränderten,

war eine Art Urteil über uns und einen großen Teil der Welt. Der Nubier stand auf und sagte trotzig und laut:

„Unser vorletzter Krug Wein, sorgsam gehütet und in der Quelle gekühlt, ist noch verschlossen. Ich hole ihn.“

„Ich trinke nie vor Sonnenuntergang“, sagte Stelzenbein. Ich wußte noch immer nicht, ob er die Gefahr nicht erkannte oder unterschätzte oder ob sein Mut über jedes Verstehen hinaus groß war. Vermutlich würden wir Gelegenheit haben, das genau festzustellen. Zakanza nahm einen brennenden Ast aus dem Feuer und ging zur Quelle.

„Jetzt wissen wir fast alles“, sagte ich. „Aber nicht, wie die Ter-Quaden aussehen. Wir müssen dorthin und beobachten.“

„Und zwar nachts“, pflichtete Mikaylu bei. Nun trat ein Effekt ein, den ich zum Teil vorausgesehen hatte.

Die Monde schienen eisbedeckt zu sein, jedenfalls kamen sie aus dem Weltraum und waren eisig kalt. Der langsame Landeanflug hatte sie keineswegs sonderlich erhitzen können.

Die gigantischen Körper strahlten eine ebenso große Menge klirrender Kälte aus. Die umgebende Luft kühlte sich ab und sank, schwer geworden, zu Boden und breitete sich schnell und nach allen Seiten kriechend aus. Eine Art Scheibe, deren Außenrand sich ständig vergrößerte, entstand. Von oben und allen Seiten in einer bestimmten Höhe wurde andere, warme Luft angezogen, von dem Sog erfaßt, nach unten gezogen und in riesige Turbulenzen verwickelt. Wir sahen plötzlich Nebel auftauchen, der die Konturen der sieben Bälle verwischte. Dann bildeten sich aus dem Nichts Wolken. Wir sahen sie nicht genau, aber sie verdeckten die Monde und den Sternenhimmel. Dann zuckten die Blitze auf. Sie spannten sich flackernd zwischen dem Boden und den Wolken oder den Monden. Bisher erreichten uns die Auswirkungen dieser Vorgänge noch nicht, selbst die sensiblen Pferde scheuten nicht.

Zakanza kam mit Bechern und dem tropfenden Krug wieder. Er sah das Chaos im Süden und blickte es starr an. Die Zahl der Blitze wurde größer; jetzt blendeten Flächenblitze zwischen und hinter den Wolken. Nur die oberen Pole der Monde waren frei sichtbar. Unaufhörlich wurden große Luftmassen bewegt. Eine Wetterfront breitete sich in alle vier Himmelsrichtungen aus und würde auch uns bald erreichen. Zakanza reichte die gefüllten Becher herum.

„Vielleicht ist es unser letzter Schluck, Freunde“, sagte der Nubier. Auch seine Stimme zitterte, obwohl er sich gewaltsam zusammenriß. Viele Einwohner des Dörfchens waren den steilen Hang der Bucht hochgeklettert und schrien nur deshalb nicht vor Angst und Schrecken, weil das Schauspiel am nächtlichen Himmel sie in den Bann schlug. Stelzenbeins Vater und wir blieben am Feuer sitzen und hoben die dünnen Metallbecher.

Der Wein war dick, süß und würzig.

„Ich spüre Regen, starken Regen“, meinte Ptah plötzlich und kratzte sich im Bart. „Wie weit, Atlan, meinst du, daß die Monde entfernt sind?“

„Ein paar Tagereisen“, sagte ich. „Falls sie das Land plündern wollen, werden wir es auch merken.“

Mikaylu nahm einen Schluck, sah uns nacheinander an und erklärte ungefragt:

„Der Gipfel des Schreckens ist noch nicht erreicht. Vielleicht habe ich keine Zeit mehr, es euch zu sagen. Aber ich habe fast jeden Tag der drei Monde seit Assur genossen. Es waren Abenteuer, wie ich sie in meinen Träumen gesucht habe.“

„Wir haben es dir versprochen“, sagte Ptah. „Zufrieden?“

„Ja.“

Stelzenbein wies mit dem Daumen auf den Händler und bemerkte lakonisch:

„Die Zunge kämpft leichter als der Arm hier. Wenn ich die Wolken sehe... wird eine reichlich stürmische Gegend werden.“

„Mein Wort!“ stimmte Zakanza zu und schlug ihm zwischen die Schulterblätter. „Kannst mitkämpfen, Fischmörder.“

„Nur mit erstklassigem Werkzeug, nach Verwendungszweck klar geordnet.“

„Wir werden dich überzeugen können, denke ich“, sagte ich schließlich. Stelzenbein lachte kurz auf und hob den Becher. Inzwischen war es deutlicher geworden, daß wir eine kleine, zitternde Gruppe waren, die mit allen Mitteln versuchte, ihre Angst zu bekämpfen. Morgen am Abend würden wir losreiten.

Als der Krug geleert war, zerschmetterte ihn Ptah-Sokar mit einer zeremoniellen Geste an den Steinen des Feuerkreises. Wir stiegen über die riesigen, von Jahrtausenden abgerundeten Felsbrocken der Schlucht, zwischen denen würzig riechende Sträucher ihre Wurzeln eingekrallt hatten. Im Kreis der Fischer blickten wir hinaus auf die Ebene.

Das Bild war unverändert schrecklich. Ich würde es mein Leben lang nicht vergessen - wenn ES mir diese Erinnerungen gestattete.

Um die steinernen Raumschiffe tobte ein heftiges Unwetter von riesiger Ausdehnung. Unaufhörlich zuckten Blitze, und jetzt endlich hörten wir auch das dumpfe Grollen und Rumpeln des Donners. Das Geschehen war so weit außerhalb des Begreifens der Fischer, fast um eine geistige Dimension zu hoch, daß sie nicht wirklich verstanden, was es bedeutete. Vielleicht den Tod für alle. Aber ihre Erfahrungen mit dem Tod waren grundverschieden. In breiten Fronten rauschte dort verheerender Regen herunter. Die Luft wurde kühler, einzelne Windstöße fuhren über das Land hin und brachten feinen Sandstaub heran. Hinter uns lag schwarz und geheimnisvoll das Meer. An welcher Stelle konnten wir eingreifen oder angreifen? *Du wirst es rechtzeitig sehen!* versicherte mein

Extrahirn.

Wir gingen zurück, schlugen Staub und Sand aus den Manteldecken und schwammen ein letztes Mal im Meer. Der Wein hatte die Aufregung gedämpft, und wir schliefen schnell ein. Am nächsten Morgen - es war in der Siedlung totenstill - weckte uns das gleichmäßige Rauschen des starken Regens.

Wir wußten genau, daß winzige Kleinigkeiten entscheidend sein und unerwartete Bedeutungen erlangen konnten. Wir reinigten uns, rasierten die struppigen Barte mit den Klingen der Dolche aus Arkonstahl, überprüften methodisch jede winzige Einzelheit unserer Ausrüstung, unsere Stiefel ebenso wie die Energiewaffen. Wir packten aus und suchten zusammen, was wir unbedingt brauchten. Mitten in diesen Vorbereitungen kamen Stelzenbein und dessen Vater mit gebratenem Fisch, Brotfladen und frischem Wasser. Schweigend sahen sie bei den Handgriffen zu. Wir luden die Köcher mit den verschiedenen Pfeilen und schafften es, nur jeweils eine Lasttiermenge in zwei Taschen zu konzentrieren. Wir mußten nötigenfalls sehr schnell reiten können.

„Habt ihr etwas Besonderes bemerkt?“ fragte ich und setzte mich unter das Vordach auf eine Stufe.

„Verflucht starker Regen hier“, sagte Stelzenbein. „Wollt ihr mich mitnehmen?“

„Noch nicht. Wir schreien laut, wenn wir Hilfe brauchen.“

Zakanza nahm neben mir Platz und griff gierig nach dem Essen.

„Die Wüstenflächen werden sich schnell mit blühenden Pflanzen bedecken“, meinte er. „Die Tiere werden genügend zu fressen haben.“

Die Pferde waren eine Hälfte unserer Lebensversicherung und unser einziges Transportmittel. Deswegen waren und blieben sie fast unersetzlich.

„Hast du genug an Vorrat eingepackt, Mikaylu?“ erkundigte sich Ptah. Er und der Händler beteiligten sich an dem ausgiebigen Frühstück. Unser Vorrat an schwer verderblichen Nahrungsmitteln war nicht gering.

„Alles ist auf das Beste verstaut“, lautete die Antwort.

Während der letzten Tage hatte ich den schwarzweißen Hengst so gut geschont wie möglich. Jetzt sattelte ich ihn sorgfältig. Das Tier machte den besten Eindruck. Wir trugen die langen Mäntel, die regenabweisend waren. Die Farbe war längst aus meinem Haar herausgebleicht; ich hatte einen Knoten ins Nackenhaar gemacht. Ein weniger gut erholter Hengst wurde mit meinem Gepäck beladen.

Gegen Mittag ritten wir an. Kapuzen bedeckten unsere Köpfe. Im strömenden Regen ritten wir aus der Bucht des kleinen Fisches hinaus und in die Richtung, in der hinter den dichten Regenschleiern die sieben Raumschiffe der kosmischen Plünderer warteten.

„Wie sehen sie aus?“

„Kommen sie aus den Monden hervor?“

„Oder müssen wir eindringen?“

„Die Monde schweben über der Erde. Wie kommen wir hinein, ohne zu fliegen?“

Diese Fragen stellten wir uns unaufhörlich, immer wieder. Wir entwickelten kühne und absonderliche Ideen. Es regnete ununterbrochen zwei Tage lang. Der Regen zwang uns, das Tempo zu verringern, selbst wenn wir guten, harten Boden hatten. Zwei Tage und zwei Nächte lang sahen wir die Kugeln nicht.

Am dritten Tag weckte uns die strahlende Morgensonne.

Wir befanden uns im Schutz eines dahinsterbenden, triefenden Waldes. Es gab noch viele große Bäume, die allesamt krank waren und eingehen würden. Als wir, neugierig gemacht, zwischen den letzten Bäumen und Büschen ins Freie hinaustraten, sahen wir abermals das Bild, das uns sogar im Traum erschreckte.

Es gab keine Wolke am Himmel. *Die* Sonnenscheibe stand bereits über dem Horizont. Hunderte von Vögeln randalierten über uns. Die Lichtflut aus dem Osten traf die Raumschiffe. Sie waren schwarz, dunkelblau und grau, von der Farbe gemaserten dunklen Steines. Ich sagte dumpf:

„Also waren sie doch von Eis bedeckt.“

Ein Anblick von surrealistischer Großartigkeit! Vor uns breitete sich von Horizont zu Horizont die ehemalige Wüstenei aus. Eine grüne und in allen Farben blühende Schicht bedeckte jetzt den unfruchtbar erscheinenden Boden. Die Regenfälle hatten alle Sporen und Samenkörner der eingekapselten Pflanzenreste wild wachsen lassen. Es gab keinen Fleck mehr, der nicht von dieser trügerischen Pflanzenmasse bedeckt gewesen wäre. Drei Tage Hitze, und alles würde wieder zu Stroh verdorrt sein. Einen halben Mond später würden auch diese Reste verschwunden und verweht sein. Selbst die mächtigen Stämme der dorrenden Bäume sahen glänzend und farbig aus, der Regen hatte sie frisch gewaschen. Südwestlich von uns schwebten die Kolosse. Eine Hälfte der jeweiligen Kugel war stumpfschwarz und ließ keinerlei Einzelheiten erkennen, die der Sonne zugewandte Hälfte sah poliert und glänzend aus. Unzählige kleine Krater schienen darin zu klaffen, aber als ich meinen Blick konzentrierte, erkannte ich, daß es ringförmige Schleusenumrandungen waren.

Ehe ich ein Wort sagen konnte, lief tausend Schritt vor uns ein gespenstischer Vorgang an.

Der Boden vibrierte leicht. Dort drüben erschienen rasterförmige Furchen im Untergrund. Die Stämme der Bäume wankten und peitschten hin und her, als ob eine gewaltige Faust sie aus dem Boden zu ziehen versuchte. Dann kippten alle Bäume gleichzeitig nach Westen um. Ein schrilles Geräusch heulte durch die Luft. Wir sahen voll Entsetzen, wie sich die Stämme in gleichlange Stücke zerteilten. Alles, was

kleiner war als diese Abschnitte, hob sich wie eine tellerförmige Wolke vom Boden und schwebte auf uns zu. Es war ein verfilztes Gemenge von Sträuchern, Büschen, Gras und dem Astwerk der größeren Gewächse. Wieder packte, während unverändert das schrille Geräusch einer unsichtbaren Säge ertönte, eine präzise eingesetzte Kraft zu.

Sie kam gleichzeitig von vier Seiten sowie von oben und unten. Sie preßte mit unwiderstehlicher Gewalt das Buschwerk und die Äste zu einem Würfel von vielleicht dreißig Metern Kantenlänge zusammen.

Das gleiche passierte mit den zylindrischen Holzstämmen. Auch sie wurden gestapelt und in einem Block zusammengefaßt. Dann vibrierte der Boden abermals. Eine heulende Windhose entstand zwischen dem unteren Pol der nächstschwebenden Kugel und dem Boden. Sie enthielt, soweit wir dies erkennen konnten, nur feinen Sand. Er wurde ins Raumschiff gesogen und verschwand wie die energetische Transportbahn.

Ich begriff jetzt etwas mehr. Langsam kam Logik in die vielen unsicheren Faktoren. Ich packte Mikaylu und Zakanza an den Schultern und sagte:

„Zurück zu den Pferden!“

Wir verschwanden zwischen den Büschen und hielten bei unserem feuchten Nachtlager an. Die Tiere hatten sich nicht losgerissen.

In einigen hastigen Sätzen klärte ich *Zakanza*, Mikaylu und Ptah auf, was wir tun konnten.

„Und wer bleibt zurück?“ fragte Zakanza. Ich hob einen Ast auf und brach drei verschieden lange Stücke ab. Ich sagte:

„Ihr lost. Jeder von euch ist gleich wichtig. Noch etwas: derjenige, der die Pferde wegbringt, ist die mögliche Rettung für seine Freunde. Ich bin sicher, daß ihr ebenso denkt.“

Ich warf die Hölzchen in einen Helm. Sie griffen mit geschlossenen Augen hinein. Ptah-Sokar zog das kürzeste Stück. Er schluckte, stieß einen ägyptischen Fluch aus und hob resignierend die Arme.

„Viel Glück.“

Wir aßen schnell, befestigten einen Notvorrat an den Gürteln, dann verabschiedeten wir uns von Ptah. Er würde die acht Pferde und den Rest der Ausrüstung in eine winzige Felsenschlucht bringen, die nach unserer Meinung hervorragende Deckung bot. Dort sollte er auf uns und die kommenden Ereignisse warten. Daß es uns nicht gelingen würde, die sieben Monde zu erobern oder zu zerstören - darüber bestand nicht der geringste Zweifel. Mit so vielen Waffen, wie wir tragen konnten, ohne behindert zu sein, blieben wir am Waldrand stehen. Über uns hing die nächste Kugel, ihr Durchmesser war nicht geringer als siebentausend Meter. Halblaut erklärte ich:

„Erschreckt über nichts. Ihr habt gesehen, daß die Plünderung unserer Welt angefangen hat. Wir werden mit dem Holz in den schwarzen Kometen hineinkommen.“

„Ich wußte immer“, erklärte Zakanza ruhig, „daß du irren Geistes bist. Ptah würde eines seiner Sprichwörter anwenden. Stellt sich am Tag lauter Donner ein, so wird dies ein Gewitter sein.“

„Naheliegende Schlußfolgerung“, sagte ich. „Es geht weiter. Seht dorthin!“

Die Ter-Quaden ließen sich Zeit. Die nächste oasenartige Bauminsel verwandelte sich in zusammengepreßtes Astwerk und einen würfelförmigen Haufen von Stammabschnitten. Ich glaubte zu sehen, daß sie in Form von Planquadraten vorgingen, in ihrer eigenen Maßeinheit. Abermals griff ein Transportstrahl an und sog

einige hundert Kubikellen Sand in die Höhe. Deutlich irritiert fragte der ehemalige Händler:

„Bis jetzt haben sie nur Bäume und Sand gestohlen. Warum also der Kampf?“

„Diese Monde sind hohl wie ein Tonkrug“, erklärte ich und deutete auf den riesigen Mond. „Sie stehlen jetzt ein paar Bäume, aber in Wirklichkeit stehlen sie unermessliche Mengen von Wäldern. Ihr wißt, daß ein Wald wertvoll ist; Quellen, Wasser, Holz, Tiere, Beeren, Früchte und so weiter. Je mehr Wald, desto mehr Regen. Kein Wald, und es entstehen Wüsten. Wir kennen die Wüste. Wenn sie so groß ist wie unsere Welt, wird alles sterben. Das ist die Gefahr. Und bisher haben wir nur einen Bruchteil gesehen und auch nur einen schwarzen Kometen. Klar?“

„Ich habe begriffen.“

Abermals verwandelte sich ein Viereck von mindestens zweihundertfünfzig Schritten Kantenlänge in echte Wüste, die für ewige Zeiten unfruchtbar bleiben würde. Das Rumpeln unter unseren Sohlen mischte sich in den dumpfen Wirbel der Pferdehufe. Ptah ritt zurück nach Norden, eine Vierteltagesreise weit.

„Nicht nur dies, sondern mit Sicherheit stehlen sie Dinge, an die wir gar nicht denken.“

„Dann werden wir sie irgendwie daran hindern“, sagte Zakanza und lehnte sich an einen Baumstamm.

Die Ter-Quaden hatten sich offensichtlich entschlossen.

Die Plünderung wurde schneller und planmäßiger. Wir wußten nicht, ob es das größte Raumschiff war oder eines der kleineren. Nach einem Muster, das wir nicht verstanden, gingen die Fremden vor und verwandelten ein Quadrat nach dem anderen in Wüste. Es war in grauenerregender Weise immer dasselbe: Der Boden bebte, die Bäume zitterten und peitschten wild hin und her, dann kippten sie in synchroner Bewegung um. Das kreischende Heulen, das mich an die Meteoriteneinschläge erinnerte, war die schauerliche Begleitmusik für die Zerteilung der Stämme in gleichlange Stücke. Dann kämten unsichtbare Klauen die dünneren Reste zusammen und verwandelten sie in einen massiv erscheinenden Block. Sowohl das Holz als auch die Abfälle blieben inmitten der leeren Fläche liegen. An einer anderen Stelle saugte ein Strahl das Wasser aus einem Bodenloch ab; ein eigenartiger Effekt in der Morgensonne. Immer schneller ging dieser Raub vor

sich. Dies war alles, was wir unterhalb eines Raumschiffs beobachten konnten.

An anderen Teilen des Planeten gab es weitaus größere Wälder mit höheren Bäumen und Stämmen mit größerem Durchmesser. Wenn die Monde abflogen, würden halbe Kontinente sich in Wüsten und Einöden verwandelt haben.

Wir warteten schweigend.

Nach einiger Zeit fragte der Nubier:

„Worauf warten wir?“

„Ich habe mir gemerkt“, sagte ich und umklammerte die Streitaxt mit dem eingebauten Hochenergiestrahler, „in welcher Reihenfolge sie das Holz zum Abtransport vorbereiten. In dieser Reihenfolge werden sie es ins Schiff bringen. Wenn dort rechts und links neben dem ersten Stapel das Grün verschwunden ist, rennen wir los.“

Mikaylu sagte abwartend:

„Auf den ersten Haufen zu?“

„Ja.“

Der Vorgang glich einer Ernte. Die Ter-Quaden löschten Quadrat nach Quadrat aus. Holz, sagte ich mir, war die Ausgangsbasis für Zellstoff, und falls die Raumschiffe über einfache Materieumwandler verfügten, bildete das Holz eine Basis

für viele wichtige Produkte. Daß sie damit Papier herstellten und Bücher druckten, war eine abstruse Vorstellung. Mit dem Wasser konnten sie sicher mehr anfangen, auch mit dem Sand. Die Vorstellung, daß sie auch nach Eisen suchten und nach anderen Metallen, machte mich krank: Sie würden in den Boden des Planeten Wunden schlagen, so groß wie Flußtäler. Als es an der Zeit war, nickte ich meinen Freunden zu und sagte:

„Los. Vergeßt nicht, wir sind in den Augen der Fremden nicht größer als Ameisen.“

Wir stießen uns ab, klammerten uns an die Waffen und rannten in dichten Abständen los. Die Logik der Vorgänge wurde mir immer klarer. Die Fremden kamen von weither, hatten einen Planeten entdeckt, der sich nicht wehren konnte, und hier würden sie bleiben, bis sie ihre Vorräte aufgefüllt hatten. Demnach mußten es Angehörige einer uralten Rasse sein, was wiederum nahelegte, daß sie sich nicht selbst mit Axt oder Schaufel an der Raubaktion beteiligen würden. Mit langen Schritten rannten wir durch das feuchte Gras. Aus dem frisch gewachsenen Grün stieg ein Duft auf, der uns melancholisch stimmte. An dieser Stelle wurde die Schönheit des Planeten bewußt vernichtet.

Zakanza duckte sich als erster im Schatten des ersten Holzstapels. Es war auch das erste Quadrat, das die Fremden „abgeerntet“ hatten. Ich warf mich neben ihn zu Boden, dann stolperte Mikaylu heran.

„Und jetzt?“

Ich deutete auf die frischen Schnittflächen des Holzes neben und über uns und ordnete an:

„Dort hinauf, und dann möglichst versteckt warten. Es kann einen halben Tag dauern, bis sie uns ins Schiff holen.“

Wir halfen uns gegenseitig, aber das Hinaufklettern war leicht. Binnen kurzer Zeit lagen wir nebeneinander, durch die Dicke eines Stammes getrennt, rechts und links von der feuchten Rinde eingegrenzt. Wir versuchten, uns unsichtbar zu machen und warteten. Die Geräusche der fallenden Bäume waren nach wie vor zu hören, einmal näher, dann wieder weiter entfernt. Die Sonne wanderte über den Himmel, wir warteten und versuchten, unsere knurrenden Mägen und die vielfältigen, von Erwartung und Furcht diktierten Gedanken zu vergessen. Diese regungslose Passivität war so furchtbar wie immer.

Plötzlich, mitten in einer leisen Unterhaltung, fühlten wir, wie sich der Stapel Holz bewegte.

„Jetzt fängt es an“, rief Mikaylu.

Plötzlich schwebten wir. Die Baumstämme rieben sich knirschend aneinander. Die Bewegungen waren aber nicht so groß, daß uns das schwere Holz erdrückte oder verletzte. Relativ langsam, dann in gleitender Bewegung schneller werdend, wurde die tonnenschwere Last hochgezogen. Der Traktorstrahl des schwarzen Mondes machte kein Geräusch. Der Abstand zwischen dem Boden und dem unteren Pol des steinernen Raumschiffes betrug etwa zweieinhalbtausend große Schritte. Ich zählte bis zwanzig, und dann geschah mit uns folgendes:

„Bleibt ruhig, Freunde“, rief ich unterdrückt, als ich aus Beobachtungen, Phantasie und Erinnerung an ähnliche Vorgänge meine Vorstellungen fertig hatte. „Und handelt plötzlich, wenn ich es sage.“

„Jawohl, Bruder der Klugheit“, gab der Nubier mit gepreßter Stimme zurück.

Der Kubus aus Holz mit uns auf seiner Oberfläche schwebte durch eine runde Öffnung genau im unteren Pol des Mondes. Dann glitten wir in rasender Geschwindigkeit einen zylindrischen Schacht empor. Er bestand aus fein bearbeitetem Fels. In regelmäßigen Abständen gab es Vertiefungen, in denen starke Leuchtkörper strahlten. Wir wurden, während wir aufwärts glitten, in ein lautloses

Gewitter von Lichtblitzen getaucht. Nach einigen Sekunden wurde die Bewegung verlangsamt und hörte schließlich auf.

Der Block wurde nach links gerissen, raste durch einen rechteckigen Korridor, dessen Decke aus großflächigen Leuchtelementen bestand. Auch hier war deutlich für jeden von uns zu erkennen, daß wir uns in einer Aushöhlung von gewachsenem Fels befanden. Ich meinte, die charakteristischen Linien und Muster von erstarrter Lava erkennen zu können. Also doch ein Mond, ein Asteroid, jedenfalls ein kosmischer Körper! Abermals wurden wir abgebremst und angehalten, hochgehoben und abgesetzt.

Rumpelnd und stoßend rollten die Baumstämme auseinander.

„Auf die Beine! Weg von hier! Hinter mir her!“ stieß ich hervor.

Ich sprang auf. Wir befanden uns in einem Laderaum. Auch er war, soweit wir es erkennen konnten, kubisch und hatte Wände aus Fels. Auch hier verbreiteten Leuchten an der Decke eine vage Helligkeit. Wir sprangen auf und turnten in halbsprecherischen Verrenkungen über die Baumstämme hinweg, die krachend auf dem Boden entlangrollten. Die nächste Ladung von der Oberfläche unserer Welt konnte uns erschlagen. Schweigend sprangen und rannten wir, bis wir gegen den kühlen Fels prallten. Tatsächlich erschien, kaum daß wir uns umgedreht hatten, ein neuer Block aus Holzstämmen, schwebte bis zur Mitte der riesigen Halle und wurde achtlos abgesetzt. Die Form der Stammabschnitte verhinderte, daß sie allzuweit auseinanderrollten und sich verkanteten.

Zakanza stöhnte auf. „Wir sind schon jetzt tot. Nur haben wir es nicht gemerkt.“

„Man stirbt schnell“, knurrte Mikaylu und deutete auf ein Schott oder einen Tunnel, „aber man merkt es meistens, Zakanza!“

„Abermals wahr gesprochen“, sagte ich. „Erst einmal hinaus aus dieser Halle des toten Waldes.“

Während eine Ladung Baumstämme nach der anderen leise summend heranschwebte und ebenfalls nach einem Rasterplan abgesetzt wurde, rannten wir geduckt in den Tunnel hinein. An der ersten Biegung wurden wir langsamer. Ich spähte nach Linsen oder Kameras, aber es war nur die leuchtende Decke über uns. Wir hasteten weiter in diesem Gang, dessen Größe durchaus auf Wesen wie uns zugeschnitten war. Rechts sahen wir am Ende eines Stollens helles Licht und bewegten uns darauf zu. Jeder von uns hielt eine Streitaxt in der Hand und hatte sie auf dem Schalter für Lähmstrahlen eingestellt. Wir sahen weder stählerne Armierungen, die diesen Himmelskörper zusammenhielten, noch ein einziges lebendes Wesen. Während wir auf das Ende des Stollens zurannten, rief ich mit unterdrückter Stimme:

„Wir können den Mond nicht zerstören. Aber wir müssen versuchen, ihnen die Lust am Plündern zu verderben.“

„Das heißt, soviel wie möglich zu zerstören!“ stimmte Mikaylu zu. Zakanza fluchte:

„Wir können nicht das gesamte Innere dieses gewaltigen Berges zerstören, Atlan!“

„Nein. Aber die wichtigsten Knotenpunkte.“

Der Korridor verbreiterte sich und wurde zu einer Kammer. Ein Schott, in den Felsen eingelassen, stand offen. Dahinter gab es ausgeschaltete Kontrollpulte, auf denen dicker Staub lag. Eine leicht konkav geformte Scheibe mit vier Metern Durchmesser befand sich vor uns. Langsam gingen wir heran und sahen hinunter auf die verwüstete Savanne. Es war wie in einem Traum - für meine Freunde. Sie stießen leise Entsetzenslaute aus. Der Abstand zum Boden betrug sicherlich zweieinhalbtausend Schritt, so viel, wie ich vorhin geschätzt hatte. Ich schaltete den Projektor der Streitaxt um.

„Wir sind an der Außenfläche des Mondes und sehen auf unser letztes Versteck hinunter“, sagte ich. „Ihr seht, wie sie den Wald vernichten.“

Die transparente Schicht hatte aus einem bestimmten Blickwinkel die Funktion einer Vergrößerungslinse. Wir sahen, wie abermals in gespenstischer Schnelligkeit und Lautlosigkeit ein großes Planquadrat verwüstet wurde. Nach den ersten Sekunden der Überraschung spürten und hörten wir jetzt, daß ein leises Summen und kaum merkliche Vibrationen den Koloß aus Stein erfüllten. Es waren die Betriebsgeräusche der Maschinen, die Lebensäußerungen einer unbekannten Menge Ter-Quaden.

„Schnell!“ sagte ich. „Wir müssen irgendwie versuchen, unsichtbar zu bleiben.“

Zakanza und Mikaylu sprangen zurück, als ich mit der Waffe zielte und den Auslöser betätigte. Ein dünner Glutstrahl brach aus der Projektorspitze und zerschnitt das Glasmaterial, das in einer Anzahl von Sprüngen barst und nach außen fiel. Wir drehten um und flüchteten tiefer in den Mond hinein. Wir waren sicher, daß wir uns noch immer im untersten Teil der riesigen Konstruktion befanden. Immer wieder beobachteten wir aufmerksam die Umgebung. Bisher hatte ich noch keine Überwachungseinrichtungen feststellen können, aber wir befanden uns vermutlich in dem nur zweitrangig wichtigen Außenbereich der Laderäume und Lagerhallen. Die Dimensionen drängten die Überzeugung auf, daß wir wie Ameisen am Fuß einer Pyramide waren.

Nach etwa fünfhundert Schritten geradeaus kamen wir abermals an den Rand einer Halle. Sie war noch größer als der Laderaum für das Holz. Nebeneinander hielten wir uns am Geländer einer umlaufenden Balustrade fest und blickten hinunter. Unbekannte Maschinen bildeten dort wuchtige Blöcke. Zakanza stieß mich an.

„Können wir drei diese Dinge vernichten?“ fragte er atemlos.

„Zumindest können wir es versuchen.“

„Was hindert uns?“

Wir beobachteten jeden Winkel der gewaltigen Höhle. Auch hier bestanden alle sichtbaren Flächen aus fein bearbeitetem Fels, in dem sich weder Risse noch Schichtungen zeigten. An unzähligen Stellen waren schwere Anker in den Fels getrieben worden, an denen sich gitterähnliche Elemente befanden und die Halterungen für die Maschinen und Aggregate darstellten. Ohne erkennbares Muster waren an Hunderten verschiedener Stellen Scheinwerfer befestigt und leuchteten Flächen, Felswände, den Boden und zahllose Teile der Maschinenblöcke an. Die Ähnlichkeit mit der Kraftzentrale eines Raumschiffs war natürlich voraussehbar gewesen. Ich suchte so etwas wie ein Schaltpult oder eine Befehlszentrale. Schienenartige Leitungen verliefen hier, bündelten sich dort und verzweigten sich an anderer Stelle. Ein dumpfes Brummen ging von den Maschinen aus.

„Niemand hindert uns“, sagte ich. „Seht ihr den gelben Würfel neben dem Tor?“

„Ja. Ist das unser Ziel?“

Ich nickte und lief auf die nächste Rampe zu. Noch immer hatten wir keinen Ter-Quaden zu Gesicht bekommen. Von Absatz zu Absatz tasteten wir uns abwärts. Wir blickten in leere Nischen, sahen eine Menge rätselhafter, summender und tickender Geräte, duckten uns aus dem Licht der Tiefstrahler und versuchten, nichts anderes als Schatten in der Dunkelheit zu sein. Inzwischen verwüsteten sieben Monde weiter ungehindert die Savanne.

Zuerst sahen wir in einer Nebenhalle, wie die Holzstämme auf Energiebahnen herantransportiert wurden und in einem stählernen Schlund verschwanden. An einer anderen Stelle blies eine Maschine das Holz, in mehlartigen Staub verwandelt, in einen Felsensilo. Wir erkannten gerade noch einen durchsichtigen Einfüllstutzen mit riesigem Durchmesser.

*Holzstaub und Luftsauerstoff ergeben ein explosionsfähiges Gemisch*, flüsterte der Logiksektor.

„Später!“ sagte ich mir und hastete hinter Zakanza und Mikaylu her. Eine Ebene tiefer konnten wir in einen weiteren Vorratsraum hineinblicken. Es schien ein Lager für Fleisch zu sein, und auch dieser Raum hatte erschreckend große Ausmaße. Die Felswände waren eisverkrustet, und wir konnten seltsame Körper sehen; langgestreckte Kolosse mit mehr als acht Gliedmaßen, kleinere mit funkelnden Fellen daran, andere, die Ähnlichkeit mit ausgeweideten Elefanten hatten. Leise erklärte Zakanza:

„Sie haben an anderer Stelle dieses Fleisch erbeutet. Also werden sie auch bei uns eine gewaltige Jagd abhalten.“

„Ihr könnt sicher sein, daß sie es tun werden“, sagte ich schroff und wandte mich ab. „Und ich ahne trotzdem, daß wir sie empfindlich treffen können.“

„Ich warte darauf“, meinte Zakanza und blieb an meiner Seite. Wir erreichten den Boden der Halle, glitten durch den Staub und enterten eine Treppe aus Stahlrastern. Ich riß die schweren Hebel herunter und öffnete ein großes Schott, das lautlos nach außen schwang. Das wenige Licht, das von einem nahen Scheinwerfer kam, zeigte mir unzählige Elemente, die unzweifelhaft Teile komplizierter Schalt- und Befehlseinrichtungen waren. Ich zog aus dem Schultergurt einen Gegenstand, der aussah wie ein abgesägtes Stück Knochen. Ich sprang ins Licht hinaus, verschob die gerillten und markierten Ringe gegeneinander, die das Endstück des schweren röhrenförmigen Behälters bildeten. Ich wählte einen Vorlauf von zehn Stunden und schob die Bombe zwischen die Schaltelemente. Schweigend hatten mir die Freunde zugesehen.

„Was war das? Wir haben auch solche Stücke bei uns!“

„Etwa um Sonnenuntergang bricht hier eine ziemlich starke Feuersbrunst aus“, erklärte ich. „Los, weiter.“

Wir verschlossen die Kabine und schlichen zwischen den Pfeilern, den durch isolierte Maschengeländer geschützten Stromschienen und entlang wuchtiger Stützen auf dem Boden der Halle entlang und auf ein großdimensioniertes Tor zu. Mein photographisch exaktes Gedächtnis würde es mir gestatten, mich in dem Labyrinth aus Fels und Metall zurechtzufinden. Es war leicht, sich zu verirren, aber meine Freunde vertrauten mir offensichtlich bedingungslos. Als wir nach einer Wanderung von mehr als zweitausend Schritten anhielten, sahen wir uns der Beobachtungskuppel eines anderen Speichers gegenüber.

Ein röhrenförmiges Stück Metall wuchs aus dem Fels hervor und trug an seinem Ende eine durchsichtige Kugel. Zögernd gingen wir hinein. Wir blieben auf einer Metallzunge stehen und blickten in eine riesige Hohlkugel hinein. Aus einem Schlund über uns ergoß sich ein breiter Strom Sand in den Lagerraum, der bereits zu einem Fünftel gefüllt war. Wieder hob ich die Waffe und sagte:

„Vielleicht schaffen wir es, daß der Sand in andere Räume dringt. Wenn sie merken, daß sich Schädlinge an Bord befinden, werden sie uns jagen.“

„Was mich zu der Frage bringt“, bemerkte Zakanza mit sichtlicher Unruhe, „wie wir den Koloß wieder verlassen können.“

„Du fragst Dinge, die ich nicht weiß“, sagte ich und winkte ihnen, sich zurückzuziehen. Dann schnitt ich mit der Waffe entlang der Verbindung zwischen Metall und glasähnlicher Masse einen breiten Streifen heraus. Nachdem ich drei Viertel der Kugel durchtrennt hatte, zog das Gewicht die Beobachtungskuppel nach unten. Sie fiel mit einem harten Geräusch in den hochstiebenden Sand, gleichzeitig entstand ein starker Luftstrom, der uns förmlich aus dem Stollen hinausschleuderte.

„Es muß Flugapparate geben“, sagte ich, während wir auf einem anderen Weg flüchteten. „Irgendwo, sicher an der Außenseite des Kometen. Diese Räume müssen wir suchen und finden. Dann ist auch dieses Problem aus der Welt geschafft.“

Kurze Zeit später standen wir abermals vor einer Beobachtungskuppel. Auch sie schien seit sehr langer Zeit nicht benutzt worden zu sein, denn unsere Stiefel hinterließen in einer dichten Staubschicht tiefe Eindrücke. Zakanza zerstörte das durchsichtige Material und registrierte zufrieden, daß der Luftzug stärker wurde.

Es war etwa Mittag, höchster Sonnenstand.

Erschöpft warfen wir uns in einer Nische zu Boden. Wir waren fast ununterbrochen gerannt. Elf Kuppeln hatten wir zerstört, und nach der dritten hatten die Glutstrahlen unserer röhrenden Waffen auch die Stahlschotten mit den Rahmen verschweißt, so daß die Schäden noch schwerer zu beseitigen waren. Offensichtlich hatten die Ter-Quaden noch immer nichts gemerkt. Die erste Explosion würde sie alarmieren, etwa einen halben Tag später. Ich löste den Wassersack von der Schulter, spülte den Mund aus und nahm einen Schluck.

Ich reichte dann den prall gefüllten Schlauch weiter.

„Eigentlich sind wir wirklich maßlos“, murmelte ich nachdenklich. „Drei Ameisen versuchen, den Giganten so zu stören, daß er die Plünderung aufgibt! Und selbst wenn es uns gelingen sollte, sind noch immer sechs andere Monde übrig!“

Zakanza und Mikaylu tranken, schnitten Scheiben von dem Braten ab und kleine Stücke getrockneten Fisches. Der Nubier stieß hervor:

„Wir werden es schaffen! Mir ist aber nicht wohl, weil keiner weiß, auf welchem Weg wir flüchten können.“

„Einen Weg kennen wir“, unterstrich Mikaylu. „Wir können durch eines der Löcher springen und zweiein-halbtausend Schritt senkrecht fallen. Ich ahne, daß wir in kurzer Zeit mit einem Ter-Quaden zusammenprallen werden.“

Sorgfältig verschloß er den Schlauch und gab ihn mir zurück. Ich trank und antwortete:

„Wir sollten es vermeiden. Wenn es allerdings passiert, dann feuern wir zuerst die Lähmstrahler ab und verhandeln nachher. Die Fremden in diesem Giganten sind nämlich *wir*!“

Wir rasteten kurz und standen schließlich wieder auf. Wir schwitzten, unsere Körper waren von dem Staub bedeckt und dunkelgrau, auf unseren Gesichtern zeichneten sich breite Bahnen ab. Das war erst der Anfang, dachte ich mir. Jetzt wollten wir versuchen, möglichst jeden Raum auf der alleruntersten Ebene aufzusuchen und dort zu sehen, was sich zu zerstören lohnte. Es war die einzige Chance, die wir hatten, die technischen Innereien des Mondes so gut wie möglich durcheinanderzubringen. „Es geht wieder los, Freunde!“ meinte ich. Wir waren ausgeruht und von einer eiskalten Zerstörungswut erfüllt. Abermals lösten Stollen und Querverbindungen, Rampen und alle Arten von kleineren Räumen einander ab. Das Innere des Mondes schien derart ausgehöhlt zu sein, daß der Fels ohne zusätzliche Stützen eine statisch sichere Masse blieb. Ab und zu betraten wir wieder jene Aussichtsräume, die vor langen Zeiten anders ausgesehen haben mochten, denn wir fanden anscheinend frische Bearbeitungsspuren. Ausnahmslos zerstörten wir jede Verbindung zur Außenwelt. Falls der Mond jemals den Weltraum erreichen würde, hatten die Ter-Quaden mit diesen Leckstellen größte Probleme.

Die Stunden vergingen, und wir hinterließen eine schmale Bahn bisher unbemerkter Zerstörungen.

Schließlich entdeckten wir abermals einen Raum, der eine technische Zentrale enthielt. Als wir eben aus dem Mond zur Erde hinuntergesehen hatten, waren die Schatten gewachsen. Es war später Nachmittag geworden. Ich zog eine der Bomben

aus dem Gurt, die wir in unserer Ausrüstung gefunden hatten. Ich wußte nicht, welche Sprengkraft und Wirkung diese Körper haben würden, aber vielleicht hatte ES gewußt, welche Ausrüstung wir in diesem Fall brauchten. Wir blieben neben dem Eingang stehen und versuchten, in der Ansammlung summender, tickender und klickender Geräte etwas zu erkennen. Sämtliche Signalelemente arbeiteten und bewegten sich. Ich ging näher heran. Auch dieser Raum war kuppelförmig, und dreihundertdreißig Grad der Wand waren von Pulten, Bänken und kastenförmigen Elementen ausgefüllt. Die Ter-Quaden schienen innerhalb desselben Spektrums wie wir Menschen zu sehen, dachte ich, als ich die leuchtenden Farben der verschiedenen Anzeigefelder sah. Irgend etwas machte mich jetzt stutzig, als ich die Zeitzündung der nächsten Bombe einstellte. Einige Geräusche wiederholten sich in regelmäßigen Abständen. Dann, unmittelbar bevor ich die Bombe an der am wichtigsten aussehenden Stelle versteckte, meldete sich mein Logiksektor:

*Denke an den Vorgang, der euch hier hereingebracht hat. Er dauerte ebenso lang!*

Ich irrte also nicht, wenn ich hier einen Teil der Steuerung vermutete, und zwar jenen, der die Holzzufuhr für die Plünderer besorgte. Ich grinste kurz die Freunde an und sagte:

„Der Rundgang auf der untersten Ebene ist fast zu Ende. Denkt daran - hier ist nur etwas Fels, und dann geht es hinunter in die Savanne.“

Sie schüttelten sich und rannten schweigend hinter mir weiter. Wir fanden hier nichts mehr, das sich zu zerstören lohnte, und keuchten schließlich eine lange Rampe aufwärts. Als wir, noch immer in der Außenschale des Mondes, den nächsten Raum betraten, zuckte ich zusammen. Ich packte Zakanza und Mikaylu an den Armen und sagte leise:

„Es sieht schon besser aus. Was ihr hier seht, sind Fahrzeuge oder Fluggeräte. Vielleicht finden wir etwas, das uns sicher hinunterbringt.“

Zuerst schossen wir mit den Hochenergiewaffen in die Mechaniken großer Hallentore und verschweißten Metallgestänge miteinander. Dann zerschnitten wir in einem rasenden Rennen durch diesen schleusenartigen Hangar die Leitungen, die wir sahen und von denen wir annahmen, daß sie für die Steuerung der Schotte nötig waren. Noch immer gab es keinen Alarm! In der fast dunklen Halle standen etwa zwei Dutzend verschiedene Geräte. Sie waren teilweise am Boden oder an speziellen Verankerungen befestigt. Ich erkannte Maschinen mit seltsam breiten Gleisketten, mehr oder weniger aerodynamisch geformte Geräte, die sicherlich Flugmaschinen waren, dann schließlich ein überdimensional großes Gestell, das voller bootsähnlicher Objekte war.

„Sie sehen aus wie Nilbarken ohne Bug und Heck“, staunte Zakanza.

„Vielleicht haben wir hier unsere Lebensversicherung gefunden“, sagte ich zufrieden. „Und schon entdecke ich einen neuen Plan in meinen finsternen Gedanken. Helft mir.“

Mikaylu und Zakanza hatten überraschend schnell begriffen. Sie stellten nur wenige Fragen und machten es mir nach. Deshalb waren sie ebenso wie ich in der Lage, Kabelstränge zu zertrennen und Glaskuppeln zu zerstören. Jetzt kletterten wir an dem wabenförmigen Gestell hinauf und schwangen uns in eines der Boote. Die Technik schien mit der eines arkonidischen offenen Gleiters große Ähnlichkeit zu haben, und der Gleiter, oder was immer es war, würde durch die meisten Korridore und Gänge passen.

Ich wischte den Staub von einem merkwürdig geformten Armaturenbrett.

Dann bewegte ich sorgfältig einen Schalter nach dem anderen und versuchte, mich in eine Zeit zu versetzen, in der ich Maschinen einer fremden, nichtarkonidischen Technik bedient hatte. Scheinwerfer leuchteten auf, die Maschine krachte rückwärts

gegen den Fels, dann ertönte ein Summer, schließlich schob sie sich langsam nach vorn und schrammte auf dem Boden der Wabe entlang. Ich hielt sie an und suchte nach einer Art Antigravschaltung. Irgendwann vibrierte das zwei Mannslängen große Ding stark, eine Maschine heulte auf, der Gleiter sprang förmlich an die Decke. Wir schrien erschrocken auf, und schließlich gelang es mir, den Gleiter aus dem Gestell hinauszusteuern, noch sehr unsicher über den Boden und zwischen den anderen Maschinen hindurch, und dann, immer sicherer werdend, steuerte ich einen Slalomkurs auf dem freien Platz vor den Schotten. Hier stellte ich den Gleiter ab und sprang hinaus.

„Es wird Nacht, Atlan“, warnte Mikaylu düster, „und deine Brände brechen aus. Sie werden dann nach uns suchen.“

„Du hast vollkommen recht“, sagte ich, aber wir werden sie abermals in die Irre führen. Wo sie uns suchen, werden wir nicht mehr sein.“

„Und wo werden wir sein?“ erkundigte sich Zakanza reichlich nervös.

„Das weiß ich auch nicht“, bekannte ich. „Zuerst richten wir hier soviel Unheil wie nur möglich an.“

„Viel Erfolg!“ wünschten sie, als ich auf die massiven Schleusentore zulief. Es handelte sich um einen Hangar für Raumfahrzeuge und Expeditionsgeräte. Also war meine Vermutung, daß die Schleusentore sich nicht nur aus der Zentrale ferngeschaltet öffneten, sondern von hier aus per Handsteuerung zu bewegen waren, sicherlich ziemlich richtig. Ich suchte nach einem Kontrollpult. Auch wenn ich es fand, würde es kritisch werden, denn sicherlich löste jede Schaltung hier unten in der unbekannten Zentrale deutliche Signale aus. Ich entdeckte unlesbare Aufschriften, massenhaft Schalter und Hebel und wußte nicht, welche ich bedienen sollte. Die Zeit drängte tatsächlich, denn die erste Detonation würde eine hektische Suche ausbrechen lassen. Dessen konnten wir sicher sein.

Ich zeigte auf die Maschinen, die wie riesige Tiere dastanden und uns aus ihren dumpfen Scheinwerferaugen anzustarren schienen.

„Ich möchte in einem winzigen wilden Stoß alle diese Riesenwagen aus dem Mond abstürzen lassen“, sagte ich. „Aber es wird schwer sein. Oder fast unmöglich. Fangt schon an und zerschneidet die Bolzen... hier, diese Art, und dort, die andere.“

„Meinetwegen“, murmelte Zakanza. Es widerstrebte ihm, diese schweigenden Kolosse anzugreifen, weil er nicht begriff, was ich damit vorhatte - falls ich sehr viel Glück haben würde. Ich schwang mich in die Kabine des ersten Geräts, das so aussah, wie ich mir ein überschweres Expeditionsfahrzeug vorstellte. Irgendein Vielzweckpanzer, vermutlich flugfähig und jedenfalls mit einem außerordentlich starken Antrieb ausgerüstet. Während Mikaylu und Zakanza, immer wieder mißtrauisch in die Richtung der zurückgeschobenen Tore spähend, mit den Strahlen aus den aufbrüllenden Projektoren der Streitäxte die Haltebolzen durchtrennten, schaltete ich wahllos alles ein, was ich vor mir auf dem Pult erkannte. Mächtige Lichtbündel erhellten plötzlich den Hangar. Schüttelnd erwachte die Maschine zum Leben, die Männer sprangen zurück, und ich winkte zu ihnen hinunter, sie sollten weitermachen.

*Du hast richtig vermutet. Es ist ein Vielzweckgerät!* sagte das Extrahirn.

Ich geriet selbst ein wenig in Panik, als Zakanza zu mir herauf schrie:

„Fertig! Mann! Eile ist geboten! Es wird dunkler, auch wenn du es nicht siehst!“

„Es dauert nicht lange“, sagte ich laut. „Macht weiter.“

Ich riß an den Hebeln und begann vor Aufregung zu schwitzen. Meine Finger zitterten und rutschten immer wieder von den wuchtigen Griffen ab. Endlich grollte die Maschine auf, machte einen Ruck nach hinten und überrollte fast die Freunde. Ich winkte sie zur Seite, fuhr zurück und dann mit rasselnden Ketten auf einen der

kleineren Flugkörper zu. Ich rammte ihn direkt von hinten, riß ihn halb aus den Verankerungen und beulte die Hülle ein. Eine Art scharf geknickte Pflugschar befand sich vorn an dem Gerät, das ich steuerte. Ich schrie aus der Kabine nach unten:

„Schneidet dieses Fahrzeug los! Schnell, Freunde!“

Sie schalteten die aufbrüllenden Waffen ein. Die Strahlen fraßen sich durch das Metall und versprühten blendende Funkenbündel. Die Zeit wurde immer knapper, sagte ich mir, aber ich blieb stur. Mit einem letzten schweren Stoß schob ich das Fluggerät aus den Blockierungen und über den Boden bis dicht vor die massiven Schleusentore.

Mit einem weiten Satz sprang ich aus der Steuerkabine und rannte durch den hochwirbelnden Staub auf ein Schaltpult zu. Wieder begann ich fieberhaft zu hantieren. Lampen leuchteten auf, Schalter kippten, Regler wurden in ihren Bahnen von einem Ende zum anderen bewegt. Nichts geschah! Ich war nahe daran, aufzugeben und zu fliehen. Der Bogen fiel über die Schulter und traf hart meine Finger, ich schleuderte ihn wieder zurück und fühlte mich immer schlechter. Warum öffneten sich diese verdammten Schleusentore nicht?

Wenigstens eines davon! Zakanza und Mikaylu hatten ihre Furcht besiegt und fuhren fort, in rasender Eile die Bolzen und Lager zu zerstören. Immer wieder huschte einer von ihnen in die Richtung des abgestellten kleinen Gleiters und hielt Ausschau nach den Wächtern oder ganz einfach nach irgend jemandem, der nachsehen kam.

Unser Glück war bisher gewesen, daß sich die Ter-Quaden offensichtlich nicht vorstellen konnten, daß man mit einer Ladung Holz auch „Eingeborene“ in den schwarzen Mond holen konnte, die sich als gefährliche Schädlinge entpuppten.

Ich sprang auf das nächste Pult zu und versuchte abermals, wahllos hantierend, etwas in Gang zu bringen.

Ich drehte mich zu den Freunden herum und breitete verzweifelt die Arme aus. Ein Scheinwerfer schaltete sich selbsttätig ein und erzeugte ein gelbes Licht, einen senkrecht verlaufenden Streifen über den Bug eines der Fahrzeuge. Der Streifen wurde breiter, und als ich sah, wie Mikaylu und Zakanza herumwirbelten, die Waffen abschalteten und wie verrückt zu winken anfangen, begriff ich.

Der Streifen war das Sonnenlicht von draußen!

Die Schleuse öffnete sich, nach Westen. Die Abendsonne strahlte ins Schiff hinein.

„Das ist mehr...“, flüsterte ich mit trockener Kehle und hämmerndem Herzschlag, „als ich erwarten konnte.“

Ein kurzer Spurt brachte mich in die Kabine des Fahrzeugs, während hinter mir fast ohne jedes Geräusch das schwere, raumsichere Schott aufglitt. Der Spalt und mit ihm das grelle Sonnenlicht wurden breiter beziehungsweise stärker. Die Staubwolken des Hangars leuchteten auf wie goldener Nebel. Ich schob die Hebel nach vorn, rammte wieder den kleineren Raumtransporter und schob ihn auf den Spalt zu. Unterhalb des Schleusentors sprang die Kugelwölbung des steinernen Raumschiffs scharf zum Pol zurück. Als mehr als die Hälfte des Flugapparats aus der Öffnung geschoben worden war, setzte ich mit der Maschine zurück. Während sie schräg rückwärts rasselte und klirrte, kippte das Weltraumboot ganz langsam, schließlich ertönte ein gräßliches Knirschen und Reißen, und das Objekt fiel aus dem Hangar.

Ich schrie nach unten:

„Geht zum Nilboot, Freunde. Wenn sich jemand zeigt, betäubt ihn sofort und gebt mir ein Zeichen!“

Sowohl Zakanza-Upuaut als auch der ehemalige Händler hoben einen Arm als Zeichen, daß sie verstanden hatten, dann zerschnitten sie in noch größerer Eile die letzten Verbindungen. Aber da war ich bereits mit dem Gerät hinter dem

nächststehenden Flugapparat und schob ihn mit schüttelnder, auf brüllender Maschine über den Felsboden. Das Geräusch des schleifenden Metalls war schrecklich und ohrenbetäubend und hallte in dem Hangar wider. Die Sonne leuchtete mir direkt ins Gesicht und blendete mich unerträglich. Die dicke Staubschicht auf dem Panoramafenster wirkte wie ein schwacher Filter, und außerdem beugte ich mich immer wieder seitlich aus der Kabine hinaus, um nicht abzustürzen.

Ich schaffte es, die schwere Maschine auf das offene Schott zuzuschieben und abstürzen zu lassen. Als sie kippte, zerschmetterte sie irgendwelche Signaleinrichtungen und Beleuchtungsanlagen oder Lüftungselemente oberhalb der Schleusenanlage. Wieder steuerte ich im Zickzack rückwärts. Ich hatte nicht vor, den gesamten Hangar auszuräumen - darüber hinaus war ich sicher, daß das erste Kommando der Raumfahrer nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Immerhin: sie hatten mehrere tausend Schritte zurückzulegen bis hierher. Wieder bohrte sich die stählerne Pflugschar unter einem Schauer langer Blitze in das Metall eines bootsähnlichen Fahrzeugs. Ich besaß nun schon genügend Routine in dieser Vernichtungsarbeit und bugsierte den dritten Apparat - es sah aus wie ein fledermausflüglicher schwerer Atmosphäregleiter - wesentlich schneller aus der Öffnung.

Ich zwang mich, nicht daran zu denken, was wir ausgelöst hatten. Und was auf uns zukam. Und wie bald dies geschehen würde. Ich hatte das Kampfbeil unter die gekreuzten Gurte der Ausrüstung geschoben, die über meiner Brust verliefen. Abermals jagte ich das Gefährt mit klirrenden Ketten rückwärts, schaltete auf Vorwärtsantrieb und ratterte auf das größte der Boote zu. Es war so hoch wie vier und so lang wie acht Männer und besaß die Form eines exotischen Fisches mit fünfzig Augen. Krachend sprang es aus den zerstörten Halterungen, schlug schwer auf und verformte sich. Ich schob es, siebenmal rückwärts stoßend und mit voller Motorleistung wieder nach vorn steuernd, in Absätzen auf die offene Schleuse zu, und schließlich mußte ich es mit drei Schüben in eine Lage bringen, aus der es schließlich abstürzte.

Die folgenden Fahrzeuge und Fluggeräte waren kleiner und leichter.

Halb verrückt vor Nervenanspannung steuerte ich weiter und schaffte noch sieben kleinere Einheiten. Vor mir sank die Sonne tiefer und tiefer, die runde Scheibe halbierte sich schließlich. Ich sah keine andere schwarze Kugel in der Nähe schweben, aber durch den offenen Hangar konnte ich ohnehin nur einen schmalen Sektor der Außenwelt überblicken. Ich suchte mir einen sicheren Halt, beugte mich aus der Kabine und blickte die Freunde an.

Sie standen wachsam rechts und links neben dem kleinen Gleiter und hielten die getarnten Beile schußbereit.

Dann steuerte ich das schwere Fahrzeug hinter ein Gerät, das wie ein flugfähiger Ponton auf mich wirkte, schob den Hebel nach vorn und wartete, bis die Rammschaufel gegriffen hatte. Als die Maschinen aufbrüllten und das letzte Objekt halbwegs über den Boden rollten, und als ich sicher sein konnte, daß beide Maschinen dorthin steuerten, wohin ich wollte, stützte ich mich ab und sprang vom Rand der Kabine hinunter in den Staub. Ich blieb stehen und zog die Waffe zwischen den Gurten hervor. Mit ohrenbetäubendem Lärmen und Klirren bewegten sich die zerschrammten Geräte vorwärts, auf die breite Luke zu, auf den Abgrund zu... und dann kippte über die Längsachse zuerst der Ponton abwärts. Dann folgte mit durchdrehenden Ketten das Expeditionsfahrzeug.

*Geschafft! Und jetzt flüchtet in eine ganz andere Gegend des Mondes, schrie aufgeregt der Logiksektor.*

Ich rannte auf Zakanza und Mikaylu zu. Sie sahen mir kopfschüttelnd und schweigend entgegen. Über ihre Gesichter troff der Schweiß, ihre Augen hatten einen leicht irren Ausdruck.

„Du Wahnsinniger!“ sagte Zakanza fast ehrfürchtig. „Du bist tatsächlich rasend.“

Inzwischen hatte ich mich entschlossen, diese gewaltige Masse aus Fels, Hohlräumen und Maschinen analog einem arkonidischen Raumschiff zu betrachten. Das bedeutete eine Menge gleichartiger Gesetzmäßigkeiten. Ich war sicher, daß von den „Mannschaftsquartieren“ bis zu den „Schleusenhangars“ eine Verbindung bestehen würde. Vermutlich, angesichts dieser gewaltigen Größe, waren es mehrere. Dazu gab es sicher auch Notverbindungen. Ich sagte erschöpft:

„Sie werden bald kommen. Ich glaube, ich weiß, wohin wir flüchten.“

Ich lief auf ein Schott zu, das ich im Licht der Gleiterscheinwerfer gesehen hatte. Es befand sich unmittelbar vor jenem Raum, der als Schleusenvorkammer dienen konnte. Ich öffnete das große Schott ohne Schwierigkeiten und hoffte, nicht abermals ein Signal auszulösen. Vielleicht aber hatten wir die festen Verbindungen zur Zentrale schon vorhin durchtrennt. Hinter dem Schott lagen in einem milden, geradezu gemütlichen Kunstlicht Türen, ein breiter Korridor und riesige, an den Wänden aus Metall angebrachte Pfeile und Hinweise. Ich lief zum Gleiter, schwang mich hinein und steuerte, während Zakanza und Mikaylu neben mir herliefen, den Gleiter in diesen Stollen hinein. Das Schott glitt zu und wurde verschlossen.

„Und wohin flüchten wir?“ fragte Mikaylu. Sie waren ebenso erschöpft und dreckstarrend wie ich.

„Vermutlich durch eine Anlage, die uns schweben läßt und weit nach oben oder nach innen bringt“, sagte ich und wartete, bis sie eingestiegen waren. Zakanza saß neben mir, Mikaylu kniete auf den hinteren Sitzen und sicherte mit erhobener Waffe.

Auch die Größe und Anordnung der Sitze bewies, daß die Körper der Ter-Quaden humanoide Abmessungen hatten. Langsam und fast geräuschlos schwebte der kleine Gleiter geradeaus. Ich schaltete die Scheinwerfer ab und war überzeugt, daß wir tatsächlich einen Antigravschacht vor uns entdecken würden.

Zakanza schien sich wieder gefangen zu haben. Der Erfolg unseres ersten Tages machte ihn keineswegs siegestrunken, dies wußte ich mit Sicherheit.

Nach etwa fünfhundert Schritt langsamer Fahrt stand er auf und hielt sich am Rahmen der Frontscheibe fest.

„Ich habe es nicht glauben können. Jetzt weiß ich, daß wir viel in diesem Mond aus Stein zerstören können. Vielleicht so viel, daß sie fortgehen?“ fragte er zweifelnd.

„Vielleicht. Das ist unser Ziel“, sagte ich, als sich der Korridor fächerförmig verbreiterte. Hier lag kein Staub, die Luft erschien uns frisch und keineswegs steril. Natürlich waren Zakanza und Mikaylu hoffnungslos überfordert. Ihre Phantasie würde ihnen wilde Visionen vorgaukeln; zuerst der lange Ritt, die Meteoritenkrater, die seltsamen Waffen, endlich das Erscheinen von Monden über der Savanne, und jetzt das wunderbare Eindringen in diese absolut fremde Welt des steinernen Raumschiffs. Vermutlich weigerte sich ihr Verstand, ab einem gewissen Punkt die Wahrheit zu begreifen. Für sie setzte vermutlich ein Prozeß ein, der jedes Vorkommnis auf einen von ihnen akzeptierbaren Wert hin veränderte.

„Was denkst du, geschieht jetzt?“ fragte Mikaylu halblaut. „Ist der Mond unbewohnt, Atlan?“

„Nein“, antwortete ich. „Ich erkläre es euch, wenn wir uns gut und sicher versteckt haben.“

Der Gleiter wurde langsam auf zwei Ausgänge zugesteuert. Die rechteckigen Löcher befanden sich in Zylinderabschnitten aus einem blitzenden, silberähnlichen Metall, die zwischen der Felsdecke und dem Felsboden lagen. In einem Fries, das

sich in meisterhafter Arbeit und in Form eines Rahmens um die Eingänge spannte, erkannte ich nichts - es waren Gestalten aus einer anderen Welt. Aber eines war auf den ersten Blick deutlich: Rechts schienen sämtliche Tiere, Intelligenzwesen oder allegorischen Figuren nach oben zu streben, in die Höhe zu fliegen oder zu schwimmen, um die linke Öffnung rankten sich solche, die eindeutig nach unten strebten. Ich bremste den Gleiter ab und hielt vor dem *Aufwärts-Schacht* an. Ich ließ mich aus dem Gleiter fallen und hielt mich, während ich nach oben und unten blickte, am Rand des Einstiegs fest.

Tatsächlich! Es war ein Pendant zu einem Antigravschacht. Das Innere der Röhre, die mehr als fünf Mannslängen Durchmesser besaß, war von einem tief bronzefarbenen Licht erfüllt. In unregelmäßigen Abständen gab es, scheinbar regellos in der Rundung verteilt, unzählige dieser Einstiege und Ausstiege. Der Schacht war leer.

*Wenn sie kommen, dann im Gegenschacht* wisperte das Extrahirn.

Ich packte die Waffe, rannte die dreißig Schritte bis zur anderen Öffnung und blickte, diesmal vorsichtiger, nach oben.

„Achtung!“ flüsterte ich. So weit entfernt, daß ich nur undeutlich weiße Körper erkennen konnte, schwebten sie. Die Körper waren rund, jedenfalls wirkten sie so auf mich, kugelförmig oder elliptisch. Sie kamen rasch tiefer, und es waren schätzungsweise dreißig Ter-Quaden. Ich huschte zurück, blickte auf den Boden und sah erleichtert, daß wir keine Spuren hinterlassen hatten. Hier jedenfalls nicht.

Ich hechtete förmlich in den Gleiter hinein, bugsierte ihn vorwärts und versetzte ihn in langsame Drehung, als ich merkte, daß er weich und lautlos nach oben gezogen wurde. Mit warnenden Handbewegungen versuchte ich, die Männer zu beruhigen. Dann flüsterte ich:

„Ungefähr dreißig Bewohner des Mondes kommen aus dem oberen Teil heruntergeschwebt. Sie haben mich nicht gesehen.“

„Dort drüben, im anderen Brunnenschacht?“ fragte Mikaylu ebenso leise. Dies war einer der Beweise für meine Annahme. Dinge, die er nicht verstand, wandelte er in geläufige Begriffe mit ebensolchen Bedeutungen um, und schon verstand er sie. Zakanza handelte unbewußt ebenso.

„Ja, im anderen Rohr. Sie werden unten ankommen, die Verwüstung sehen, und dann wird sich das Innere des Mondes in einen Marktplatz von Geschrei und Durcheinanderrennen verwandeln. Bis dahin müssen wir uns versteckt haben.“

Der Gleiter drehte sich unverändert. Wir starrten nach oben, nach unten und immer wieder in die Gänge oder die Hallen hinein, die wir durch die Ausstiege sahen. Immer wieder erkannten wir, daß wir uns in bewohntem Gebiet befanden. Kleine Karren schwebten oder rollten vorbei, Gestalten schoben sich kurz ins Blickfeld, aber niemals sahen wir etwas Genaueres. Die Teile des Mondes, die außerhalb der Aufwärtströhre lagen, waren ausnahmslos gut beleuchtet und ließen auch durch die Ausstattung erkennen, daß sie zum Wohnbereich der Ter-Quaden gehörten. Die schattenhaften Gestalten, deren Anblick wir erhaschen konnten, waren jedoch etwa so groß und so gebaut wie wir.

Mikaylu deutete nach oben und sagte:

„Wir müssen uns entscheiden.“

Unser rasender Herzschlag hatte sich wieder beruhigt, obwohl wir uns in einer weitaus größeren Höhe befanden. Mit Sicherheit waren wir in dem internen Bezugsbereich der Atemluft, die höher verdichtet war. Wir atmeten sie jedenfalls ohne Schwierigkeiten.

„Du hast recht. Und zwar an einer Stelle, von der aus wir schnell flüchten können. Also eine dieser Beobachtungskuppeln“, schlug ich vor. Zakanza stimmte ebenfalls

zu. Die Schächte verliefen absolut senkrecht, aber sie befanden sich abseits der Polachse des Mondes. Ich spannte meine Muskeln und sagte scharf:

„Achtung! Sofort feuern!“

Gleichzeitig schob ich die Hebel der Steuerung nach vorn. Mitten aus der leichten Drehung heraus machte der Gleiter in der nahezu schwerelosen Zone einen weichen Sprung, schoß durch einen Ausgang hindurch und in einen Korridor hinein. Geradeaus sah ich keine Bewegung und keine verdächtige Gestalt. Mikaylu sicherte nach links, Zakanza nach rechts, die Männer hatten sich blitzschnell verständigt. Ich wartete auf einen der fauchend-dröhnenden Lähmstrahlerabschüsse, aber es blieb still. Der Gleiter jagte einen Korridor entlang, der schätzungsweise eineinhalbtausend Schritt lang war und an dessen fernem Ende ein letzter Rest des roten Sonnenlichts zu erkennen war. Ich bremste ab, als links des Ganges sich ein schwach beleuchteter Platz abzeichnete. Ich bog in die leere Fläche ein, wandte den Kopf hin und her und hielt dicht vor einem Schott an.

„Vorsichtig ausschwärmen, Freunde“, sagte ich. „Wir können uns mitten in eine Falle hineinmanövriert haben.“

Wir sprangen aus dem Gleiter und rannten in drei verschiedene Richtungen davon. Wir rissen eine Tür nach der anderen auf, bewegten die Schotte und blickten überall in dunkle, verlassene Räume hinein. Als ich eine breite Tür aufschob, schlug mir feuchte, stark nach Pflanzen riechende Luft entgegen. Ich tappte in der Dunkelheit weiter, blieb stehen und wartete, bis sich meine Augen an das schwache Licht gewöhnt hatten. Dann lief ich weiter und stand schließlich vor einer großen Glasplatte oder einer Fläche aus klarem, voll transparentem Material. Dahinter breitete sich ein Bild aus, das ich nicht hier und nicht jetzt erwartet hatte.

Schräg vor mir erstreckte sich in einer flach kuppelförmigen Kuppel mit der Illusion eines dunkel purpurnen Himmels eine Kunstlandschaft von stiller, fast melancholischer Schönheit. Ich konnte sicher sein - ich wußte nicht, aus welchem Grund -, daß die Bäume und Büsche, alle die exotischen Blumen und Pflanzen, sogar der dunkelgrüne, silbern schimmernde Rasen irgendwie die einzelnen Stationen oder Landungen des stellaren Plünderer-Volkes versinnbildlichen sollten. Sie stammten zweifellos von vielen Planeten, die so ähnlich waren wie der Heimatplanet dieses Volkes und der dritte Planet von Larsafs Stern.

Ich sah sanft modellierte Hänge, einen bizarr angelegten kleinen See, einen Wasserfall und eine kleine Sanddüne. Von der Decke erstrahlte das ruhige Licht einer gelben und milden Sonne. Entschieden hatte diese Darstellung etwas, das mich eigenartig berührte und für Sekunden vergessen ließ, daß die Ter-Quaden unseren Planeten zu plündern begonnen hatten.

Ich suchte mit Blicken nach einem Zugang in dieses Versteck und fand hier nur massive Felswände. Ich ging zurück zum Gleiter und sagte:

„Ich bin sicher, daß wir uns hier verstecken sollten. Laßt das Schott offen.“

Ich bugsierte den Gleiter rückwärts in einen mittelgroßen, völlig leeren Raum hinein, die stumpfe Schnauze auf den Ausgang gerichtet. Einige weitere Türen ließen sich öffnen. Wir fanden eine Art Magazin. Daraus holten wir leichte, vielfarbige Würfel und tonnenförmige Verpackungsstücke und stapelten sie als Schutz halb um den Gleiter.

*Euer Fluchtweg ist euch bekannt. Ihr solltet euch entspannen]* sagte beruhigend der Extrasinn.

Das Schott wurde verschlossen, und wir blieben ruhig stehen und sahen uns in die Augen. Der lange Tag hatte seine Spuren hinterlassen. Zakanza holte aus seinem Pfeilköcher ein Tuch hervor, mit dem er das Klappern der Explosivgeschosse

gegeneinander und das Herausfallen verhindert hatte. Er wischte sein schweißnasses, verschmutztes Gesicht ab und stöhnte auf.

„Für diesen Augenblick scheinen wir sicher zu sein, Atlan.“

„So scheint es“, sagte ich leise und zog die Freunde tiefer in das Labyrinth eines verlassenem Wohnquartiers oder Mannschaftsbereichs hinein. Inzwischen war ich sicher, daß es nur an wenigen Stellen Beobachtungsgeräte gab. Die Ter-Quaden brauchten einander nicht zu kontrollieren, und vermutlich hatten sie keine Sklaven an Bord ihres steinernen Sternenschiffs. Wir konnten es also riskieren, uns hier etwas freier zu bewegen. Ich riß eine weitere Tür auf und tastete nach einem Schalter für die Beleuchtung. Ich fand eine sensible Stelle neben dem Rahmen; als meine Finger darüberglitten, erhellte sich ein großer, gut eingerichteter Raum.

Genau in dem Moment, als das Licht langsam heller und stärker wurde, erschütterte die erste Detonation den Mond.

Zuerst klirrte und klapperte alles, das sich frei bewegen konnte. Das Schott ratterte, das Licht flackerte, und dann erreichte uns die harte, kurze Druckwelle, die sich durch den Fels fortsetzte.

„Es ist das Ding, das du ‚Bombe‘ nanntest!“ rief Zakanza staunend aus. „Sie werden vor Angst wahnsinnig werden!“

Ich lachte kurz und entgegnete:

„Das ist zweifelhaft. Aber ganz sicher haben sie eine schlimme Nacht. Nicht aber wir. Hier werden wir wohnen, Freunde.“

Ich hatte ganz gut gerechnet, selbst unter diesen Umständen. Wir waren vom Nachrichtensystem der Ter-Quaden abgeschnitten, denn mit hundertprozentiger Sicherheit hatten sie inzwischen den verwüsteten Hangar entdeckt. Der Alarm war uns also entgangen. Je mehr Ter-Quaden uns suchten und sich an den Stellen versammelten, die zerstört waren, desto sicherer waren wir hier. Und Ruhe brauchten wir dringend.

„Wohnen? Hier?“ murmelte Mikaylu. „Es ist prächtiger als der Palast Naramshins und alles andere, das ich gesehen habe.“

„In den Kometen ist dies üblich“, sagte ich leichthin, lief durch den Raum und fand ein luxuriöses Bad. Vieles war fremd, aber ich war sicher, alle Bedienungselemente richtig schalten zu können. Die zweite Explosion donnerte schwach durch das System der Stollen und Gänge. Ich hoffte, daß jeder einzelne Schock helfen würde, die Fremden von diesem Planeten zu vertreiben.

In Wirklichkeit hatten wir natürlich keine Ahnung, welche Zerstörungen die Waffen anrichteten, die uns ES mitgegeben hatte.

Jeweils zwei Mann standen mit schußbereiten Waffen Wache, während einer von uns sich der Annehmlichkeiten des Baderaums bediente. Heiße und kalte Duschen, Massagen mit exotisch duftenden Ölen, eine automatische Reinigung unserer Kleider, die scheinbare Ruhe - wir entspannten uns.

Mikaylu bereitete aus unseren Vorräten ein Essen. Wir kontrollierten unsere Ausrüstung, und wir blieben ungestört. Nicht einmal dann, als die fünfzehnte Detonation stattgefunden hatte, hörten wir so etwas wie einen Alarm. Es war, als habe man diesen Teil des Mondes von der allgemeinen Kommunikation abgeschaltet.

Ich lag schließlich entspannt und müde in einem Sessel und dämmerte vor mich hin. Zahllose Gedanken Schossen durch meinen Kopf.

Konnten wir einen Mond beziehungsweise dessen Besatzung dazu bringen, diese Welt zu verlassen, dann folgten auch die anderen. Ich war sicher, daß die Ter-Quaden untereinander sämtliche Informationen austauschten. Für sie war die Plünderung eines Planeten eine normale Unternehmung auf ihrer Reise durch das

Weltall. Sie suchten zweifellos nach uns, dort im unteren Pol des Mondes. Hatte ich moralische Bedenken? Bis jetzt noch nicht - wir hatten noch niemanden getötet. Was wußten wir wirklich? Ich schloß die Augen und wußte, daß die Freunde Wache hielten. Nicht erst jetzt kam mir unser ganzes Unternehmen wie heller Wahnsinn vor. Aber was konnten wir anderes tun?

Ich schlief eine Stunde oder zwei.

Alle Vernunft war in dieser Stunde vorbei und vergessen. Ich fühlte mich wie jemand, der sich freiwillig in die Hand des Henkers begab. Warum unternahm ich diesen wahnsinnigen Gang? Niemand zwang mich dazu, nicht einmal einer der gefürchteten Befehle von ES. Der Grund mochte sein, daß ich nach drei oder vier Stunden, in eisig kalten Schweiß gebadet, auffuhr und mir die Alpträume vergegenwärtigte.

Während dieser Mond sich - noch - damit begnügte, Sand, Wasser und Holz in Mengen von Tausenden Tonnen aus dem Boden dieser Welt herauszureißen und einzuladen, jagten die anderen Monde ungehindert weiter.

Sie trieben Tierherden zusammen, töteten Hunderttausende und hängten die Kadaver in ihre felsigen Kühlkeller. Geistige Befehle versklavten die dunkelhäutigen Bewohner des riesigen Kontinents. Die Dauer des beabsichtigten Aufenthaltes und das Ausmaß der zu erwartenden Plünderung waren unbekannt, und ebenso die Mengen der geraubten Dinge, was immer es war. In meinen Träumen, sicher auch eines der makabren Geschenke von ES, sah ich grauenhafte Dinge, die letzten Endes auf eines hinausliefen: die Verwüstung zumindest riesiger Gebiete dieser herrlichen Welt, auf der ich zu leben gezwungen war und die zu beschützen ich mir selbst geschworen hatte. Deshalb befand ich mich hier in diesem Korridor, lautlos auf einen anderen Antigravschacht zuschleichend, mit dem Wunsch im Herzen, den Plünderern zu zeigen, daß ihre einzige Chance darin bestand, fluchtartig den Planeten zu verlassen - mit allen anderen steinernen Monden. Mein Vorhaben war völlig klar.

Die Freunde wußten genau, was sie zu tun hatten. Sie würden gehorchen und sich erst später Gedanken über mich und mein Schicksal machen.

Die Ausführung meines Planes war vollkommen unklar und unsicher.

*Vielleicht hilft dir ES!* sagte im schwachen Versuch, meine helle Aufregung zu bekämpfen, der Logiksektor.

„Ich hoffe es“, flüsterte ich schwach. Ich fühlte mich gleichermaßen verzweifelt, wütend, entschlossen und todesmutig. Halbtot vor Angst und Furcht. Völlig desperat. So fühlte jemand, der binnen einer Sekunde begann, Amok zu laufen. Ich war über mich hinausgewachsen, jedenfalls über das breite Spektrum aller meiner Existenzängste. Ich tastete mich den Korridor entlang und zitterte vor dem Augenblick, da sich mir mehr als zwei kampferprobte Ter-Quaden entgegenstellen würden.

Und alles wurde vom reinen, unberechenbaren Zufall beherrscht.

In der Linken hielt ich den großen Dolch, der auf Vernichtungsstrahlen geschaltet war. In der Rechten befand sich, mit dem Daumen am Auslöser, das Kampfbeil, auf Betäubung geschaltet. Bogen und Köcher hatte ich bei Zakanza gelassen. Es war still wie im Grab. Nein! Luftumwälzanlagen, Versorgungsmaschinen, tickende Laute tief in den Felswänden, leichte Vibrationen - in meiner Situation war jeder einzelne Laut stark und übertrieben deutlich. Die einzelnen Elemente der nächsten Stunden verschwammen. Ich wußte nur, daß mich mein photographisches Gedächtnis nicht im Stich lassen würde, daß ich also (wenn ich diesen Versuch überlebte) den Weg zu Mikaylu und Zakanza wieder finden würde.

Korridore, Zeichen, Pfeile, Antigravschächte, Pfeile, Hinweise, Rampen, Treppen, Korridore, Stollen, Schriftzeichen, Spuren größerer Betriebsamkeit, mehr Geräusche, Rampen, Gänge... sie waren und blieben nur Eindrücke.

Ich wußte nur, daß ich mich im Nukleus des schwarzen Mondes befand. Irgendwo im Kern, in dem Bereich, der identisch war mit einer technischen und politischen

Befehlszentrale. In diesem Moment, als ich aus meinen wild wirbelnden Gedanken auftauchte, entließ mich ein Transportfeld.

Ich stand an der Trennlinie zwischen schwarzem Fels und einer riesigen, von Licht und Lärm erfüllten Hohlkugel. Es war klar, daß die meisten Räume von größerer Ausdehnung hier kugelförmig waren, denn sie sicherten größten verwertbaren Rauminhalt, sicherste statische Form und beste Überschaubarkeit.

ES, der Zufall oder der „Instinkt“ eines Raumfahrers hatten mich hierhergebracht. Ich blieb atemlos stehen und betrachtete das Bild vor mir. Ich drehte mich um, suchte eine sichere Deckung und glitt in die Nische zwischen zwei Metallröhren.

*Vor dir liegt das Nervenzentrum, das Gehirn des Schwarzen Mondes,* sagte das Extrahirn.

*Der erste Eindruck:*

Nahezu jeder Quadratzentimeter der Kugelinnenfläche war mit Bildschirmen bedeckt, die ein außerordentlich scharfes und deutliches, vermutlich dreidimensionales Bild der Umgebung spiegelten. Über mir sah ich die Sterne, den Horizont undeutlich vor mir, und tief unter meinen Füßen erkannte ich die verwüstete Savanne im Licht der Sterne und des Mondes.

*Augenblicke der Besinnung später:* Die Decke der Kugel, der obere Pol also, war fast völlig frei von technischen Einrichtungen. Der untere Pol wurde von einem groben Raster bedeckt, der aus runden Plattformen in verschiedener Höhe bestand, und von denen aus man einen ungehinderten Blick nach unten hatte und erst recht nach oben und an alle Stellen der Hohlkugel. An den Wänden - was in diesem Fall bedeutete, daß die Polrichtung während jeder Raumfluglage beibehalten wurde - erkannte ich eine Einteilung aus waagrechten und senkrechten Vorsprüngen, die irgendwie wabenähnlich wirkten. Überall gab es Schaltpulse in jeder Größe, jeglicher Breite und in vielen Farben. Jede Farbe schien einen bestimmten Funktionsbereich zu kennzeichnen. Kaum weniger als tausend Ter-Quaden befanden sich in dieser Kugel, die einen Durchmesser von etwa hundert bis hundertzwanzig großen Schritten hatte, also rund sechzig Mannslängen.

Ich versuchte, den Platz zu finden, an den ich seit meinem kurz entschlossenen Aufbruch hinzukommen versucht hatte.

Viele Funktionsbereiche waren leer!

Ich registrierte, ohne mich wirklich zu konzentrieren, daß die Ter-Quaden äußerlich durchaus menschenähnlich waren und noch mehr, daß sie sich bewegten wie Bewohner dieses Planeten oder wie Arkoniden.

*Alle Schaltpulse, die sich mit dem Raumflug verbinden lassen, müssen demnach unbesetzt sein,* erklärte mein Extrasinn. Ich stieß mich ab und lief geduckt, schnell und unauffällig, wie nur gerade möglich, halb um die Kugelinnenfläche herum. Ich befand mich auf einem der zahlreichen freien Umgänge, die in Art von Balustraden hinter den einzelnen Ebenen ausgehöhlt waren.

Schließlich war ich sicher, entdeckt zu haben, was ich gesucht hatte. Es war einer der nicht besetzten Bereiche, und dort sah es aus wie in einer Feuerleitzentrale. Ob ich recht behielt oder drastisch irrte, wußte ich nicht - ich würde es feststellen. Ich hastete weiter, sicherte unaufhörlich nach allen Seiten und war sicher, in der jeweils nächsten Sekunde einem Bewohner dieses Mondes gegenüberzustehen. Sie rechneten nicht damit, daß jemand sich hier aufhielt; das Zusammentreffen würde zufällig sein.

Der Ort, den ich zu erreichen versuchte, lag tiefer und etwa gerade gegenüber meinem ersten Standort.

Ich jagte keuchend über Rampen hinunter, verschwand hinter Säulen aus Fels, duckte mich zwischen metallenen Elementen und raste weiter. Schließlich betrat ich durch einen breiten, bogenförmigen Durchlaß diesen Teil der Zentrale.

Ich blieb atemlos stehen.

Rechts und links von mir befanden sich dicke Felswände. Sie bildeten die Grenze gegen die Zonen an beiden Seiten, also gegen andere Schaltstationen. Die Gurte mit den Waffen und den Bomben drückten und schnitten tief in die Schultern. Ich merkte es nicht. Langsam betrat ich dieses Nebenzentrum. Der Boden fiel, aus Gründen der besseren Sicht von den Plattformen, leicht nach unten ab. Hier war es dunkel. Als ich mich umdrehte, sah ich auf den Bildschirmen die Sterne und die schwach beleuchtete Wüste; irgendwo konnte ich den Strand und das Meer ahnen. Die großen Bildschirme waren dicht aneinandergefügt und besaßen winzige schwarze Nahtstellen. Schweigend und starr stand ich da und ließ meinen Blick umhergehen. Blickte jemand in meine Richtung?

Die Ter-Quaden konzentrierten sich auf ihre Pulte und ihre Arbeit. Unverkennbar war eine deutliche Hektik, die darauf hindeutete, daß sie versuchten, die Schäden zu lokalisieren und zu beseitigen. Auf Bildschirmen, die über einzelnen Pulten angebracht waren, konnte ich Feuer, Flammen, Rauch und umherhastende Gestalten in weißen Schutzanzügen mehr oder weniger undeutlich erkennen.

Ich lachte auf. Dann zog ich drei Bomben aus dem Gürtel, legte sie auf das zentrale Pult und stellte sie so ein, daß sie einige Sekunden nach der Aktivierung explodierten.

Meinen Dolch nahm ich zwischen die Zähne, die funkelnde Streitaxt behielt ich locker im Gürtel.

Ich setzte mich, hielt den Eingang im Auge und konzentrierte mich. Eine völlig neue und nie gekannte Stimmung nahm ausschließlich von mir Besitz. Ich konnte es mir, sicherlich ungenügend, nur so erklären: Normalerweise aktivierte jemand seinen Verstand nur zu einem bestimmten Bruchteil und kam damit von der Geburt bis zum Tod ganz zufriedenstellend zurecht. Wenigstens in den folgenden Stunden schien ich *alle* Zellen und Fähigkeiten meines Verstands zu aktivieren, ausnahmslos alle. Oder ES steuerte mich abermals wie eine Marionette. Mit meinem hohen Überlebenspotential waren die folgenden Vorgänge nicht zu erklären. Ich befand mich wie im Fieber oder in tiefer Trance.

Ich schaltete ununterbrochen. Es wäre müßig, alle einzelnen Handgriffe zu schildern, da ich mich an diese Zeit nur ungenau erinnere. Ich schaffte es, blinde Bildschirme zu aktivieren. Ich sah die anderen Monde, und ich sah auch, daß sich meine schlimmsten Alpträume zu bewahrheiten begannen.

Die Monde waren nicht über der sterbenden Savanne stehengeblieben, sondern schwärmten aus.

Ich stellte die Position der sechs anderen Monde fest, programmierte sie in einem Gerät und hatte schließlich auf den Zielbildschirmen der verborgenen Abwehranlagen die riesigen Monde. Ich schaltete ununterbrochen weiter. Schweißtropfen fielen auf das Pult. Ich achtete nicht darauf. Ich richtete alle Projektoren, Geschütze und Defensivrichtungen auf die anderen Riesenraumschiffe und arbeitete weiter.

Mein Zeitgefühl schwand völlig dahin.

Ich schuffete, ohne Hunger oder Durst zu spüren. Ich verdrängte die Erschöpfung. Ich merkte nicht, daß der Zellschwingungsaktivator versuchte, meinen körperlichen und geistigen Zusammenbruch zu verhindern oder hinauszuzögern.

Ohne daß ich genau wußte, wie ich es schaffte, programmierte ich einen chaotischen Angriffskampf mit allen Waffen, über die dieser Mond verfügte. Ich

merkte nur, wie ich Stück um Stück mehr Schaltungen aktivierte, wie mehr Signale und Instrumente aufglühten und mir in den Ausdrucksformen einer fremden Technologie sagten, daß sich unbemerkt von den Ter-Quaden dieser Mond vorbereitete, ein Inferno zu entfesseln. Ich drückte einen Schalter und lehnte mich schwer atmend zurück.

*Gefahr!* schrillte der Logiksektor.

Meine Reflexe waren von dieser rasenden Arbeit offensichtlich nicht beeinträchtigt worden. Ich handelte mit blitzartiger Schnelligkeit, sprang auf, ließ mich aus dem Sessel fallen und feuerte einen Schuß auf die Gestalt ab, die links von mir in dem Bogen aufgetaucht war.

Das fauchende Dröhnen des Lähmschusses ging in dem Hintergrundgeräusch der Kugel unter. Ich kam auf die Beine und hechtete auf den zusammenbrechenden Fremden zu. Ich fing ihn auf, noch ehe sein Schädel auf den Boden schmetterte.

„Hat mir gerade noch gefehlt, Atlan“, sagte ich laut zu mir. „Bei Ninurta, dem Gott des Krieges und der verlorenen Schlachten.“

Ich zerrte den bewegungslosen Körper in den Sichtschutz einiger Schaltbänke oder Verkleidungen. Zum erstenmal sah ich einen Ter-Quaden aus der Nähe.

Was sollte ich tun? Drei Möglichkeiten standen an.

Die Bomben schärfen und in verschiedene Richtungen werfen. Die Detonationen würden ein Chaos hervorrufen, das wir zur Flucht ausnutzen konnten.

Einige entscheidende Schalter bewegen und damit ein Gefecht des einen Mondes gegen die sechs anderen einleiten. Diese mörderische Schlacht würde ohne mein Zutun ablaufen und ihren Gang nehmen.

Oder mich intensiver über den Fremden beugen, ihn ansehen... Ich begriff, daß ich nahe daran war, den letzten Rest der Selbstkontrolle zu verlieren.

Ich startete den Ter-Quaden an.

Männlich oder weiblich? Unwichtig! Er war etwa so groß wie ich und eine Spur breiter gebaut. Zwei Arme, zwei Beine, ein Rumpf und ein Kopf. Unter dem beigefarbenen Gewand, einer Art bordürenbesetzter Uniform ohne Rangabzeichen oder sonstige Kennzeichen, sah schneeweiße Haut hervor, auf der ich keinerlei Körperbehaarung feststellen konnte, und dies war logisch, denn der Aufenthalt innerhalb des Mondes und fernab jeglicher Sonnenstrahlung reduzierte die Menge der aktiven Hautpigmente.

Zwei gegenständige Daumen und sechs lange, fast spinnengliedrig-elegante Finger mit winzigen dreieckigen Nägeln, die wie pechschwarze Krallen wirkten. Die Haut der Unterarme, der Finger und des Halses bestand aus winzigen, fast fischartig wirkenden Schuppen, die nicht nur kristallen weiß waren, sondern unter bestimmtem Lichteinfallwinkel schimmerten und opalisierten. Ich hob den Kopf und gleichzeitig die schwere Waffe und blickte den schmalen Korridor entlang. Es kam niemand, und ich wandte mein Interesse dem Hals und dem Kopf zu.

Auch der im Vergleich zu uns dünnere und längere Hals, keineswegs unelegant, eher ein wenig degeneriert wirkend, war mit diesen Schuppen bedeckt. Sie wurden weicher und kleiner und verschwanden in der Linie des Kinnes und dort, wo bei uns der Nackenhaaransatz verlief. Das Gesicht war lang und schmal, das Kinn sprang vor, die Lippen waren dünn und schmal und gaben zwei Doppelreihen von kleinen, genau viereckigen Zähnen frei. Das Material der Zähne war schwarz und schimmernd wie Perlmutter. Darüber sah ich eine schmale und hartrückige Nase mit vier Öffnungen, die wie ein Vogelschnabel wirkte. Der Kopf trug nicht ein einziges Haar, sondern an der Stelle der Brauen zwei Federbüschel wie bei einer zwinkernden Eule. Und auch die Augen waren riesengroß, fast so groß wie meine Handfläche, und sie bestanden aus Tausenden von schillernden Facetten.

Nein! Sie waren nicht menschlich. Und sie hatten auch andere kulturelle, zivilisatorische und seelische Ursprünge. Sie waren absolut fremd. Deswegen waren sie für mich nicht automatisch böse oder lebensunwert, aber sie gehörten nicht hierher. Mein Extrahirn meldete sich mit einem richtigen, aber unangebrachten Einwand.

*Und wenn sie schüchtern angeklopft und nach geringen Mengen von Rohstoffen gefragt hätten?*

Ich knurrte:

„Dann hätte ich mit ihnen eine Abmachung getroffen, die beiden Teilen gerecht geworden wäre!“

Ich nahm den Dolch aus den Zähnen, richtete ihn auf den Kopf des Fremden und drückte noch einmal ab. Die nächsten Stunden, einen annähernd ähnlichen Metabolismus vorausgesetzt, würde sich dieses Individuum nicht mehr rühren.

Ich fand einen großen Block einer golden schimmernden Folie. Ich fand auch einen Griffel und fertigte in rasender Eile folgende Zeichnung an:

Den Kreis mit angedeuteten Kontinenten eines Planeten. An der betreffenden Stelle sieben schwebende Monde. Dann einen Pfeil, der von dieser Position schräg aufwärts zu den Sternen deutete. Einige Blitze, deren Bedeutung zumindest diesem Ter-Quaden später klarwerden würde, vervollständigten das Bild. Ich rollte die Folie zusammen und schob sie zwischen die klammen, reptilhaft kalten Finger des Fremden. Abermals sah ich mich um - ich war noch immer unbemerkt geblieben. Ich huschte zu meinem Pult zurück, drehte einen Schalter und kippte dann unzählige andere Kommandohebel um.

Der schwarze Mond über der Savanne verwandelte sich jetzt, im letzten Drittel der Nacht, in eine feuerspeiende Kugel.

Die Ziele waren programmiert.

Sämtliche Geschütze, Torpedorohre, Projektoren und andere, mir unbekannte Einrichtungen verwandelten die Energie der unbekannten Maschinen und richteten sie gegen die sechs Ziele. Ich sah einen Teil der Wirkung auf „meinen“ Zielbildschirmen.

Die Abwehreinrichtungen des Mondes waren vermutlich für Kämpfe oder Zwischenfälle im freien Weltraum eingerichtet worden. Jetzt brachen aus Luken des Mondes oder aus versteckten Löchern im Fels lange weiße Strahlen und trafen auf die Felswandungen der anderen Monde.

Raketengetriebene Torpedos schwirrten heulend durch die Nacht des Planeten und schlugen in die steinernen Raumschiffe ein. Glutbahnen in verschiedenen Strahlenfarben, Glutfackeln und langgezogene Blitze, vielfarbiges Feuer und donnernde Detonationen liefen ab und erschütterten die Nacht. Der Abstand zwischen den Monden war teilweise sehr groß, und trotzdem fanden die Waffen und die Strahlen präzise ihre Ziele. Die Ablenkungswahrscheinlichkeit blieb außerordentlich gering.

Ich stand auf.

Ich konnte nichts mehr verstärken oder abschalten. Dieser Kampf hatte seine eigenen Regeln und lief automatisch ab. Ich griff nach der ersten Bombe, aktivierte sie und warf sie achtlos über die Schulter. Die zweite folgte, aber ich zielte und schleuderte sie über zwei Drittel der Distanz. Als ich das dritte Projektil von der Pultplatte hob, aktivierte und ausholte, detonierte die erste Bombe und verwandelte die Schaltzentrale in ein Tollhaus aus Blitzen, Flammen, Rauch, Schreien und heulenden und knarrenden Signaltönen. Ich holte mit aller Kraft aus und schleuderte mit großer Wucht, und die Bombe kreperte schräg unterhalb meines Standortes und

fast auf der gegenüberliegenden Hemisphäre der Kugel. Dann verließ ich meinen Platz und versuchte, wieder zu meinen Freunden zurückzufinden.

Hinter mir brach nach diesen drei scharfen, schmetternden Explosionen das Chaos aus. Die Ter-Quaden schienen erst jetzt zu begreifen, daß sie sich einer Macht gegenübersehen, die über mehr Mittel verfügte, als es Pfeil und Bogen waren - vielleicht hatten sie die Barbaren dieses Planeten beobachtet.

Schreie und Sirenen, Hörner und Kommandos, Geräte, die sich abschalteten oder einschalteten - das alles wurde leiser und unbedeutender, als ich den Weg zurückrannte.

Ich hatte den Dolch in die Gürtelscheide zurückgesteckt und hielt das Beil in beiden Händen. Ich spannte alle meine Kräfte an und registrierte mit stummer Zufriedenheit die leichten Erschütterungen und die akustischen Hinweise darauf, daß die Waffen des Mondes weiterhin ununterbrochen arbeiteten und die anderen Raumschiffe unter schärfsten Beschuß nahmen. Aber jetzt war ich nicht mehr allein in den Fluchtkorridoren.

Als ich die Zentrale halb umrundet hatte, schien der Alarm die Ter-Quaden aus ihren Wohnbereichen herauszuscheuchen.

Immer wieder öffneten sich Schotte und Türen. Vor mir und hinter mir sprangen die schuppenhäutigen Fremdlinge auf die Korridore hinaus. Ich feuerte ununterbrochen meine Lähmwaffe ab. Zehn weite Sprünge nach vorn und drei oder fünf Schüsse, dann drehte ich mich herum und feuerte nach hinten. In einem Korridor von der Länge von hundertfünfzig Schritten betäubte ich mit dem breitgefächerten Strahl der schweren Waffe mindestens fünfzig Fremde.

Ich spurtete weiter und verfolgte den Weg völlig unbewußt. Mein Gedächtnis gab die Richtung an. Ich verwendete meine letzten Kräfte, um meine Freunde zu erreichen. Ununterbrochen fauchte und donnerte meine Waffe auf. Die Fremden brachen zusammen, wo immer ich sie traf. Ich benutzte in umgekehrter Reihenfolge alle die Rampen, Antigravschächte und Korridore, deren Verlauf ich kannte. Ununterbrochen feuerten die verschiedenen Waffen des schwarzen Mondes, und ich spürte jetzt nicht nur die Erschütterungen der gewaltigen Felsmasse, sondern auch die Angst, die in mir hochkroch. Sie wurde immer stärker, denn jetzt war der schockartige Zustand vorbei, in dem ich die letzten Stunden verbracht hatte.

Sollte ich diese Schaltungen und Programmierungen wiederholen müssen - ich würde es nicht mehr schaffen. Ich hatte sie allesamt vergessen. Wieder wurde vor mir eine Tür aufgerissen, ein Ter-Quaden stürzte heraus und sah mich. Noch ehe er reagieren konnte, drückte ich auf den Auslöser der Waffe. Dröhnend entlud sich der Projektor und schmetterte den Fremden zurück in den Raum. Ich keuchte weiter.

Mit einem Sprung war ich in der letzten, aufwärts führenden Antigravröhre. Während ich langsam nach oben trieb, drehte ich meinen Körper und zielte nach oben und unten, aber im Augenblick befand sich kein Ter-Quaden an dieser Stelle.

*Du scheinst es geschafft zu haben, sagte der Logiksektor, jetzt müßt ihr fliehen oder den letzten Angriff beginnen.*

Noch immer wußte ich nicht, ob meine Rechnung aufging. Ich war sicher gewesen, daß sich die Fremden nach diesen Erlebnissen zurückziehen würden. Es konnte sein, daß sie ganz anders reagierten und versuchen würden, ihre Plünderung mit Gewalt und unter dem Nachdruck ihrer Waffen fortzusetzen.

Ich schwang mich aus dem Schacht und ging steifbeinig den halbdunklen, letzten Korridor entlang. Ich fühlte mich unbeschreiblich ausgelaugt. Die Stille, die noch immer in diesem Bezirk des Mondes herrschte, beruhigte mich nicht. Sie war durchaus trügerisch, denn keine Gruppe würde Störungen und Vernichtungsaktionen dieser Art schweigend und ohne den Versuch der Gegenwehr hinnehmen können.

Als ich die Abzweigung erreichte, sprangen von links und rechts Zakanza und Mikaylu auf mich zu.

„Was hast du unternommen? Dein Gesicht... wo warst du?“ stieß Zakanza hervor. Er hielt mich an den Schultern fest und musterte mich durchdringend in dem schwachen Licht. „Los, komm hierher!“

„Ich war im Herzen des Mondes. Wir müssen flüchten!“ sagte ich.

„Sofort?“

„Es wäre das Beste. Vielleicht überleben wir dann. Sie schießen aufeinander, die Monde“, erklärte ich.

Als ich im Sessel ausgestreckt lag, fielen mir die Medikamente ein. Ich griff in die kleine Tasche, lud die Preßluftspritze und setzte die Lochdüse in der linken Ellenbeuge an. Das aufputschende Medikament zischte in die Vene und breitete sich im Kreislauf aus. Schon als ich die Spritze zurücksteckte, begann ich mich wohler zu fühlen. Ich schüttelte mich und sagte:

„Der Mond ist im Aufruhr. Sie rennen durcheinander und suchen uns sicher, wobei sie noch nicht wissen, ob es ein Mann ist oder ein Heer. Wir sollten - das ist mein Vorschlag - mit dem brummenden Götterboot dort fliehen und auf dem Fluchtweg gezielte Verwüstungen anrichten.“

„Sie wehren sich nicht?“ erkundigte sich Mikaylu entgeistert.

„Wenn sie uns sehen, und wenn sie eine Chance bekommen, uns anzugreifen, dann wehren sie sich ganz bestimmt. Wir müssen schneller sein als sie!“

Zakanza brachte mir einen Becher Wasser und sagte entschlossen:

„Wir sind ausgeruht. Du siehst wieder aus wie früher, obwohl ich dachte, du wärest um zehn Jahre älter geworden. Verlassen wir endlich diesen verfluchten Mond!“

„Ich bin bereit“, sagte ich.

Die Projektoren der Geschütze feuerten noch immer, aber die Abstände der schwachen Erschütterungen und der dröhnenden Schallwellen wurden zusehends größer. Wir besprachen im fragwürdigen Schutz des Wohnraums unser Vorgehen und entschlossen uns, so schnell wie möglich den schwarzen Mond zu verlassen.

Die Türen und Schotte wurden geöffnet. Wir setzten uns, sämtliche Waffen bereit, in den Gleiter. Jeder von uns sehnte den Augenblick herbei, an dem wir in vollem Flug, alle Hindernisse niederrennend, aus einer der zerstörten Beobachtungskuppeln hinaus und dem Wüstenboden entgegenrasen würden.

Mikaylu legte einen der schweren Pfeile auf die Bogensehne und sagte scharf und in einem Ton, als habe er sich mit allem abgefunden:

„In meinem früheren Leben, als Händler, sagte man mir immer: Liebe deine Feinde, aber sei schneller als sie.“

„Auf diese Weise sollten wir die nächste Stunde verbringen!“ stimmte ich zu und schob die Fahrthebel nach vorn. Der Gleiter ruckte an, nahm Geschwindigkeit auf und fuhr durch die farbenfrohe Barriere, riß sämtliche Behälter um und schoß hinaus in den Korridor. Ich ließ das Gefährt schneller werden und erinnerte mich an den Weg, den wir mit dem Gleiter hierher genommen hatten.

Wir gelangten unangefochten in die riesige, peripher liegende Antigravanlage und schwebten langsam abwärts. Wieder versetzte ich den Gleiter in langsame Drehung. Diesmal würden wir eine Spur hinterlassen, die leicht zu verfolgen war. Zakanza und Mikaylu knieten halb im Gleiter, halb standen sie, und sie schossen ihre Pfeile ab.

Wir hatten sämtliche Aufschlagzünder geschärft. Immer wieder schlugen die Sehnen an die ledernen Armschützer, im Takt heulten die Pfeile durch die Ausgänge der senkrechten Röhre. Wir sanken langsam abwärts, und hinter uns detonierte im Rhythmus der Abschüsse eine Explosionsladung nach der anderen.

Die Pfeile rasten dreihundert Schritt, zweihundert oder nur fünfzig Schritt weit, bis sie gegen ein Hindernis prallten. Die Schallwellen und die langen Feuerzungen, die in den Schacht zurückschlugen, kennzeichneten die Stationen unseres Weges.

Ich schrie durch den Lärm:

„Ich bin sicher, daß sie uns entdecken und angreifen werden!“

Ungerührt jagte Zakanza-Upuaut einen seiner letzten Pfeile in den nächsten Korridor. Das Licht in der Röhre flackerte und ging aus. Die hellen Ausgänge sprangen förmlich aus der Dunkelheit in unsere Augen.

„Noch haben sie uns nicht erkannt!“ rief Mikaylu und schoß ebenfalls weiter. Ich beugte mich vom Fahrersitz nach unten und zog eine Bombe aus dem Gurt. Niemand sprang unter uns in den Schacht, dessen Boden bereits sichtbar wurde.

*Die Ter-Quaden suchen euch an den Stellen, die ihr verwüstet!*

Wir sahen nicht, an welchen Stellen wir das Innere des Mondes mit Feuer, Hitze und Detonationen zerstörten. Ich hoffte mehr als nur inbrünstig, daß jede Explosion die Ter-Quaden mehr und mehr verstörte, verunsicherte und ratlos machen würde. Als wir noch schätzungsweise eintausend Schritt von der Ebene entfernt waren, von der aus wir in die oberen Bereiche vorgedrungen waren, änderten sich die Umstände.

Zakanza jagte seinen letzten Pfeil durch einen Ausgang und warf sich den Bogen über die Schulter. In derselben Sekunde ertönte ein dumpfes, alles erschütterndes Brummen. Der Nubier riß die Kampfaxt hoch und drehte sich überrascht um.

Ich sah, wie unter uns sich das Innere der Röhre belebte. Gestalten schwärmten herein und ließen Scheinwerfer aufblitzen. Die Strahlen huschten hin und her, richteten sich nach allen Seiten und nach oben. Ich stellte mit zitternden Fingern die Bombe ein und holte mit aller Kraft aus. Dann schleuderte ich sie senkrecht nach unten und schrie:

„Achtung! Ohren zuhalten, Mund auf!“

Wir hoben die Hände an die Ohren und warteten. Einige Augenblicke später war das tiefe Brummen so stark geworden, daß wir es trotz der zugehaltenen Ohren mehr spürten als hörten. Die starke Explosion, dreihundert Schritt unter dem Gleiter, wirbelte die schwebenden Fremden durcheinander. Jetzt erst begriff ich, was das neue Geräusch bedeutete.

„Zakanza!“ schrie ich. „Sie fliegen weg. Der Mond bewegt sich!“

„Es ist nicht mehr weit!“ brüllte er zurück.

Der Boden des Schachtes kam näher. Wir trieben weiter abwärts. An uns drifteten jetzt regungslose Körper vorbei. Ich erkannte flüchtig, daß die Ter-Quaden gut ausgerüstete Uniformen oder Schutzanzüge trugen. Unsere Unsicherheit nahm zu, in demselben Maß, wie sich das Geräusch der Antriebsmaschinen verstärkte. Ich zählte die Kette der hellerleuchteten Ausgänge unter dem Gleiter. Noch sieben Ebenen!

Ich hob die Hand und sagte laut:

„Achtung! Wir kommen gleich auf unseren Fluchtweg.“

„Wir haben verstanden!“

Wenn das Hochfahren der Maschinen bedeutete, daß der schwarze Mond zu fliegen begann, dann konnte es durchaus sein, daß es die gewünschte Flucht bedeutete. Aber es konnte auch lediglich eine Standortänderung bedeuten. Wir duckten uns, als ich den Arm senkte und den Fahrthebel ganz nach vorn stieß. Der Gleiter schoß aus dem dunklen Schacht genau in diesen Korridor hinein, den ich die letzte Zeit vor meinem inneren Auge gesehen hatte. Der Korridor war strahlend erhellt und voller Ter-Quaden. Aber Zakanza und Mikaylu handelten blitzschnell und überlegt. Rechts und links von meinem Kopf hörte ich die tosenden Entladungen der Lähmwaffen. Ich verringerte die Geschwindigkeit, um nicht die Ter-Quaden zu

rammen, die vor uns zur Seite sprangen, zusammenbrachen, nach hinten kippten und wie die Rasenden mit seltsam hellen Stimmen kreischten. Unablässig dröhnten die Projektoren auf, und es war ein Speißrutenflug durch die Kulisse stolpernder und fallender Fremdlinge. Ab und zu wirbelte Mikaylu herum und feuerte auf Ziele, die ich nicht erkannte.

Ich konzentrierte mich nur auf das Ende dieses Korridors. Dort befand sich die Kuppel, die wir zerstört hatten. Sie war nicht gerade übertrieben groß, aber der Gleiter würde hindurchgehen.

Die Fremden, die sich uns am Ende des Stollens entgegenwarfen, Schossen gezielt und benutzten Strahlenwaffen. Noch ehe die Schüsse Zakanzas und Mikaylus trafen, löste sich die Schutzscheibe brennend auf, fuhren glühende Bahnen über das schmutzige und zerschrammte Material und schlugen hinter uns irgendwo ein. Wir rasten, tief hinter die schmorenden Reste des Rahmens geduckt, weiter geradeaus und auf das helle Loch der Kuppel zu. Vor uns brachen die letzten Fremden zusammen, von dem Lähmstrahl zu Boden geworfen.

„Achtung! Es geht hinaus!“ schrie ich und roch bereits die frische Luft. Oder irrte ich mich?

Der Gleiter bohrte sich in die Öffnung. Der Boden und beide Seiten schrammten mit unbeschreiblichen Geräuschen entlang des Rahmens und ließen die letzten Splitter des Glases herausbrechen. Wieder schob ich den Fahrhebel nach vorn, bis zum äußersten Anschlag. Die Kraft schleuderte uns in die Lehnen der Sessel zurück.

„Es ist Tag!“ schrie Mikaylu auf. „Tag! Sonne! Luft!“ *Und vermutlich Abwehrstrahlen oder Schüsse*, kommentierte der Logiksektor.

Der Gleiter befand sich in weitaus größerer Höhe, als ich erwartet hatte. Trotz der zunehmenden Geschwindigkeit reichten die Antigravkräfte nicht aus, oder die Projektoren waren auf andere Abstände eingestellt. Wir befanden uns in sicherlich achttausend Schritt Höhe, denn unter uns erstreckte sich die neue Wüste in einer rasend vorbeihuschenden Reihe winziger Bilder.

„Wir stürzen!“ schrie Mikaylu, hustete und rang nach Luft. Auch ich spürte, wie mir die dünne Luft zu schaffen machte. Ich schrie zurück:

„Festhalten. Nicht bewegen. Schnell atmen!“

Zakanza schwieg und klammerte sich fest. Der Gleiter beschrieb eine flache Kurve und raste dem Erdboden entgegen. Es wurde binnen ganz kurzer Zeit eisig kalt, das heißt, wir spürten diese Kälte binnen Sekunden. Irgendwo war die Sonne, irgendwo befanden sich die anderen Monde. Ich umklammerte die Hebel der Steuerung und hoffte, daß die noch immer steigende Geschwindigkeit etwas Auftrieb erzeugen würde - genug hoffentlich, um unseren Sturz aufzuhalten.

In eisiger Kälte, in den Ohren das wimmernde und kreischende Heulen des schneidenden Fahrtwinds, nach Luft keuchend und mit tränenden Augen kauerten wir, so tief wie möglich in die Sitze geduckt, im Gleiter. Der Gleiter fiel noch immer in dieser flachen Kurve. Wir waren gerettet, wenn wir wieder frei atmen konnten, und das bedeutete, daß wir eine Höhe von dreitausend Schritten erreicht haben mußten. Aber ich wartete, zitternd vor Angst und Kälte, auf einen vernichtenden Schuß aus dem steinernen Raumschiff.

Eine unbestimmte Zeit verging. Wir stürzten weiter ab. Noch lag der Gleiter in einer Fluglage, wo oben auch oben war. Eine Steuerung war unmöglich, nur eine Verringerung des Tempos. Ich dachte nicht daran, hob die fast gefühllose Hand hoch und schützte die Augen. Ich sah weit voraus, so groß etwa wie die Scheibe des nächtlichen Larsaf-Mondes, ein anderes Raumschiff der Fremden, das eindeutig in schneller Bewegung war und nach Süden flog. Oder war es Westen?

Noch immer wurden wir nicht beschossen!

Der Flug wurde noch schneller, aber jetzt zerrte bereits der Auftrieb an dem Gleiter. Ich versuchte einen Blick nach unten. Der Boden kam rasend schnell näher, die vielen Quadrate der Plünderung wurden deutlicher und größer. Ich riskierte einen schnellen Blick nach hinten. Meine Freunde kauerten wie Leichen zwischen den Sitzen und hielten sich irgendwo fest. Ich merkte, daß die Luft allmählich besser atembar war und berührte die Hebel der Steuerung. Der Gleiter kippte in leichte Schräglage, und das Heulen wurde stärker und lauter.

Wieder verstrichen lange Momente. Die Gefahr, daß wir entdeckt und vernichtet wurden, nahm mehr und mehr ab. Ich drehte mich halb herum und sah hinter uns die ungeheure Masse des Mondes, aus dem wir eben geflüchtet waren... und ich traute meinen Augen nicht: Aus mindestens einem halben Dutzend der Öffnungen quoll dunkelgrauer Rauch.

Ich sog die Luft tief ein. Das Flimmern vor meinen Augen nahm ab, die totale Erschöpfung glitt langsam in Müdigkeit über. Meine Freunde bewegten sich auch; ich spürte es an den Reaktionen der Maschine, die jetzt hundertachtzig Grad eines Kreises geflogen war und von mir wieder geradeaus gelenkt wurde. Zakanza und Mikaylu stöhnten und rührten sich. Die eisige Kälte ließ nach. Die Haut im Gesicht, an den Händen und Oberarmen begann zu schmerzen. Wir waren jetzt rund eineinhalbtausend Schritt hoch, und ich versuchte, die Maschine auf den dunstigen Bereich zuzusteuern, der über der fernen Küste lag.

„Wir leben noch!“ ächzte einer der Männer hinter mir. Ich drosselte das Tempo noch mehr und sah unter uns eine unübersehbar weit veränderte Landschaft. Sie bestand aus lauter Quadraten, deren Grenzen lediglich durch Steinwälle oder Gräben gekennzeichnet wurden. Tausend Schritt waren wir hoch.

„Vermutlich haben wir den ganzen Kampf überlebt“, rief ich nach hinten. Mikaylu und der Nubier stemmten sich hoch. Sie sahen unbeschreiblich aus. Wir hatten jetzt den riesigen Mond zur linken Seite, aber trotzdem hing er drohend und ruhig über uns. Ich sah, daß eine winzige Wolke hinter der Krümmung verschwand - ich korrigierte meine Gedanken. Der Mond bewegte sich.

Mikaylus Stimme krächzte:

„Der Mond fliegt davon! Schau nach oben, Atlan!“

Inzwischen entfernten wir uns mehr und mehr von dem Mond, flogen langsamer in einer Höhe von dreihundert Schritten und nach Norden. Soweit wir sehen konnten, erstreckte sich unter uns ein völlig leeres Gebiet, ohne einen einzigen grünen Halm. Nur Sand, Geröll und Felsbrocken von Horizont zu Horizont. Wieder blickte ich den Mond an. Er bewegte sich tatsächlich und wurde schneller. Sie hatten es wohl aufgegeben, uns zu suchen oder zu verfolgen.

Die Sonne stand im frühen Vormittag. Wir erholten uns und flogen in die Richtung des Binnenmeeres. Die Strecke war größer als die beiden Tagereisen, die wir im Sattel zurückgelegt hatten. Aber ich erkannte in der Eintönigkeit des verwüsteten Gebietes kein einziges Geländemerkmal mehr und auch nicht die Schlucht, in der wohl Ptah mit den Pferden auf uns wartete.

Ich wollte zuerst zu Stelzenbein und seinen Fischern.

Irgendwann nach dem höchsten Stand der Sonne erreichten wir das Ufer des Meeres. Im Schatten eines Felsens auf einer vorspringenden Landzunge landete ich. Wir starrten uns schweigend an, noch immer restlos im Bann der Vorfälle der hoffentlich abgeschlossenen Vergangenheit. Wir lehnten uns nebeneinander an den Felsen. Unsere Knie zitterten; in meinem Magen breitete sich ein leeres, fast schmerzendes Gefühl aus.

„Sie verlassen diesen Ort“, sagte Zakanza-Upuaut langsam und in seltsamer Betonung. „Wir haben seit Stunden nichts anderes gesehen als eine tote Landschaft. Und das in zwei Tagen oder weniger.“

Aus dem Hintergrund, aus südlicher Richtung, raste lautlos ein Mond heran, kletterte höher und höher und schien schneller zu werden. Wortlos schauten wir hinauf, als der Koloß vor der Sonne vorbeiflog und seine Flugkurve steiler wurde. Meine Hoffnung, daß dies ein Abflug sein konnte, wurde stärker.

Über dem Meer, das noch immer im Dunst eines drückenden Windes aus dem Süden lag, wurde der Winkel stärker, und der Mond - war es der erste? - raste fast senkrecht in den pastellfarbenen Himmel hinauf. Mikaylu glitt am Felsen herunter und setzte sich in den Sand. Seine Waffen schoben sich klappernd und knirschend über die Schultern hinauf. Der Händler, den ich nur noch voller Hochachtung betrachtete, sagte mit rauher Stimme:

„Wenn das nicht das Zeichen einer Flucht ist, dann habe ich alles nur geträumt.“

Ich war sicher, daß ich an der Flanke dieses Mondes riesige Krater und tiefe, eingekerbte Spuren der Glutstrahlen gesehen hatte.

Der Koloß, aus dem wir entkommen waren, bewegte sich schon seit unserer Flucht nach Westen. Jetzt wurde der Mond schneller, und natürlich sahen wir ihn ganz. Noch immer drangen Rauchfahnen, jetzt waagrecht wie Streifen kondensierter Luft hinter dem Mond hinterhergeschleppt, aus den zerstörten Luken.

„Auch ich bin sicher“, murmelte ich und wußte instinktiv, daß alles vorbei war, „daß die sieben Monde fliehen. Um einen anderen Ort auf dieser Welt aufzusuchen, brauchen sie nicht diese aberwitzige Geschwindigkeit.“

Der gigantische Mond wurde kleiner, er wurde schneller und schneller, und aus seiner Bahn parallel zum Erdboden wurde ein Steigflug, der steiler und steiler in den Himmel führte. In dem Moment, an dem er aus unseren Augen entschwand, stieg er fast senkrecht hoch.

Zakanza begann vor Erleichterung zu fluchen.

Ich sagte:

„Heute nacht schlafen wir noch unter den Sternen. Morgen schlafen wir zwischen Gräten und im Fischgestank.“

Zakanza fuhr fort:

„Und bei Stelzenbein, der vermutlich sagen wird, daß es eine reichlich turbulente Nacht war, hier!“

Ich stand auf und legte meine Hände auf den hitzeglühenden Felsen.

„Freunde“, sagte ich, keineswegs entspannt und unfähig, die Erregung der letzten Stunden zu dämpfen, „bringen wir auch den Rest hinter uns. Wir haben eine Aufgabe gelöst, die nur durch göttliche Wunder zu lösen gewesen war. Was jetzt kommt, ist Spielerei. Und mit der metallenen Nilbarke, wie Zakanza sagt, erreichen wir jedes Ziel. Einverstanden?“

„Es ist leicht“, sagten Mikaylu und Zakanza wie aus einem Mund, „einverstanden zu sein.“

Wir stiegen in den Gleiter, schwebten die Küste entlang und fanden die Siedlung, flogen wieder zurück zu Ptah und überließen uns seinem Freudenausbruch. Dann brachten wir die Tiere zurück und erholten uns tagelang in Stelzenbeins Siedlung.

Eines Morgens waren wir verschwunden. Nur die Pferde blieben zurück.

In den eineinhalb Monden, seit wir aus dem schwarzen Mond gestürzt waren, war nicht viel geschehen. ES hatte sich nicht gemeldet. Wir hatten lange Tage voller Schlaf, Schwimmen und Ruhe in Stelzenbeins Siedlung verbracht, aber dann waren uns die Eintönigkeit und der Fischgeruch zuviel geworden. Wir verluden alle Ausrüstung, die wir noch brauchen konnten, in den Gleiter der Ter-Quaden und flogen eines Nachts weg. Erst viel später würde diese Welt erkennen, wie groß die Verwüstungen der Plünderer wirklich waren.

Wir landeten abseits des südlichen Hafens. Mikaylu suchte sein Traumparadies, also halfen wir ihm dabei. Er sah den Hafen, die Berge und die kleine Stadt davor, dann schien er sich in die gesamte Szenerie zu verlieben. Er wandte sich an uns - ich erinnere mich perfekt an seinen Gesichtsausdruck und seine triumphierende Stimme - und sagte:

„Hier möchte ich bleiben, vermutlich. Könnt ihr mir helfen?“

Ptah-Sokar schlug ihm zwischen die Schulterblätter und rief:

„Wir wüßten nicht, was wir lieber tun würden!“

Wir kauften einem alten Wirt eine Schänke ab. Sie war geradezu spottbillig. Binnen weniger Tage hatten wir mit einheimischen Handwerkern das Haus umgebaut, vergrößert und verschönert. Da viele Handelslinien hier vorbeiführten, war es ein leichtes, die wichtigsten Artikel für Mikaylus Kneipe zu besorgen. Bald füllten Weinkrüge mit allen denkbaren Verzierungen die neuen Regale, desgleichen Gefäße voller Bier. Mikaylu heuerte die Mägde selbst an, und von Tag zu Tag wurde seine Laune besser. Er begann förmlich zu strahlen. Er war, im Maßstab dieser kleinen Siedlung, steinreich, aber seine Freude über sein erstes selbstverdientes Geld hier verblüffte selbst uns. Wir saßen inzwischen fast den ganzen Tag in der Sonne, sahen den Schiffern und den Fischern zu und tranken Wein oder Bier. Ich war ziemlich sicher, daß ES mich und die beiden Kämpfer ganz plötzlich wegholen würde, um uns in der Tiefseekuppel zu deponieren und in Reserve für einen neuen Einsatz zu halten. Wir sahen diesem Zeitpunkt immerhin in Ruhe entgegen.

Zakanza bewegte seine Füße. Die Fersen in den abgewetzten Stiefeln lagen auf der weißgescheuerten Tischplatte vor uns.

„Meinst du, Atlan, daß Mikaylu hier seine Träume wahr gemacht hat?“

Er hob den Weinbecher. Es war kaum Mittag, und schon waren wir leicht betrunken.

„Für die nächste Zeit ist er sicher überzeugt, daß alle seine Träume wahr geworden sind. Er hat nur freundliche Menschen um sich, er liegt jede Nacht in den weichen Armen eines anderen Mädchens, er erschöpft sein Leben damit, Becher zu füllen und verdient dabei sogar noch das eine oder andere.“

Ptah tippte auf meinen Oberarm und sagte:

„Eines Tages oder, vermutlich, eines Nachts wird unser Freund Mikaylu alles hinwerfen und ins Heck eines hinaussegelnden Schiffes springen. Wir haben ihn gelehrt, was Abenteuer sein kann.“

Er wird dieses Abenteuer suchen!

Und er wird niemals wieder ein solches Abenteuer finden. Er wird suchen und suchen, reisen und reisen. Aber er wird bis zum Ende seiner Tage ein anderer Mensch sein. Ein mutiger Mann. Ein hervorragender Kamerad. Er hat sich vollkommen verändert seit dem Tag bei dem Wegezeichenbaum.“

Ich drehte mich um und sah, wie Mikaylu die Ordnung in seiner großen Gaststube überprüfte. Es war wirklich eine der nettesten und gemütlichsten Hafenschänken, an

die ich mich erinnern konnte. Aber in Wirklichkeit besaß ich ja nur einen Bruchteil aller meiner Erinnerungen.

„Ich glaube, Ptah hat gar nicht unrecht“, meinte ich. „Vermutlich wird es so sein. Diese Welt kann Mikaylu nichts mehr bieten, das über die Stunden im schwarzen Mond hinausgeht.“

Ich wußte, daß ich etwas übersehen hatte. Ein letztes Mosaiksteinchen fehlte noch in dem farbigen Bild dieses Abenteuers.

„Dort draußen kommt ein Schiff“, sagte Ptah.

„Es kommen und gehen ständig Schiffe. Schließlich ist das einer der vielbesuchten Handelshäfen im Oberen Meer“, erwiderte ich.

„Schiffe bringen Menschen, Ideen und Nachrichten“, sinnierte Zakanza.

Wir hoben die Becher und prosteten uns zu. Eine Gruppe von vier Mädchen ging vorbei. Die jungen Mädchen warfen uns kokette Blicke zu und kicherten. Zakanza stieß einen schrillen Pfiff aus, der über das stille Hafenwasser schallte.

„Schiffe bringen Gewinn für unseren Wirt“, erklärte Ptah.

„Vermutlich holen uns irgendwelche Schiffe auch wieder ab“, murmelte ich. „In Wirklichkeit werden wir vielleicht heute abend erfahren, daß sieben neue Sterne durch den Himmel rasen und immer kleiner und schwächer werden.“

„Sieben Monde, die wir vertrieben haben“, sagte Zakanza. „Ich kann es noch immer nicht glauben.“

„Sie waren nicht in der Lage, zu begreifen, daß sich unsere Welt wehren könnte. Sie flogen so lange zwischen den Sternen“, sagte ich und wußte, daß auch diese Erklärung nicht ganz zutreffend war, „daß sie nicht mehr kämpfen konnten. He, Mikaylu - unsere Becher sind leer!“

Mikaylu tat, was er stets in einem solchen Fall zu tun pflegte. Er kam mit einem vollen Krug, und wir tranken weiter und warteten auf den Moment, an dem uns ES blitzartig von hier wegholen und in den langen, einsamen Schlaf zurückschleudern würde.

ENDE